

POLYLOGE

Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“ (peer reviewed)

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. (emer.) **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Uni. Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

PD Dr. **Sylvie Petitjean**, Universität Basel

Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper**, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Polyloge ISSN 2511-2732

Ausgabe 22/2017

Die aktuelle Zeitstruktur und das Phänomen der Resonanz. Überlegungen von Hartmut Rosa und Quergänge zum Integrativen Ansatz der Supervision und Therapie

Bettina Mogorovic *

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>). Abschluss der Weiterbildung ‚Integrative Supervision und Coaching‘. Betreuer der Arbeit: Univ.-Prof. Dr. mult. H.G. Petzold

Gliederung

1.	Vorwort	2
2.	Einleitung	3
3.	Integrativer Ansatz und „Zeit-Fragen“	4
4.	Supervision im integrativen Ansatz und „soziale Beschleunigung“	6
5.	Zeitstrukturen der Moderne nach Rosa	8
5.1.	Die soziale Beschleunigung	9
5.2.	Der Beschleunigungszirkel	10
5.3.	Desynchronisation	15
5.3.1.	Soziale Beschleunigung und kulturelle Evolution	16
5.4.	Verzeitlichung und Entzeitlichung in der Moderne	19
6.	Soziale Beschleunigung und Entfremdung nach Rosa	22
6.1.	Totalitarismus	25
6.2.	Spätmoderne Zeitstruktur und Selbstverhältnis	26
7.	Das Resonanzkonzept von Rosa	29
7.1.	Das Resonanzkonzept von Rosa und Merleau-Ponty	31
8.	Der Integrative Ansatz zum Resonanz-Begriff	33
9.	Der Integrative Ansatz zur Entfremdung	36
10.	Der Integrative Ansatz zur „Zeit“	39
11.	Kritische Würdigung der Überlegungen von Rosa	42
12.	Was tun?	45
13.	Merk-würdig für die Integrative Supervision	46
14.	Das Zur-Welt-Sein des Menschen	47
15.	Resümee	50
16.1.	Zusammenfassung / Schlüsselworte	51
16.2.	Summary / Keywords	51
17.	Literaturverzeichnis	52
18.	Bildverzeichnis	58

1. Vorwort

„Wenn Beschleunigung das Problem ist, dann ist Resonanz vielleicht die Lösung.“

(Hartmut Rosa)

„Wie geht Dir?“

„Och, im Moment haben wir gerade eine Arbeitsspitze in unserem Bereich, eine neue Software und wieder eine Umstrukturierung einiger Abteilungen, hoffentlich ist das bald geschafft.“

„Und dann?“

„Na, zumindest ist unser Standort erst einmal erhalten geblieben, wir haben ja gerade die Zwillinge eingeschult und meine Frau ist wieder Teilzeit in den Job eingestiegen. Hoffentlich bleibt es bei mir noch eine Zeitlang so. Den anderen Bereich haben sie komplett nach Dortmund verlagert, ist vor allem für die Kollegen vom Niederrhein und von Köln ganz blöd.“

„Immer wieder etwas Neues! Bei uns wird jetzt zu einem guten Teil in Projekten gearbeitet, ein, zwei Jahre, dann wieder ein neues Projekt mit neuen Leuten, die müssen jetzt auch zu den unterschiedlichsten Standorten anreisen.“

„Ja, das hört man immer mehr, bisher hatten wir Glück, aber ich hörte schon, dass wir dann auch eine Aktiengesellschaft werden sollen, da müssen die Zahlen ja mittlerweile zu jedem Quartal besser aussehen.“

So oder so ähnlich ist es zu hören, im Zug, im Bistro, auf einer Stehparty ... und man denkt an die Software des eigenen Arbeitsplatzes. Dieses Programm, das schon wieder ein umfangreiches Update bekam, obwohl doch die Funktionen des letzten noch nicht annähernd genutzt und in den Arbeitsalltag eingeflochten werden konnten. Was treibt uns an, immer schneller, immer mehr, immer flexibler zu arbeiten? Warum akzeptieren wir diesen Druck, ja warum versuchen wir sogar noch unter diesen Bedingungen besser zu sein, als unsere Kollegen? Nur damit wir morgen noch besser sind als wir gestern schon waren? Ist die *gefühlte Beschleunigung* real? Wenn ja, wie kommt sie zustande, wie wird sie voran getrieben?

Wirkt soziale Beschleunigung, wie sie *Hartmut Rosa* fasst, in die Supervisionsprozesse oder auch in Therapiesettings hinein? Wie kann es gelingen, *dyadische* Prozesse von gestressten Menschen in Supervision, Beratung, Coaching, Therapie oder in *polyladische* Prozessen von Teams, die ständig höhere Leistungsnormen erfüllen sollen, gut zu begleiten? Wie kann man das Entstehen eines „gelingenden Miteinanders“ unterstützen, wenn Menschen oft den Eindruck haben, ihre Arbeit nicht so erledigen zu können, wie es ihren eigenen Ansprüchen entspräche, weil die vorgegebene Zeit dafür nicht reicht, weil „am Ende des Tages“¹.

¹ eine sehr beliebte Managementfloskel, „Was am Ende des Tages zählt“, dazu: B. Sick (2006): Was meint eigentlich Halloween, in Spiegel online, <http://www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/zwiebelfisch->

nur „ Fall- oder Stückzahlen“ zählen? Wie steht es um Kollegialität bei zunehmender Arbeit in kurzfristigen Projekten ohne weitere Zukunftsperspektive? Regieren die „Deadlines“² nicht letztlich durch?

2. Einleitung

*Hartmut Rosa*³ entwickelt denkbare Erklärungen zur Entstehung, zur Wirkung und zur möglichen Antwort auf das Phänomen der „sozialen Beschleunigung“ in den westlichen Gesellschaften: Was sind die Antriebskräfte der auf dem Postulat des Wettbewerbs basierenden gesamtgesellschaftlichen Dynamisierung? Warum wird das zu erreichende Wirtschaftswachstum von jedem Betriebswirtschaftler und jedem der regierenden Politiker als unzweifelhaft notwendig postuliert? Ist es ein „gutes Leben“, was da gelebt wird?⁴ Was ist ein gutes Leben?⁵ Ist wirklich die Menge der Arbeit das Problem, das zu einem Anstieg der Burnout-Erkrankungen führt?

Letztlich ist zu fragen: Was kann jeder an seinem Platz in der Gesellschaft für ein gelingendes Leben tun?⁶ Eine Frage, die hier ausdrücklich nicht als eine Sorge „der ersten Welt“ formuliert sein soll. Gelingendes Leben soll hier nicht verstanden sein, als die Suche der gestressten Menschen der westlichen Industrieländer nach Inseln erholsamer Kontemplation, die sie – sofern sie überhaupt wissen, was das ist, und sich darüber hinaus diesen Luxus leisten können - soweit erfrischen, dass sie mit noch mehr oder neu gefasstem Schwung die Gegebenheiten weiter wie bisher bedienen, ohne die weiteren Zusammenhänge⁷ wahrzunehmen.

[was-meint-eigentlich-halloween-a-443346.html](http://www.iaas.uni-bremen.de/sprachblog/2010/01/15/am-ende-des-tages/) (03.01.2017) sowie: <http://www.iaas.uni-bremen.de/sprachblog/2010/01/15/am-ende-des-tages/> (03.01.2017). Es gibt stichhaltige Hinweise, dass diese Übersetzung einer englischsprachigen Redewendung aus der Wirtschaft kommt und seinen Weg über Veröffentlichungen zu wirtschaftlichen Zusammenhängen genommen hat. In den Börsen wird jeweils am Ende des Tages abgerechnet – ein sehr klein bemessener Zeithorizont regiert da, der die weitere Zukunft nicht im Blick hat.

² die Bedrohlichkeit dieser Begrifflichkeit entgeht einem auch als Nichtmuttersprachler des Englischen nicht

³ Hartmut Rosa ist ein deutscher Soziologe und Politikwissenschaftler, der an der Friedrich-Schiller-Universität Jena lehrt. Er ist Direktor des Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt und Mitherausgeber der Fachzeitschrift *Time & Society*.

⁴ wir sollten eine Vorstellung vom „guten Leben“ haben, wenn wir über „Entfremdung“ sprechen, dazu H. Rosa (2013): 2013, S. 73ff und wir sollten Entfremdung mehrdimensional fassen H. G. Petzold 1987d/2017- vergl. dazu auch Kapitel 9

⁵ Die Frage „was ist ein gutes Leben?“ führt uns notwendig zu der Frage nach den Grundkategorien unseres Zugangs zur Welt und zu uns selbst, macht Steinfarth deutlich. (H. Steinfarth (1998), S. 25). Ist die Frage nach einem guten Leben nur sehr individuell zu beantworten, oder gibt es über alle traditionellen und individuellen Ausprägungen des Lebens der Menschen aller Kulturen hinaus eine Basis, die uns Menschen gemein ist? M. C. Nussbaum (1999) macht im Aufsatz „Gerechtigkeit oder das gute Leben“ deutlich, dass es nach ihrer Auffassung den Menschen gerade ausmacht, dass wir bei aller Verschiedenheit, bei aller Fremdheit um eine Grundlage eines gemeinsamen Menschseins wissen. Die Anerkennung unserer Verschiedenheit, unserer Fremdheit entbindet uns keinesfalls vom „Mit-leiden“ mit dem Anderen. Die Verwobenheit des gemeinsamen Mensch-Seins als Basis fordert vielmehr notwendig, die Achtung vor dem Fremden, vor seiner Eigenart in ein engagiertes Interesse an dessen Leben und Leid, in einen Austausch münden zu lassen. M.E. eine richtungsweisende Position, gerade in Zeiten der Globalisierung.

⁶ H. Rosa (2013b): Die strikte Privatisierung der Frage nach dem guten Leben war ein historischer Fehler – es ist an der Zeit, ihn zu korrigieren.

⁷ H.G. Petzold (1994c): *Metapraaxis*

3. Der Integrative Ansatz und „Zeit-Fragen“

„In der leiblich erfahrenen und verinnerlichten Zeit geschieht Entwicklung und Verfall – leibhaftig in der Lebensspanne – und bildet sich ein Gefühl für die Zeitlichkeit des Leben, der eigenen Existenz, des gemeinsamen Lebensvollzuges, ja der Geschichte aus.“⁸

Die **Integrative Therapie** geht vom Menschen als einem „Körper-Seele-Geist-Wesen in Kontext und Kontinuum“ aus⁹. Wird **Lernen** wie im Integrativen Ansatz als Lernen durch Veränderung, in seiner Prozesshaftigkeit erfasst, dann haben uns die gesellschaftlichen Kontexte und die erlebten Wahrnehmungen der Menschen von Zeit durchaus zu interessieren.

„Zeit ist immer mit Leiblichkeit verbunden. Mein Leib ist meine Zeit“¹⁰, schreibt *Petzold* und er ergänzt, dass die individuelle Dimension der leibhaftigen Erfahrung der Lebensspanne, in der der Leib Eindrücke speichert, in der Verhaltensweisen gar durch *embodiment* „eingefleischt“ werden – „Leibzeit“¹¹ –, dass sich diese individuelle Dimension verflocht mit einer kollektive Dimension, einem Geschichtsbewusstsein¹². Denn Sein ist immer als Mit-Sein aufzufassen, damit ist auch das Bewusstsein von Zeit jeweils Ergebnis des steten Bezuges zu den Anderen, der Welt im weitesten Sinne.¹³

⁸ H.G. Petzold (1991o): Zeit, Zeitqualitäten, Identitätsarbeit und biographische Narrationen – chronosophische Überlegungen, in *Integrative Therapie*, S. 299-340, hier S. 299

⁹ „Menschen – Frauen und Männer – verfügen in ihrer Hominität ihrem Menschenwesen, über körperliche seelische geistige Dimensionen und leben in sozialen und ökologischen Lebenskontexten und in einem Vergangenheits-Gegenwarts-Zukunfts-Kontinuum. Sie sind Leib-Subjekte in der Lebenswelt – subjects embodied and embedded, das macht ihre Menschennatur aus.“ H.G. Petzold (2000h), grundsätzlich dazu: H.G. Petzold (2003e): Menschenbild und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002) – Teil I – III, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2003e-menschenbild-praxeologie-30-jahre-theorie-und-praxisentwicklung-fpi-polyloge-06-2003.pdf> (zuletzt: 23.04.2017)

¹⁰ H.G. Petzold (1991o), S.299 sowie H.G. Petzold (2017l): Körperbilder/Body charts – der “informierte Leib” öffnet seine Archive: “Komplexe Resonanzen” aus der Lebensspanne des “Body-mind-world-subject”, hier besonders: S. 18 f, Leib als zwischenleibliche Geschichte, Leibarchiv, informierter Leib

¹¹ *Petzold, H.G.*(1981h): Leibzeit. *Integrative Therapie* 2/3, S. 167-178; auch in: *Kamper, D., Wulf, Ch.*, Die Wiederkehr des Körpers, Suhrkamp, Frankfurt 1982, 68-81. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/20-2012-petzold-hilarion-g-1981h-leibzeit.html> (zuletzt 23.04.2017) Petzold schreibt dazu: „Das Organ, das die Zeit erlebt, ist mein Leib — Leibzeit Das ist die eigentlich relevante, ja die einzig mögliche Zeit. Zeit, die mein Leib nicht *hat*, sondern die mein Leib *ist*. Wie real diese Leibzeit ist, zeigt jeder Herzschlag, der mich meinem Ende näher bringt. Wie real diese Zeit ist, zeigt mein Gesicht, zeigte jede Lachfalte, jede Gramfalte, zeigt meine ganze Haltung: das ist *inkarnierte Zeit*.“

¹² H.G. Petzold (2017l): „Das Thema „Leiblichkeit“ verlangt neben einer konsequenten Kontextualisierung und damit auch Intersubjektivierung – der Leib im sozialen Kontext des Mitmenschlichen und im ökologischen Raum des Mitgeschöpflichen in ökopschosomatischer Betrachtung...- auch eine konsequente Temporalisierung.“ Petzold verweist hier auf die Aspekte des Geschichtsbezuges und der individuellen Lebensgeschichte. Über die zunehmend verbreiterte zusätzliche Bewertung und Kommentierung der individuellen Lebensgeschichte in Form von Tattoos oder Körperbemalungen, dazu: H.G. Petzold (2017k)

¹³ H.G. Petzold (1993/2003a), S.233 sowie H.G. Petzold (1981h): “unser Leib verbindet uns mit dieser *chair commune* und gliedert uns zugleich auch aus, aus diesem „gemeinsamen Fleisch“ (Merleau-Ponty)...So sind wir ausgegliedert und eingegliedert zugleich. Ausgegrenzt aus dem Strom des

Das Erleben der sich kontinuierlich verstärkenden Dynamisierung der sozialen Welt beeinflusst unser „In-der-Welt-sein“, unser Dasein, und berührt damit auch die Frage nach dem Verhältnis von Mensch und Welt, unser „zur-Welt-sein“ wie sie die Integrative Therapie mit ihren Referenztheoretikern *Merleau-Ponty* und *Welsch* fasst: Eine Welt, über die wir eilen, die wir vorzugsweise als Nutzraum für die geforderte eskalierende ökonomische Expansion im als „unendlich“ postulierten Wachstum sehen, zu dem es keinen „Plan B“ gibt.¹⁴ Eine Welt als deren Teil wir uns nicht mehr sehen, wirkt auf uns in einer Art zurück, die uns, die einem guten Leben des Menschen letztlich nicht entsprechen kann. Denn wir sind Teil der Welt, wir sind mit ihr verflochten, ohne sie je vereinnahmen zu können. Die den Menschen abgewandte Seite der Dinge, die *Merleau-Ponty* das „Rohe Sein“ nennt, ist in ihrer Eigenständigkeit.¹⁵ Voraussetzung für eine „Resonanz mit der Welt“, denn nur etwas Eigenständiges kann mit eigener Stimme antworten.¹⁶ Oder wie es der Integrative Ansatz formuliert: „Alles Sein ist Mit-Sein.“ Die Verbundenheit beinhaltet notwendig eine Eigenständigkeit, andernfalls müsste bzw. könnte ja nichts verbunden werden.¹⁷

Wir sind mit den terrestrischen Bedingungen auf das Komplexeste verwoben. Die Bedingungen auf diesem Planeten sind nicht nur die unserer historischen Genese als Spezies, sondern auch die unseres Fortbestehens.¹⁸

Die zeitlichen Notwendigkeiten biologischer Prozesse bei einigen Nutztieren und -pflanzen berücksichtigen wir heute aus ökonomischen Gründen nicht mehr: In nahezu ständiger Taghelligkeit sollen die Hühner besonders viele Eier legen, Pflanzen in Gewächshäusern zügiger wachsen. Die entsprechenden Folgen: Hoher Infektionsdruck in Ställen und Gewächshäusern. Diverse Zusätze in Futter und/oder Wasser sind regulär erforderlich, damit die beschleunigten Prozesse

Lebens und verbunden mit dem Strom des Lebens. Denn Ausgegrenztsein bedeutet Verbundensein. Grenze bedeutet Kontakt, ist Abgrenzung und Berührung zugleich.“, ebenda S.3. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang beispielhaft an die Sprache, die auch Petzold in diesem Text anführt: Die Sprache ist die Sprache der Gemeinschaft, zu der ein Mensch zugehörig ist, in räumlicher wie in zeitlicher Dimension. Ebenda S.4

¹⁴ vergl. dazu I. Trojanow (2013): *Der überflüssige Mensch: Wer nicht konsumiert und nichts produziert ist überflüssig im Spätkapitalismus – so die Zusammenfassung dieses schmalen, faktenreichen Bändchen.* Und in Folge dazu: I. Trojanow (2015): *Macht und Widerstand; Der Roman zeigt anhand der Figuren eines ehemaligen Offiziers der Staatssicherheit und eines Widerstandskämpfers, dass das Experiment der sozialistischen Gesellschaft nicht – wie beabsichtigt – in die erhoffte gerechte Gesellschaft mündete.* In einer Szene des ebenso dichten wie bewegenden Romans lässt Trojanow seinen Protagonisten Konstantin im Jahr 1959 erläutern, dass das Staatseigentum nicht zum Eigentum des Volkes, sondern zum Eigentum einer neuen herrschenden Klasse wurde, indem sich Lenin gegen Bakunins Denkansatz entschied. So wurden die Weichen für eine Diktatur „auf Zeit“ gestellt, die die Ergebnisse der Revolution sichern sollte. Konstantin argumentiert in Trojanows Roman: „Das Staatseigentum, das habe ich Ihnen schon erklärt, ist das kollektive Eigentum einer neuen Herrschaftsklasse. Wem es zugute kommt, kann man leicht feststellen, indem man folgende Fragen beantwortet: Wer verfügt über das Eigentum, wer verteilt die Erträge, wer stellt die Arbeitenden ein, wer bestimmt ihre Löhne? Wer entscheidet über die Schließung von alten und die Eröffnung von neuen Produktionsstätten? Mit anderen Worten: Wer regiert, wer verbraucht, wer missbraucht?“, ebenda, S. 384 Gesamtes Kapitel: S. 377-387. Der Unteroffizier, der Konstantin nun wieder in seine Zelle führt, verabschiedet sich, indem er ihn wissen lässt, er denke ebenso wie er, wage es aber nicht auszusprechen, da er Familie habe. Ebenda, S. 387

¹⁵ dazu H. Bischlager (2016)

¹⁶ vergl. Kapitel 7 und 7.1.

¹⁷ das Prinzip der individualisierten Kommunalität (H.G. Petzold (1993/2003), S. 116 kann m.E. auf das komplette Verhältnis Mensch und Welt angewendet werden

¹⁸ H.G. Petzold (1986h), R. Hömberg (2016)

komplifikationsarm laufen, denn die über das Maß geforderten Pflanzen und Tiere „stehen“ darüber hinaus in der Regel recht eng. Diese Zusätze erreichen uns als letztes Glied der von uns so gestalteten Nahrungskette.

Darüber hinaus: Auch vielen Bedürfnissen des Anpassungskünstlers und Generalisten Mensch entspricht ökonomisch eng und drängend getaktete soziale Zeit der Moderne nicht. Die Integrative Therapie weist schon seit langem ausdrücklich daraufhin: „Die Ökonomisierung der Zeit hat uns unter einen ungeheuren Zeitdruck gebracht, der den Rhythmen des Körper, der „biologischen Zeit“, und den Bedürfnissen der Seele, der „psychologischen Zeit“ vielfach entgegensteht.“¹⁹ Auch weist *Petzold* darauf hin, dass diese Entwicklung mit der Digitalisierung der Zeit, die weitgehend von ökonomischen Gesichtspunkten bestimmt wird, einen erneuten Kulminationspunkt erreicht hat.²⁰ Diesen Punkt benennt auch *Rosa*, er fasst ihn als „kritischen Umschlagpunkt“.²¹ Der Autor sieht die kritische Schwelle der Beschleunigung als die des intragenerationalen Wandlungstempos, mit der dann schwerwiegenden Veränderungen der individuellen und kollektiven Zeiterfahrung einhergehen.

4. Supervision im integrativen Ansatz und „soziale Beschleunigung“

Fragen nach Zeit, nach dem Erleben von Zeitstrukturen sind auch für den Supervisionsprozess und für supervidierte Therapieprozesse von Interesse, denn sie sind selber als Prozesse, als Lern- und Entwicklungsprozess in ihrer zeitlichen Dimension zu sehen.²² Und es gilt zu berücksichtigen, dass jeder Teilnehmer des gerade gegenwärtigen Supervisionsprozesses als Mit-Subjekt im Kontinuum auch bezogen auf die Perspektive der Zeit die Erlebnisse seiner Vergangenheit und die Sicht auf seine Zukunftspotentiale mit einbringt,²³ wobei die Zeitdimension der Zukunft in der meist vergangenheitszentrierten, psychoanalytischen Sicht von Supervision und Therapie oder der humanistisch-psychologisch gegenwartsfixierten Hier-und-Jetzt-Ideologie ausgeblendet wird. Das Psychodrama und die Integrative Therapie und Supervision sind hier die Ausnahme.²⁴

¹⁹ H.G. Petzold, *Integrative Therapie* (1993/2003), S. 305

²⁰ vergl. dazu ausführlich Kapitel 9 und 10

²¹ H. Rosa (2005), S. 49 im Rahmen seiner formulierten Arbeitshypothese; dann, S. 449: im Befund seiner Untersuchung.

²² J. Sieper, H.G. Petzold (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in Leitner, A. (2003): *Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie*. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.

²³ H.G. Petzold (1994c), S. 148, und H.G. Petzold (1981e): Das Hier-und-Jetzt-Prinzip in der psychologischen Gruppenarbeit. Vergl. Abb. 4, Kapitel 10

²⁴ vergl. hierzu: H.G. Petzold (1981e): Das Hier-und-Jetzt-Prinzip in der psychologischen Gruppenarbeit, sowie: H.G. Petzold (1979f): Die Technik der Zukunftsprojektion - Zur Zeitstrukturierung im Psychodrama. In: H.G. Petzold, (1979k): *Psychodrama-Therapie. Theorie, Methoden, Anwendung in der Arbeit mit alten Menschen*.

Diese Ausblendung von Zukunft bedeutet auch die Ausblendung von möglichen Bedrohungspotentialen z. B. devolutionärer anthropogener Zerstörung von Ökosystemen,²⁵ aber auch die Bedrohung von geographischen Regionen (Africa the lost Continent)²⁶ oder spezifischer Populationen (Altersarmut²⁷, Jugend-Langzeitarbeitslosigkeit)²⁸. An die Stelle von Ausblendung muss die Förderung von „antizipatorischer Kompetenz“ und von „proaktivem Handeln“ durch Supervision und Therapie treten, wie es im Integrativen Ansatz gefördert wird, geht es doch immer wieder auch um besonnene Zukunftsgestaltung.

Deshalb müssen auch Supervisions- und Therapieverfahren über ihre Zukunft nachdenken.²⁹

Es gilt ganz konkret zu fragen, wie wirkt die stetige Dynamisierung der Arbeitswelt, wie sie im Vorspann bereits angerissen wurde, in die Teams? Ist ein ko-kreatives

²⁵ E. Kolbert (2014)

²⁶ wo derzeit 232,5 Millionen Menschen hungern, das sind 20 % der Gesamtbevölkerung des Kontinents, dazu: <http://de.wfp.org/hunger-afrika> (25.04.2017)

²⁶ B. Brauns (2016): Wie arm wird Deutschland?

Droht in Deutschland massenhaft Altersarmut, oder schüren Sozialverbände und Medien lediglich Panik? Die Wahrheit ist kompliziert, aber auch besorgniserregend. <http://www.zeit.de/wirtschaft/2016-05/altersarmut-deutschland-politik-medien-armut-panik/komplettansicht> (02.05.2017)

Der Autor erläutert in diesem Artikel die Faktoren, (prekäre Beschäftigungsverhältnisse, die Ausweitung des Niedriglohnsektors, befristete Arbeitsverträge etc.) die eine steigende Verarmung der Rentner eindeutig begünstigen. Diese Entwicklung kann weder durch späteren Eintritt ins Rentenalter noch durch kapitalbasierte Privatversicherungsmodelle ausgeglichen werden. Dies gilt umso weniger als die Menschen, die ohnehin niedrige Löhne beziehen schon im Erwerbsleben keine Möglichkeiten haben, eine solche Zusatzversicherung zu finanzieren. Zudem arbeiten sie in Positionen, die häufig so belastend sind, dass sie frühzeitig aus dem Erwerbsleben ausscheiden müssen, womit die Altersbezüge noch kärglicher ausfallen.

²⁸ H.G. Petzold (2014u): Jugend hat ein „Recht auf Zukunft“. Referat europatriates – Kongress gegen Jugendarbeitslosigkeit vom 23. bis 25. Juni 2014 in Saarbrücken. In: Hartz, P., Petzold, H. G. (2015): Gegen Jugendarbeitslosigkeit Innovative Ideen, Modelle, Strategien. Bielefeld: Aisthesis. Auch in Polyloge <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014u-jugend-hat-ein-recht-auf-zukunft-polyloge-15-2015.pdf>; <http://www.europatriates.eu/index.php/home-de-de/20-kategorie-de-de/programm-2014-de/referenten-2014-de/57-prof-dr-mult-hilarion-g-petzold> (25.04.2017) sowie H.G. Petzold (2005o): Proaktives Handeln für das Alter „über die Lebensspanne hin“ – ein Paradigmenwechsel in Therapie und feldkompetenter Supervision von der Vergangenheits- zur Zukunftsorientierung wird erforderlich. Integrative Therapie 1-2 (2005) 3-6. (25.04.2017)

²⁹ H.G. Petzold (1999p): Psychotherapie der Zukunft - Reflexionen zur Zukunft und Kultur einer korrespondierenden und evidenzbasierten Humantherapie. Erw. von (1998i): "Psychotherapie der Zukunft", Abschlussvortrag gehalten auf dem 4. Deutschen Psychologentag, Würzburg 5.10.1998. Düsseldorf: Fritz Perls Institut. Erw. Veröffentlichung als (1999p): Integrative Therapie 4, 338-393. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/04-2000-petzold-h-1999p-psychotherapie-der-zukunft-reflexionen-zur-zukunft-und-kultur.html> sowie: H.G. Petzold (2016m): LEHRSUPERVISION, VERANTWORTUNG, FORSCHUNG - Anmerkungen zu Zukunftsperspektiven der Supervision. Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Hückeswagen. Ergänzte Fassung von 2015n. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-2016m-lehrsupervision-verantwortung-forschung-anmerkungen-zukunftsperspektiven-07-2016pdf.pdf>; S. 104f:

„In modernen demokratischen Verfassungen ist das **Recht auf Leben** und seine **Unversehrtheit/Integrität**, wie es sich praktisch in allen modernen Konstitutionen findet, die Grundlage supervisorischer Arbeit.“ und weiter schreibt Petzold: „Aus diesem Grundprinzip von solidarstaatlichem, „kollektivem Altruismus“ halten Staaten, Krankenhäuser, Heime, soziale Dienste usw. vor und beschäftigen Pflegekräfte bzw. Gesundheitsfachkräfte, SozialarbeiterInnen, TherapeutInnen usw. usw. als VertreterInnen dieser demokratisch- zivilgesellschaftlichen Solidarität. Und deshalb und **nur deshalb bezahlen sie Supervision aus öffentlichen Mitteln** (damit es den Hilfebedürftigen besser geht und ihre HelferInnen dazu qualitätsvolle Unterstützung erhalten!!!).“

Arbeiten unter der ständig zumindest im Subtext präsenten Wettbewerbssituation sowie unter der Situation von berechtigten Zukunftsängsten möglich? Wie wirkt es auf die Menschen, wenn sie sich angesichts der Außenperspektive des Wettbewerbs nur noch rudimentär auf die Binnenperspektive der Arbeit mit ihren Menschen, ihren Werkstoffen konzentrieren? Wer kennt sie nicht, die Klagen über die forderte fortgesetzte Dokumentation von Leistung anhand von Leistungskatalogen³⁰? Was bedeutet es für Teams, wenn sie nur noch für befristete Projektarbeiten zusammengestellt werden? Wie steht es unter solchen Voraussetzungen um die Prozesse, die notwendig sind, damit ein Team zusammenwächst? Welche Wirkungen hat es auf die Arbeitnehmer, wenn Stammebelegschaften immer kleiner werden, während die übrigen Kollegen in immer kürzeren Rhythmen flottieren?

Die unsichere Zukunftsprognose – sei es der möglicherweise unsichere Arbeitsplatz, sei es die Frage der wirtschaftlichen, der gesellschaftlichen oder der ökologischen Entwicklung - wirkt in Supervisions- und Therapieprozesse.

Ganz allgemein gilt: Die Integrative Therapie sieht die „Menschenarbeiter“³¹, zu denen auch Supervisoren zu zählen sind, in besonderem Maße in der Pflicht, ihre Wächterfunktion wahrzunehmen, indem sie u.a. öffentliches Bewusstsein für Problemlagen schaffen und darüber hinaus in Parteinahme für die Klienten ggf. auch gesellschaftspolitisch aktiv werden.³²

5. Zeitstrukturen der Moderne nach Rosa

**Nichts taugt Ungeduld,
Noch weniger Reue;
Jene vermehrt die Schuld,
Diese schafft neue.³³**

Die fortschreitende Beschleunigung, die Schnelllebigkeit der Moderne³⁴ und ihre Folgen nimmt der Soziologe *Hartmut Rosa* in seinen Untersuchungen in den Blick.

Rosa folgend charakterisiert sich die Moderne durch das Versprechen der Selbstbestimmtheit: Unabhängig von Monarchie und Ständestaat und von den begrenzenden Vorgaben der Natur soll der Mensch sich und sein Leben aktiv gestalten können.

Das ökonomische Wachstum, die innovative Technik und die soziale Beschleunigung sollten – so *Rosa* - seit der Aufklärung ermöglichen, ein freieres, selbstbestimmteres Leben zu führen:

³⁰ In diesen Katalogen geht es um definierte Ergebnisse, die eigentlich interessanten Prozesse, die die Menschen letztlich beschäftigen, finden wenn dann zumeist unter einen Stichwort wie „schwere Arbeitsbedingungen“ Berücksichtigung.

³¹ J. Sieper, H.G. Petzold (2001c): „Eingreifende Wissenschaft“ für „Menschenarbeiter“. Integrative Therapie 1, 208-209

³² H.G. Petzold, I. Orth (2011/04-2014): S. 225 (02.01.2017)

³³ J.W. Goethe, 1827, zitiert nach L. Reiners (hg. 2007): Der ewige Brunnen: Ein Hausbuch deutscher Dichtung, München (C.H. Beck) Interessant in diesem Zusammenhang, dass H. Rosa immer wieder vom „schuldigen“ modernen Menschen spricht, der seinen Verpflichtungen aus den getrennten und sich zeitlich doch überschneidenden Lebenszusammenhängen nie komplett entsprechen kann.

³⁴ seit Mitte des 18. Jahrhunderts

- Mehr Geld als Mittel für mehr Optionen, beliebige Ziele zu realisieren,
- fortschreitende Technik als Mittel für eine größere Unabhängigkeit von den Gegebenheiten der Natur (z.B. Tageslicht),
- Beschleunigung der Veränderung der Sozialstrukturen, die es z.B. dem Sohn des Bäckers erlaubt, einen anderen Beruf seiner Neigung zu wählen.

Im Zuge der Entwicklung – folgen wir *Rosas* Darlegungen - stellte sich nicht nur heraus, dass die so angeregte Beschleunigung sich zunehmend dynamisierte, sondern, dass die modernen Gesellschaften, mit ihrem auf Wettbewerb und Konkurrenz basierenden Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, diese dynamisierende Beschleunigung vielmehr benötigen, um weiter stabil zu bleiben.

Die fortschreitende Dynamisierung hat zur Folge, dass sich das In-der-Welt sein der Menschen unter den herrschenden Bedingungen, in denen jeder gefordert ist, morgen besser als heute und übermorgen noch effizienter und leistungsfähiger als morgen zu sein, deutlich verändert...³⁵

Das ursprüngliche Versprechen der Moderne, Selbstbestimmtheit des Lebens – in Unabhängigkeit von Tradition, von natürlichen Bedingungen etc. - wird unter den sich stetig verschärfenden Wettbewerbsbedingungen obsolet. Die Forderung nach stetigem Wachstum, um erreichte Positionen und Standards nicht zu verlieren, um den Anschluss nicht zu verpassen, vermittelt den Menschen das Gefühl, auf **rutschenden Abhängen** zu stehen. Damit werden alle Selbstbestimmungsoptionen dem Bemühen um die beste Ausgangsposition im stetigen Wettbewerb untergeordnet, so *Rosa*. Er stellt die Frage nach dem „guten Leben“.

These:

In den modernen Gesellschaften werden auf allen gesellschaftlichen Ebenen **systemische Imperative** durch ein striktes Zeitregime mit Normen, Deadlines und Regeln koordiniert und kompatibel gemacht, ohne dass genau dieses Vorgehen transparent gemacht oder in Frage gestellt wird.

Der Prozess der sozialen Beschleunigung mit seinen sich ergänzenden „Motoren“ soll im Folgenden erläutert werden.

5.1. Die soziale Beschleunigung

Die Erfahrung der stetigen Beschleunigung unseres Lebens in nahezu allen Bereichen teilen die meisten von uns. *Rosa* vertritt die These, „dass die soziale Beschleunigung in der Spätmoderne zu einem sich selbst antreibenden System geworden ist“...³⁶ Er stellt die Vorgänge anhand eines Beschleunigungszirkels dar.

Die Beschleunigung wird vom Soziologen *Rosa* definiert als die **Mengen Zunahme pro Zeiteinheit**. Sie kennzeichnet - so seine Überlegung - das Leben der Moderne: In einer Zeiteinheit werden laufend und exponentiell zunehmend immer mehr Güter produziert, mehr Waren und mehr Menschen bewegt, laufen mehr Kommunikationseinheiten etc.. Die Modernisierung ist dabei – wie nun *Rosa* folgend darzulegen ist - nicht nur ein Prozess in der Zeit, sondern sie ist vor allem eine

³⁵ H. Rosa (2005), S. 449

³⁶ H. Rosa (2013), S. 42

strukturell und kulturell wirksame Veränderung der Zeitstrukturen, eine Verschiebung der Zeithorizonte:

Rosa unterscheidet 3 Kategorien, denen die zu beobachtenden Erscheinungen des Gesamtphänomens der sozialen Beschleunigung der Moderne zugeordnet werden können:

- Die technische Beschleunigung
- Die Beschleunigung des sozialen Wandels
- Die Beschleunigung des Lebenstempos

5.2. Der Beschleunigungszirkel

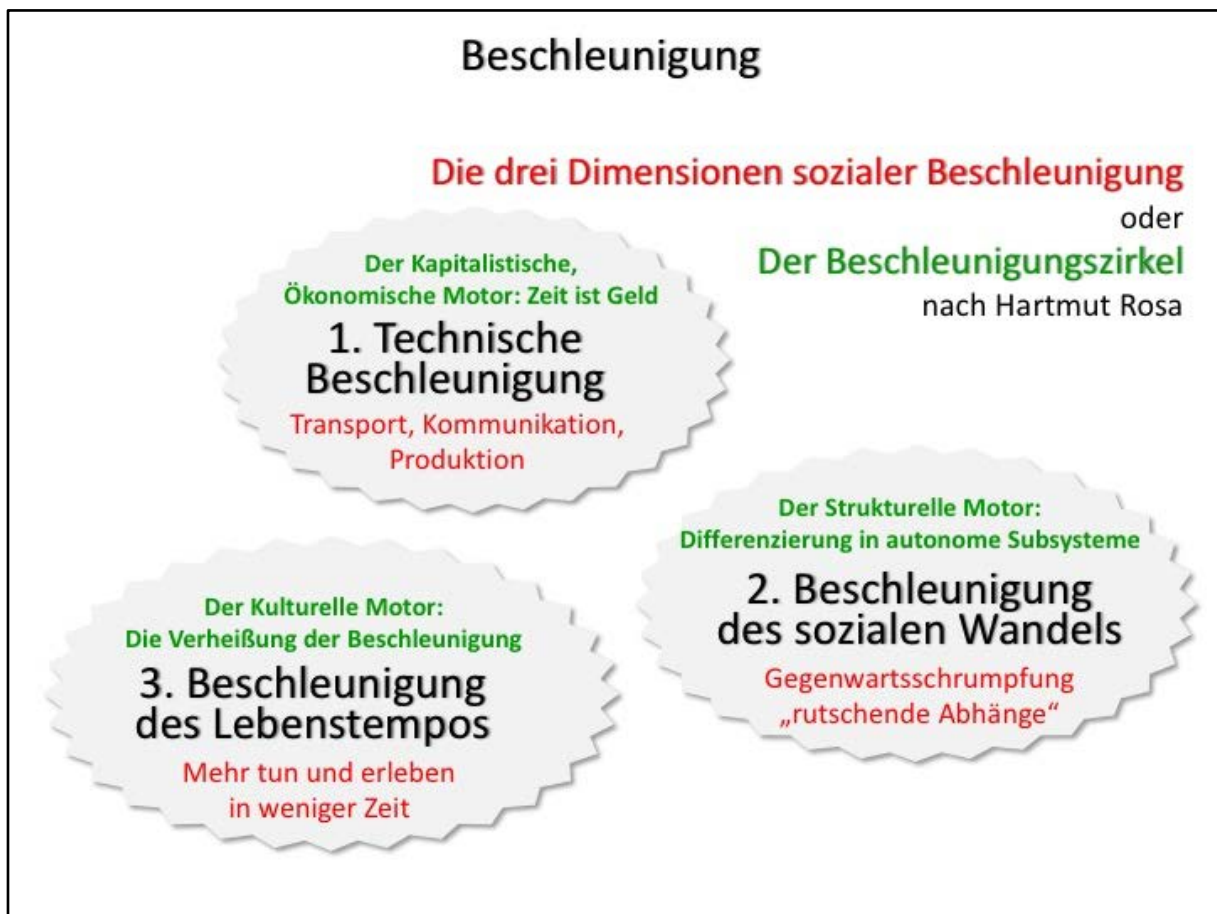


Abb. 1: Beschleunigungszirkel nach Hartmut Rosa, eigene Darstellung

Die technische Beschleunigung umfasst hier die beabsichtigte Steigerung der Geschwindigkeit von Transport, Kommunikation und Produktion. Sie hat nicht nur das Erleben der Zeit sondern auch die Raumwahrnehmung massiv verändert. Der Raum scheint schon infolge des rapiden Anstiegs der durchschnittlichen

Transportgeschwindigkeit³⁷ in der Wahrnehmung zu schwinden. Entfernungen gilt es zu „überwinden“³⁸.

Werden die Folgen der verbreiteten Nutzung des Internets hinzugenommen, so gibt es darüber hinaus mittlerweile schon Orte, die in ihrer lokalen Ausprägung eine deutlich reduzierte Bedeutung für unsere Orientierung haben.³⁹

Die technische Beschleunigung verändert mittels der Beschleunigung des Transportes unsere Raumerfahrung, die Beschleunigung der Kommunikation verändert die sozialen Beziehungen und die Beschleunigung der Produktion verändert die Welt der Objekte im weitesten Sinne.⁴⁰

Technische Beschleunigung soll Zeit sparen, und doch wird die Zeit jeweils knapper. Dieses scheinbare Paradox gilt es aufzulösen: Techniken schaffen Ermöglichungsbedingungen.⁴¹ Ein Beispiel: Wenn es möglich ist mit der Nähmaschine statt mit der Hand zu nähen, dann wird dieser enorme Zeitgewinn im Zuge des in unserer Gesellschaft allgegenwärtigen Wettbewerbsprinzips nicht in freie Zeit umgesetzt, sondern alle, die ebenfalls nähen, nehmen die neue technische Möglichkeit wahr, um schneller und um mehr zu produzieren. Da Arbeitszeit ein Kostenfaktor ist, ist das Einsparen von Zeit ein Vorteil im Wettbewerb.⁴² In der Regel ist zu beobachten, dass die Wachstumsraten die technisch ermöglichten Beschleunigungen jeweils binnen kurzer Zeit übertreffen. Damit ist die jeweils ursprüngliche Zeitersparnis verbraucht. Es beginnt die erneute zunehmende Verdichtung von Arbeit bis an die Grenze, an der nur noch neue Technik zum neuerlichen Wettbewerbsvorteil verhelfen kann.

Es wird deutlich, dass die technische Beschleunigung jeweils durch den Leitsatz der wettbewerbsbasierten kapitalistischen Gesellschaftsordnung „Zeit ist Geld“ angetrieben wird. Die Konkurrenten müssen wettbewerbsfähig bleiben. Dazu braucht es zunehmend mehr Einsatz, bis schließlich ein Punkt erreicht ist, an dem das Ziel des Erhalts der Wettbewerbsfähigkeit alle anderen möglichen Ziele gesellschaftlichen und individuellen Leben vereinnahmt.⁴³

³⁷ auch hier gilt die Beschleunigung als „Zunahme von Ereignissen / Zeiteinheit. Nicht ein einzelner Geschwindigkeitsrekord fällt strukturell bereits ins Gewicht, sondern die Menge der Dinge und Lebewesen, die in einem bestimmten Zeitabschnitt transportiert werden

³⁸ M. Gronemeyer (1996), S. 107ff.: Gronemeyer umreißt hier die Entwicklung der Landwege vom „unweg-samen“ Gelände, zum Pfad, zur Landstraße, zur Autobahn... ihre Streckenführung allein macht schon deutlich, wie Raumerfahrung auf Reisen zunehmend schwindet.

³⁹ Wann waren Sie zuletzt in der Filiale ihrer Bank, in der sie ihr Konto eröffneten?

⁴⁰ Gebäude, Industriekomplexe, Gewässerbegradigungen, Brücken, Häuser, Müll etc. sowie Flora und Fauna sind hier gemeint

⁴¹ H. Rosa (2013), S.34

⁴² H. Rosa (2013), S.40

⁴³ H. Rosa (2013), S. 38. Dazu auch: Die mit digitalen Tempo agierende Finanzwirtschaft hat sich von der Realwirtschaft abgekoppelt. Die Finanzwirtschaft gibt der Realwirtschaft ein Tempo vor, dem diese naturgemäß nicht folgen kann. H. Rosa (2013), S. 104 zur **Desynchronisation** von Finanz- und Realwirtschaft. Dazu sei auch erinnert an den Slogan: „Schläft Ihr Geld auch auf der Bank, lassen Sie es arbeiten“, so wird für diese oder jene Anlage- oder Investmentfonds geworben. Geld arbeitet jedoch nicht! Geld umrundet vielmehr in Form von Buchungssätzen in digitaler Geschwindigkeit den Globus auf der Suche nach Projekten, in die man es zu möglichst enorm hohen Renditen anlegen kann. Diese Renditen sind Teile von Gewinnen von Geschäftstätigkeiten, die Menschen real erwirtschaften müssen, denen dieses Geld für ihr Geschäft geliehen wurde. Wie störungsanfällig ein System ist, indem die Finanzwirtschaft entfesselt von aller Last der Realökonomie agieren kann zeigte u.a. ein Vorfall vom Oktober diesen Jahres: „War es bloß ein Tippfehler, der in der Nacht zum Freitag den größten Kurseinbruch beim britischen Pfund seit dem Brexit-Votum auslöste? Binnen Minuten verlor

Die Beschleunigung des sozialen Wandels, worunter z.B. der Wandel von Moden, Milieus, Lebens- und Sprachstilen zu fassen ist, lässt sich deutlich schwerer bestimmen als die Daten der technischen Beschleunigung, in denen Durchschnittsgeschwindigkeiten, Passagieraufkommen, Produktionszahlen etc. Auskünfte geben.

Rosa schlägt hier einen andersartigen Maßstab vor, um die Beschleunigung des sozialen Wandels zu bestimmen: „die Stabilität sozialer Institutionen und Praktiken“⁴⁴. Explorativ stelle man sich also die Frage: Wie lange ist der Zeitraum, in dem ich darauf vertrauen kann, dass meine soeben gemachten Erfahrungen Gültigkeit haben?⁴⁵ (Öffnungszeiten von Geschäften, Adressen von Ärzten, Handwerkern, Sozialdaten der Familie und Freunde, zum Beispiel) Rosa verweist auf den Philosophen *Hermann Lübbe*⁴⁶, der den Begriff der Gegenwartsschrumpfung geprägt hat, wobei er Gegenwart als die Zeit definiert, in der „Erfahrungsraum und Erwartungshorizont zusammenfallen“⁴⁷. Die Innenstädte zeigen diesen beschleunigten Wandel, die Schrumpfung der Gegenwart eindrücklich: Der Lebenszyklus der Geschäfte in den innerstädtischen Bereichen beschleunigt und reduziert sich zunehmend. Über Adresse und der Öffnungszeiten eines bestimmten Geschäftes, vergewissert man sich heute gerade bei weiteren Anfahrten in der Regel zunächst jeweils aufs Neue.⁴⁸

Für Orientierung ist Stabilität eine Voraussetzung. Es mag also nicht verwundern, dass eine Erhebung unter Jugendlichen unserer Tage diese jungen Menschen zwar als sehr leistungsbereit aber auch als sehr am familiären Glück interessiert zeigt.⁴⁹

Dass die Familie, auf die junge Generation ihre Hoffnung setzt, vom sozialen Wandel nicht ausgenommen ist, zeigen die zahlreichen Umstrukturierungen⁵⁰ in den Leben der einzelnen Kleinfamilien, an denen die Belastung der Familien in dieser sich ständig steigenden Wettbewerbssituation sehr deutlich wird.

Rosa zeigt den Wandel auch anhand der Berufe der Familienmitglieder:⁵¹ Waren es früher Familien, die einen Beruf über Generationen hinweg ausübten, folgte in der klassischen Moderne eine Phase (1850-1970), in der der Beruf von einer Generation zur nächsten wechseln konnte, während es mittlerweile eher selten ist, das ein Mensch sein gesamtes Berufsleben einen Beruf ausübt. Wenn heute Menschen ihre

die Währung mehr als sechs Prozent gegenüber dem Dollar und fiel auf den tiefsten Stand seit 31 Jahren. Wenig später schnellte das Pfund wieder nach oben, es blieb aber weiter deutlich geschwächt. "Flashcrash" nennen Finanzexperten so etwas - ein kleiner Auslöser verstärkt durch elektronischen Computerhandel oder Panik führt zum Absturz.", Spiegel online (07.10.2016):

Tippfehler lässt Pfund abstürzen⁴⁴ Rosa (2013), S. 26

⁴⁴ Rosa (2013), S. 26

⁴⁵ zum Beispiel: Öffnungszeiten von Geschäften, Adressen von Ärzten, Handwerkern, Sozialdaten der Familie und Freunde

⁴⁶ Rosa (2013), S. 23f., Hermann Lübbe (1998): Gegenwartsschrumpfung, in: K. Backhaus/ H. Bonus (Hg.), Die Beschleunigungsfalle oder der Triumph der Schildkröte, Stuttgart (Schäffer/Pöschel), S. 129-164

⁴⁷ nach Rosa (2013), s. 23.

⁴⁸ Langjährig etablierte und spezialisierte Fachgeschäfte finden sich mittlerweile selten. Sie sind dann zumeist inhabergeführt, wobei in diesen Fällen die Immobilie in der Regel im Familienbesitz ist.

⁴⁹ rheingold-Jugendstudie 2010, „Die Absturz-Panik der Generation Biedermeier“,

http://www.rheingold-marktforschung.de/grafik/veroeffentlichungen/Pressemitteilung%20Jugendstudie_2010-09_rheingold.pdf (05.12.2016)

⁵⁰ beruflich bedingte Wochenendfamilien, Trennung, Scheidung, Patchwork

⁵¹ H. Rosa (2013/ 2. Auflage 2014), S. 24 f.

erste Stelle bei einem der großen Softwareunternehmen antreten, werden sie nicht wissen, wohin sie ihr Berufsweg bis zum Ruhestand führen wird. Das war früher beim Berufseintritt z.B. bei einem der großen Autobauer in der Regel anders.

Die Beschleunigung des sozialen Lebens wird angetrieben durch die zunehmende Abtrennung der jeweiligen Lebensbereiche:⁵² Durch die Funktionalisierung der unterschiedlichen Lebenswelten werden die unterschiedlichen Prozesse, die nun nicht mehr aneinander gebunden sind, deutlich effizienter: Arbeitswelten sind getrennt von Familienwelten, auch Schulen, Kindertagesstätten und das mögliche bürgerschaftliche Engagement oder die Mitgliedschaft im Chor oder Sportverein sind eigene Lebensbereiche, mit eigenen Anforderungen, die jeweils abgestimmt werden müssen.⁵³ So ist der Einzelne in den unterschiedlichsten Bereichen gebunden und gehört zu diesen. Er selber muss diese Bereiche und ihre Anforderungen aufeinander abstimmen.⁵⁴ Gleichzeitig ist er vor allem Einzelner, weil eben diese Systeme sich ihrerseits dynamisieren und die ohnehin „gestückelte“ Lebenswelt zugleich auch noch in ständiger Veränderung begriffen ist. Das „langsamere“ Leben auf dem Land zeichnet sich u.a. dadurch aus, dass es teilweise noch übergreifende Traditionen und Mitgliedschaften gibt.⁵⁵

Die Beschleunigung des Lebenstempos nehmen die Menschen in der Moderne allgemein wahr. Sie fühlen sich unter stetig wachsendem Zeitdruck, wobei zu bemerken ist, dass sie sich infolge der jeweiligen technischen Fortschrittschübe Eisenbahn (Beginn des 19. Jahrhunderts), Automobil (Beginn des 20. Jahrhunderts) und zuletzt digitale Kommunikation (1990ziger Jahre) stärker als üblich belastet fühlen. Handelt es sich um die „normale“ stetige ansteigende Beschleunigung der Abläufe, dann werden diese von den Menschen klagloser hingenommen.⁵⁶ Objektiv messbar sind offenbar kleinere Zeiteinheiten für Essen, Schlafen, Familiengespräche,⁵⁷ woraus bei aller Vorsicht und möglicher Interpretation,⁵⁸ geschlossen werden kann, dass wirklich mehr in weniger Zeit getan wird. Auch dass mehrere Tätigkeiten gleichzeitig ausgeführt werden, ist zunehmend zu beobachten.⁵⁹

⁵² Rosa greift hier zurück auf die Analyse der Moderne von Max Weber, der deutlich machte, dass die Rationalisierung und Effizienzsteigerung mit der Arbeitsteilung und der Entwicklung unterschiedlicher gesellschaftlicher Funktions- und Wertesysteme verknüpft ist. Rosa (2005), S. 94

⁵³ Rosa (2005), S. 96 ff.

⁵⁴ Die beruflichen Gebundenheiten der Eltern kümmert z.B. es wenig, ob das Kind nun schon zum dritten Mal in diesem Jahr eine Mittelohrentzündung hat, die Familie – jedes Familienmitglied hat ebenfalls diverse Verpflichtungen - hat eine Lösung zu finden

⁵⁵ Diese Gemeinschaften nehmen auch den hartgesottesten Individualisten mit auf den Weg. Auch die, die in der Stadt arbeiten, werden sich Urlaub nehmen und an der entsprechenden Feier, ihrer Vor- und Nachbereitung teilnehmen, nachdem sie vielleicht fürs erste Berufsjahr in der Stadt noch „Dispens“ hatten. Genannt seien hier als Beispiel die Pumpennachbarschaften am Niederrhein. „Pumpennachbarschaft“: <https://de.wikipedia.org/wiki/Pumpennachbarschaft> (05.12.2016)

⁵⁶ Wer bemängelt heute, das nun auch die vergleichsweise schnellen Mails von Whatsup- oder Twitternachrichten abgelöst werden, wer merkt auf, dass sich Abkürzungen wie „td;dr“, also to long; didn't read verbreiten. Interessant in diesem Zusammenhang auch, dass z.B. Studenten der Betriebswirtschaft explizit u.a. die Aufgabe „elevator pitch“ gestellt bekommen: Sie sollen einem möglichen Interessenten ein Geschäftsmodell während der Zeit der Fahrt in einem Aufzug überzeugend schildern.

⁵⁷ wobei auch diesen Ergebnissen eine spärliche Datenlage zugrunde liegt, H. Rosa (2005), S.199ff.

⁵⁸ ein höherer Anteil ältere Leute in der Bevölkerung, die in Summe dann auch weniger Schlaf benötigen, ist ebenfalls zu berücksichtigen

⁵⁹ Früher telefonierte man ausschließlich, weil das Telefon eine Schnur hatte, die den Aktionsradius begrenzte. Maximal kritzelte man dabei etwas auf den Telefonblock. Mit dem schnurlosen Telefon kann man auch während des Telefonierens z.B. auch Staub wischen und spülen, etc.. Ein weiteres Beispiel aus dem Fast-Food-Bereich (beobachtet in Hückeswagen im Oktober 2016): Mussten die

Angetrieben wird die Beschleunigung des Lebenstempos – so Rosa - von der Suche nach dem „guten Leben“, das in der westlichen Moderne als ein Leben „reich an Erfahrungen und an ausgeschöpften Möglichkeiten“ verstanden wird.⁶⁰ Da mit der Säkularisierung die im Vergleich zur Weltzeit relative kurze Lebenszeit des Menschen eben von dieser Weltzeit abgetrennt wurde,⁶¹ versucht der Einzelne in seine als knapp erfahrene Lebenszeit möglichst vieles, vor allem Schönes zu integrieren. Dafür benötigt er „Welt in Reichweite“,⁶² einen Zugriff auf möglichst zahlreiche Optionen, Lebenszeit „gut“ zu nutzen.⁶³ Damit kommt das Individuum in die Situation, dass es sich bei jeder Entscheidung, die es trifft, gleichzeitig gegen zahlreiche andere Optionen entscheidet. Die möglicherweise beste Gestaltungsmöglichkeit dieses Augenblicks kann jeweils woanders sein. Genau die Haltung, sich möglichst viele Optionen offen halten zu wollen, führt in der Konsequenz dazu, dass man nirgendwo mit voller Aufmerksamkeit und Anwesenheit ist. So befindet man sich jeweils in gewisser Distanz zu den Ereignissen, die einen gerade umgeben. Man verliert den Blick für das, was im Hier-und-Jetzt leibhaftig zu Aufmerksamkeit, Austausch und Beteiligung auffordert, es bleibt einem fremd.⁶⁴ Mit der Haltung möglichst nichts verpassen zu wollen, lässt man sich weder auf Mitmenschen noch Ereignisse in der Natur o.Ä. in der Unmittelbarkeit des aktuellen Geschehens ein, womit einem eben diese realen Unmittelbarkeiten und damit die Welt in letzter Konsequenz fremd bleiben. Rosa schreibt dazu: „Man könnte hierin eine der Tragödien des modernen Menschen sehen: Während er den Eindruck hat, in einem unbarmherzigen Hamsterrad gefangen zu sein, wird sein Lebens- und Welthunger nicht befriedigt, sondern zunehmend frustriert.“⁶⁵

Seit den 70ziger Jahren des 20. Jahrhundert haben die Menschen der westlichen Gesellschaften zunehmend den Eindruck, dass sie weiter denn je von der einmal phantasierten Freizeitgesellschaft entfernt sind. Auch die Hoffnung, sie müssten sich nur anstrengen, damit es den Kindern einmal besser geht, ist weitgehend verlorengegangen, dieses Ziel wird in seiner Erreichbarkeit deutlich angezweifelt. Vielmehr herrscht der Eindruck vor, man müsse sich ständig verbessern, um nicht abgehängt zu werden, um den Status quo zu erhalten. Es gibt kein Innehalten, keinen Punkt des Gleichgewichts, an den man sich in seinem Bemühen stabilisieren könnte. Rosa verwendet hier die Begrifflichkeit des „Phänomen(s) der rutschenden Abhänge“.⁶⁶

5.3. Desynchronisation

Mitarbeiter dort bislang gleichzeitig die Kunden an der Theke in den Gasträumen und die Kunden des Drive-In bedienen, haben nun einige Filialen bereits als dritte Möglichkeit der Bestellaufgabe im Gastraum Terminals eingerichtet. Die Mitarbeiter haben also 3 Eingangsbestellorte zu bedienen. Eine weitere Verdichtung ihrer Tätigkeit. Zusätzlich ist zu bemerken: Die Kunden stehen mit dem Rücken zur realen Bestelltheke, wenn sie ihre standardisierten Wünsche eintippen. Die Situation von Angesicht zu Angesicht, von Mensch zu Mensch, wird also weiter reduziert.

⁶⁰ H. Rosa (2013), S.39

⁶¹ Der Glaube auf ein Dabeisein jedes Einzelnen am Ende aller Tage ist weitgehend erodiert.

⁶² Das Smartphone ist sicher ein Inbegriff für „Welt in Reichweite“. Dass sich die Partyszene spontan über das Smartphone verständigt, wo es am Lohnesten ist, sich zu treffen, auf welcher Feier /Veranstaltung am meisten los ist, als ein Beispiel für diese Entwicklung.

⁶³ es gibt zahlreiche Ratgeber mit Titeln wie: 100(0) Dinge, die man im Leben getan haben sollte.

⁶⁴ siehe dazu auch M. Gronemeyer (1993)

⁶⁵ H. Rosa (2013), S. 41

⁶⁶ H. Rosa (2013), S. 43

Zusammenfassend ist mit Rosa festzuhalten: Moderne Gesellschaften stabilisieren sich dynamisch, sie sind auf Beschleunigung, Wachstum und Steigerung angewiesen, um ihre Institutionen und damit ihre Struktur zu realisieren und ggf. neuen Anforderungen anzupassen, wie es z.B. anhand der sozialen Sicherungssysteme deutlich wird. Damit weicht das Versprechen der positiven Auswirkungen des Fortschritts, wie es bis in die 70ziger Jahre des 20. Jahrhunderts hinein noch wirkte, dem bloßen Steigerungszwang um des Erhalts des Gegebenen willen.⁶⁷ Mehr Einheiten sind zu leisten in gleichbleibender Zeit. Die Abläufe verdichten sich.

Problematisch wird dieser Prozess dadurch, so Rosa in seinem Buch „Beschleunigung“,⁶⁸ dass sich nicht alle Bereiche des Lebens synchron mitbeschleunigen (können). Die aktuellen Krisen unserer Gesellschaft lassen sich, Rosa folgend, als Krisen der Desynchronisation fassen:

In der ökologischen Krise schlägt sich – seinen Überlegungen zufolge - nieder, dass Rohstoffe nicht so schnell nachwachsen, wie sie verbraucht werden, dass Gift- und Abfallstoffe nicht so schnell abgebaut werden, wie sie durch die wachsende Dynamisierung entstehen. Die ungelöste Situation um die atomaren Abfälle und Ruinen, die Abholzung von Wäldern sowie die Verschmutzung der Meere, die für das Gesamtklima von entscheidender Bedeutung sind, sind nur beispielhaft als Spitzen des Eisberges zu nennen, der sich bis in die geringfügigsten lokalen Einheiten verfolgen lässt.

Anhand der Krise der Demokratie zeigt sich, so Rosa, dass die demokratische Willensbildung in komplexen Gesellschaften zunehmend mehr Zeit benötigt, während die marktwirtschaftlich orientierte Wirtschaft auf immer schnellere Entscheidungsprozesse drängt. Ergebnis: Abnehmende Wahlbeteiligung, Anwachsen der Protestwählerzahlen und der außerparlamentarischen Bewegungen.

Die anhaltende Wirtschaftskrise ist der Argumentation des Autors folgend als Desynchronisationskrise zu verstehen, da sich das Kapital auf der Suche nach lohnender Rendite mittlerweile in digitaler Geschwindigkeit um den Globus bewegt, während die Realwirtschaft die Rendite erwirtschaften muss. Die in der Realwirtschaft erforderlichen Prozesse lassen sich nicht auf Bruchteile von Sekunden reduzieren.⁶⁹

Des Weiteren trifft die Desynchronisation die Psyche der Menschen, das Ansteigen der Depressionen und Angststörungen weist – so Rosa - darauf hin. Die menschliche Psyche benötigt beständige, lohnenswerte Ziele, um sich daran auszurichten, so die These. Die zunehmende soziale Beschleunigung schafft stattdessen einen steten Wechsel und Wandel der möglicherweise erstrebenswerten Ziele, mit gleichzeitiger Maßgabe, sich an nichts und auch an niemandem zu lange aufzuhalten, um sich möglichst viele Optionen offen zu halten, um den Anschluss nicht zu verlieren. Die Vielzahl der scheinbar vielgestaltigen, möglichen Ziele in ihrer schnell wechselnden Folge werden beliebig, keines verspricht identitätsstiftendes Potential.⁷⁰ So kommen

⁶⁷ wobei allein ein Blick auf die Rohstoffe, die wir verbrauchen, um Dinge im Überfluss herzustellen mit dem einzigen Ziel, Gewinne zu generieren, uns lehren sollte, dass Umdenken notwendig ist, auch wenn das von unseren „Wirtschafts-Weisen“ (Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung) nicht thematisiert wird.

⁶⁸ H. Rosa (2005)

⁶⁹ Auch wenn im Handel z.B. selbstscannende Kasseneinheiten und in der Brieftasche ablesbare EC- und Kreditkarten bereits in der Erprobung sind.

⁷⁰ H. Rosa (2005), S. 386-389

Menschen über die Schwierigkeit des Auswählens nicht hinaus und verharren schließlich, eben um keine falsche Entscheidung zu treffen, in der Passivität. Die Zeit scheint so in einem „rasenden Stillstand“⁷¹ zu verharren, ein Erleben, dass sich in Kunst und Literatur entsprechend niederschlägt.⁷²

Kulturell macht sich eine Desynchronisation insoweit bemerkbar als – so Rosa – die zeitfordernde Weitergabe von kulturellen Werten, vom Wissen einer Kultur um ihre Normen zunehmend weniger stattfindet. Die Generationen der modernen Gesellschaft leben – so Rosa - in unterschiedlichen Welten, „was die symbolische Reproduktion der Gesellschaft zu gefährden droht“.⁷³ Kulturelles Wissen und kulturelle Normen werden somit nicht mehr im Zuge des alltäglichen Miteinanderseins weitergegeben. Diese Tradierungsprozesse sind in Summe recht zeitaufwendig und somit gilt die Annahme, dass dieses frühere Alltagswissen, wenn es nicht im Rahmen des alltäglichen Geschehens im Sozialgefüge vermittelt wird, sich zunächst auf eine Nischenkompetenz reduziert, um schließlich über die Station der musealen Konservierung vollständig verloren zu gehen.⁷⁴

5.3.1. Soziale Beschleunigung und kulturelle Evolution

Ausgehend von der kulturellen Evolution, wie *Welsch* sie fasst, gilt es zu überlegen, wie sich die von Rosa untersuchte stetige steigernde soziale Beschleunigung auswirkt:

Die kulturelle Evolution begann vor circa 40.000 Jahren. Sie schlägt sich kaum mehr im menschlichen Genom⁷⁵ nieder. Die kulturellen Praktiken muss jeder Mensch immer wieder erlernen. Lernen hat gegenüber der Verankerung von Fähigkeiten im Genom den Vorteil der Flexibilität. Je nach Lebensraum, Gesellschaft, Aufgabenstellung kann jedes Kind alles lernen, was es für diese jeweils besonderen Umstände braucht.⁷⁶

Lernen beim Menschen erfolgt zunächst mittels der genauen Nachahmung, die den Erhalt eines einmal erreichten Levels sichert. Dem folgt die Frage nach der Absicht, die sich hinter einem Tun verbirgt und damit die mögliche Unterscheidung zwischen dem Zweck eines Handelns und der dazu angewendeten Mittel. Im dritten Schritt kann eine Innovation erfolgen. Die erlernte Technik auf ein anderes Material übertragen, die nachvollzogene Denkform auf ein neues Wissensgebiet etc.⁷⁷ Wird z.B. ein Handwerk vermittelt, dann übt der Lernende es später auf seine Art aus, er passt Techniken an, ergänzt Methoden, wendet Gelerntes auf neue Materialien, in

⁷¹ Begriff in Anlehnung an: P. Virilio (2015): *Rasender Stillstand*, München (Carl Hanser Verlag), Originalausgabe: 1990: *L'intertie polaire*, Paris

⁷² *Fury in der Slaughterhouse, Time to wonder: Refrain* übersetzt: Dies ist nicht die richtige Zeit für Fragen, //und auch nicht die richtige Zeit für Tränen. //Dies ist nicht die Zeit zu schlafen, jetzt wo wir gerade kämpfen, //und dies ist nicht die Zeit zu sterben. <http://www.songtexte.com/uebersetzung/fury-in-the-slaughterhouse/time-to-wonder-deutsch-6bd6b6e6.html> , vergleiche auch dazu Kapitel 6.2.

⁷³ H. Rosa (2013), S. 105

⁷⁴ als Beispiel sei hier die Fertigung von Trachten genannt

⁷⁵ Es gibt geringfügige genetische Anpassungen, wie z.B. die, ob Milch von Erwachsenen vertragen wird. Die „Laktoseunverträglichkeit“ tritt regional differenziert auf: In den Ländern, in denen die Nahrungsquellen nicht so vielfältig waren, vertragen mehr Erwachsene Milch.

⁷⁶ Dass dieses Konzept stimmig ist, zeigt allein schon die Tatsache, dass es kaum einen Fleck auf dieser Erde gibt, den wir nicht besiedeln.

⁷⁷ Für das Folgende: W. Welsch (2012a), S. 734ff.

anderen Zusammenhängen an. Die Varianz muss allerdings teilweise im Zaum gehalten werden, damit Gelerntes, was noch von Nöten ist, nicht verloren geht, damit Entwicklungen überschaubar und nachvollziehbar bleiben. Die Schrift ist z.B. ein Mittel, um die Varianz zu bändigen. Aber auch hier gilt: Das niedergeschriebene Wissen muss verarbeitet werden und bei dieser Verarbeitung erfolgt jeweils auch eine, wenn auch minimale, Anpassung.⁷⁸

Zur Kultur gehört der Ausgleich zwischen Bewahren und Innovation. So werden zum Beispiel manche Themen menschlicher Grundsituationen und –konflikte immer wieder neu bearbeitet, damit ihr Sinn zeitgemäß tradiert wird. Der eigentliche Sinn bleibt erhalten, er bekommt aber eine neue Form. Das Motiv der Odyssee wurde z.B. vielfach wieder aufgegriffen und bearbeitet: Der neugierige Mensch, der stets auf der Suche nach Wissen und Erfahrung ist, ist zwar einerseits von Leid und Mühen nicht verschont. Ihm gelingt es aber andererseits, jeweils die Gefahren zu meistern.

Lernen ist das zentrale Vehikel der kulturellen Evolution. Anhand all dessen, was erlernt werden muss, schult sich die vorteilhafte Fähigkeit, zu lernen, weiter. Die allgemeine Fähigkeit, Probleme zu lösen, wird so in ihrem Potential gesteigert, auch künftige, bisher nicht voraussehbare Schwierigkeiten meistern zu können.⁷⁹

Rosa verweist in Bezug auf die Tradierung hin, dass aktuell nicht das Neue sich bewähren sondern das Alte sich rechtfertigen muss. Es geht heute vielfach nicht mehr um den Schatz des Wissens, der bewahrt und erhalten werden muss, sondern das Neue hat per se einen Vorschuss, weil das Alte einfach nicht gut sein kann.⁸⁰

Die zeitfordernde Vermittlung vom Wissen einer Kultur findet zunehmend weniger statt. Die Generationen der modernen Gesellschaft leben in unterschiedlichen Welten. Das Phänomen der Gegenwartsschrumpfung trägt dazu bei.⁸¹ Das ehemalige Alltagswissen, wenn es nicht im Rahmen des alltäglichen Geschehens im Sozialgefüge vermittelt wird, reduziert sich in einem ersten Schritt auf den Status einer Nischenkompetenz, um dann – nach der Konservierung im Museum schließlich komplett in Vergessenheit zu geraten.⁸²

Was hier verloren geht, sind **Informationen** (in Form gebrachte Wissensstände), die über Generationen tradiert wurden, die demzufolge vielfacher Überprüfung unterzogen wurden und sich dabei bewährt haben. Nur ein möglichst anschauliches Beispiel sei hier zur Illustration aufgeführt: Traditionelle farbige Strickmuster für Handschuhe aus Lettland haben zuerst die praktische Funktion, das Material des Handschuhs möglichst zu verdichten, ohne es unnötig zu versteifen, damit er den klimatischen Bedingungen entsprechend die Hände bei maximaler Beweglichkeit gut schützt. Bunt sollten sie sein, damit man die Handschuh auch im Schnee sieht,⁸³ wenn man sie abgelegt oder verloren hat.⁸⁴ Wenn man heute diese Muster

⁷⁸ W. Welsch (2012a), S. 748

⁷⁹ W. Welsch (2012a), S. 750f.

⁸⁰ wie zum Beispiel die ständigen Rechtschreibdidaktikreformen

⁸¹ siehe S. 11, dieser Arbeit

⁸² Rosa (2013), S. 105

⁸³ Darüber berichtet ein Märchen aus der Ukraine: J. Brett (1992): Der schneeweiße Handschuh, Köln (Boje) der Text des Märchens findet sich auch hier: <http://maerlimuus.blogspot.de/2014/01/ein-wintermarchen-ich-mochte-euch-heute.html>

⁸⁴ Im Unterschied z.B. zu traditionellen Fischerpullovern aus Holland. Diese Arbeitspullover waren uni und die notwendige Dichte des Materials erzielte man durch großzügige Strukturmuster, die gleichzeitig die Funktion hatten, zu zeigen, aus welchem Ort der Fischer stammte. So waren Tote schneller zu identifizieren, siehe dazu S. Ruhe (2013): Visserstruien, Baarn (Forte uitgevers B.V.); Über die Lettischen Handschuh informiert: M. Grasmann (2016): Handschuhe aus Lettland, Riga

nachvollzieht, kann man feststellen, dass sich diese recht kunstvollen Handschuhe für das wertvolle Werkzeug Hand einfacher stricken lassen als man nach einem ersten Blick darauf annehmen würde. Das Muster ist zum einen bestens auf das Material abgestimmt: Die Muster mit ihren kurzen Farbwechseln lassen die Wollfäden sich gut untereinander verbinden. Die Spannfäden auf der Rückseite sind kurz, damit ist der Gebrauchswert des Handschuhs hoch, weil sich die Finger in den Fäden beim Hineinschlüpfen nicht verfangen können. Auch dem Ersteller des Werkstückes entspricht die Gestaltung in besonderem Maße: Zum einen muss man nicht zusätzlich rückseitig Fäden verweben, zum anderen stellt man bei der Arbeit sehr schnell fest, dass das Muster nicht nur leicht zu memorieren ist, sondern, dass es die Arbeit der Erstellung deutlich rhythmisiert, was den Herstellungsprozess zusätzlich deutlich unterstützt. In den traditionellen Hand(werks)arbeiten kann man viele entsprechende Beispiele finden. Menschen, die diese Techniken sammeln und lehren, sind dann – wie ich vielfach erfahren konnte – die ersten, die den Lernenden auffordern, Eigenes einzubringen, Altes weiterzuentwickeln. Ganz im Sinne von Welsch, der schreibt, dass die klassischen Stoffe z.B. auch der Literatur natürlich von Generation zu Generation im Zuge der Tradierung bereits angepasst werden, damit ihre Essenz erhalten bleibt.

Es braucht Zeit und kann mühsam sein (z.B. Integralrechnung), die bereits erarbeiteten Informationen nachzuvollziehen und zu überprüfen, wie es im Zuge der kulturellen Evolution⁸⁵ geschieht. Wenn jedoch die gründliche und tiefgehende Auseinandersetzung mit den bereits vorhandenen Informationen unterbleibt, dann fehlt dieses Wissen, denn es ist nicht genetisch fixiert und statt einer sinn-vollen Weiterentwicklung ergibt sich ein Flickenteppich aus Annahmen und Schnellschüssen und damit auch in diesem Sinne ein „rasender Stillstand“. Da auf das für die kulturelle Evolution notwendige, oben beschriebene Lernen das menschliche Gehirn ebenso ausgerichtet ist, wie unsere Beine auf das Gehen, die wegen unseres auto-immobilen Lebensstils gerne auf Laufbändern in Fitnessstudios⁸⁶ ausgeführt werden, kann man in beiden Kontexten durchaus von „Entfremdung“ sprechen.⁸⁷

(Livonia Print). Dass ein Arbeitspullover steifer sein darf als ein Handschuh und daher die Fertigungsmuster auch anders gewählt werden scheint einleuchtend. Je wärmer ein Handschuh werden sollte, mit desto mehr Farben pro Reihe wurde gearbeitet.

⁸⁵ Der Vollständigkeit halber sei darauf verwiesen, dass, blickt man auf die fortdauernde kulturelle Evolution, und ihre notwendigen evolutionären Voraussetzungen, dann steht das kulturelle, zivilisatorische Schaffen des Menschen in keinem Widerspruch zur mundanen Perspektive. Dieser Widerspruch ergibt sich nur, wenn die mundane Perspektive verlassen und der kulturschaffende Mensch voraussetzungslos betrachtet wird, wenn man Menschengeschichte mit der Geschichte der Hochkulturen beginnen lässt.

⁸⁶ Wobei in den USA auch der Hund als „bester Freund“ des Menschen vielfach schon aufs Laufband geschickt wird.

⁸⁷ vergleiche dazu Kapitel 6 und 9

5.4. Verzeitlichung und Entzeitlichung in der Moderne

Rosa fasst die beschleunigungsbedingte Entwicklung „von der „verzeitlichten“ Geschichte zum „rasenden Stillstand“ zusammen:⁸⁸

	Vor- und Frühmoderne	»Klassische« Moderne	Spätmoderne
Tempo des endogenen sozialen Wandels	Struktur- und Kulturwandel unterhalb des Tempos des Generationenwechsels (<i>inter-generational</i>)	Struktur- und Kulturwandel nähern sich dem »generationalen« Wandlungstempo an	Tempo des Struktur- und Kulturwandels höher als die Geschwindigkeit der Generationenfolge (<i>intra-generational</i>)
Indikator: Berufs- und Familienstrukturen	»Berufs-« und Familienstrukturen (Familie i. S. einer ökonomischen Einheit) intergenerational stabil	Familienstrukturen und Berufe wandeln sich im Tempo der Generationenfolge: »Familie gründen« und »Beruf wählen« als individuelle, identitätskonstituierende Akte; Generationen als Innovationsträger	Berufs- und Familienstrukturen wandeln sich in höherem Tempo als die Generationenfolge: Aus dem Beruf wird eine Folge von Tätigkeiten (Jobs); den Lebenspartner ersetzt eine Folge von »Lebensabschnittspartnern«
Zeitperspektive	Deckungsgleichheit von Erfahrungsraum und Erwartungshorizont (zyklische Zeit)	Auseinandertreten der Zeithorizonte von Vergangenheit und Zukunft (lineare Zeit)	»zeitlose Zeit« und » Verzeitlichung der Zeit «: Über Rhythmus, Dauer, Sequenz und Zeitpunkt von Handlungen und Ereignissen wird im Vollzug entschieden
Geschichtsperspektive	Statische Geschichtsperspektive; historische Zeit als »Raum der Geschichten«	Verzeitlichung der Geschichte : Geschichte als versteh- und gestaltbarer, gerichteter Prozess (Fortschrittsidee); temporaler Richtungsindex der Politik (progressiv/konservativ); Politik als historischer »Schrittmacher«	Das Ende der Geschichte i. S. der Fortschrittsidee und Geschichtsphilosophie; Verlust des polit. Richtungsindex bei hohem Wandlungstempo (situative Politik); » Entzeitlichung der Geschichte «
Lebensperspektive	»situative« Lebensperspektive: Bewältigung von (exogen bestimmten) Tagesproblemen auf der Grundlage »substanzialer Identität a priori«; Wechselfälle des Lebens einerseits exogen, andererseits metaphysisch und kulturell eingebettet	Verzeitlichung des Lebens : Perspektive des planbaren und narrativ als Entwicklungsgeschichte angelegten <i>Lebenslaufs</i> auf der Grundlage <i>stabiler, selbstbestimmter Identität</i> »a posteriori« und institutioneller Absicherung (Lebenslaufregime)	De-Institutionalisierung des Lebenslaufs; Preisgabe stabiler Identität im Sinne eines »Lebensprojekts«; »situative« Identität und Lebensführung: » Entzeitlichung des Lebens «

Abb. 16: Von der »verzeitlichten« Geschichte zum »rasenden Stillstand«: Die beschleunigungsbedingte Dialektik von Verzeitlichung und Entzeitlichung in der Moderne

Abb. 2: Von der „verzeitlichen“ Geschichte zum „Rasenden Stillstand“, tabellarische Darstellung von H. Rosa.⁸⁹

In der Moderne gewinnt die Zeit als Wirtschaftsfaktor zunehmend an Bedeutung, und damit in fast allem gesellschaftlichen Sphären: Die Perspektiven auf die Zeit, die Geschichte und das Leben verzeitlichen sich, d.h. der Zeitfaktor wird als wirksam und in seiner stetig zunehmenden Beschleunigung erkannt. Zunächst, in der klassischen Moderne, bis in die 1970ziger Jahre schließt das Wandlungstempo der sozialen Beschleunigung an die Generationenfolge an: Jeweils eine Generation wird als Träger von neuen Entwicklungen und Auffassungen verstanden. Indem einer einen Beruf ergreift, eine Familie gründet, schafft er sich seine eigene Identität, die er in seinem Leben pflegt und erhält.⁹⁰ In der Spätmoderne ist im Vergleich dazu zu beobachten, dass sich nun Berufe und Familienstrukturen deutlich schneller wandeln, was auch im Sprachgebrauch abzulesen ist. Der/die Lebenspartner/in weicht dem/der Lebens**abschnitts**partner/in, der Beruf weicht dem Job.⁹¹

Rosa vertritt die Auffassung, dass die durchgängig zu beobachtende und sich - wenn auch mit Schüben - ununterbrochen steigernde Beschleunigung des sozialen Wandels in der Moderne gerade an diesem hier beschriebenen Punkt, an dem die Dynamisierungsprozesse den Generationenwechsel unterschreiten (ab 1970ziger Jahren), zu einer qualitativen Wandlung, führt. Die wiederum zu einer

⁸⁸ H. Rosa (2005), Abb. 16, S. 446

⁸⁹ ebenda

⁹⁰ z.B.: Wilhelm ist Rechtsanwalt in Lübeck, verheiratet und hat drei Kinder.

⁹¹ Jobs im Niedriglohnbereich, die für die Arbeitenden keine motivierenden Tätigkeiten beinhalten, werden spätestens seit dem Roman Generation X von Douglas Coupland McJob genannt. D. Coupland: Generation X. Geschichten für eine immer schneller werdende Kultur. Aufbau-Verlag, Berlin/Weimar, 1995, S. 14; (Original (1991): Generation X. Tales for an Accerated Culture)

Gegenentwicklung, zu einer sozialen Erstarrung und damit zu einem „epochalen Wandel“⁹² führt.⁹³

Um zu erkennen, dass dieser Umschwung in der Entwicklung, auf eine Wende in der Moderne hinweist und nicht schlicht als ihre Fortschreibung zu werten ist, dafür ist die zeitkritische Perspektive von Nöten, die deutlich macht, dass „Individuen und Gesellschaften *infolge der Veränderung ihrer Temporalstrukturen* einer radikalen und fundamentalen Transformation ausgesetzt sein können (und sind), *obwohl jenes Grundgefüge der Modernisierungsprinzipien (einschließlich seiner Wachstums- und Beschleunigungstendenzen) unverändert und unangefochten Bestand hat.*“⁹⁴

Während man in der klassischen Moderne Zeit als lineare Zeit erlebt, erscheint nun die Zeit zunehmend zeitlos, erst im Tun wird darüber entschieden, wie oft und lange und in welchen Abständen Handlungen und/oder Ereignisse stattfinden werden. Rosa nennt das die Entzeitlichung der Zeit.⁹⁵ Entsprechend ist eine Veränderung der Gesichtsperspektive zu beobachten: Von der modernen Auffassung einer zielgerichteten Geschichte, die eine Fortschrittsidee als Richtschnur hatte, hin zu einer Perspektive, die sich durch Verlust einer politischen Richtung wie Fortschritt, soziale Absicherung für alle oder ähnliches auszeichnet. Die Spätmoderne zeigt ein hohes Wandlungstempo der Politik, wobei die Entscheidungen überwiegend situativ gefällt werden, da das Tempo der Prozesse kaum eine gründliche Prüfung erlaubt. Die Entscheidungen werden mit dem Anspruch höchster – das bedeutet heute allgemein „wirtschaftlicher“ - Rationalität gefällt und sind doch impulsiv, indem ihre jeweiligen Langzeitfolgen nicht berücksichtigt werden. In der Wirtschaft zählt nämlich: Das Wirtschaftsjahr, der Vierteljahresabschluss und das „Ende des Tages“, an dem die Börse schließt. Dieser Rhythmus erlaubt keine langfristigen Strategien, um so weniger als die Börsen rund um den Globus im Stundentakt schließen und somit stündlich neue Signale an den globalen Markt gesendet werden.

Dass auch im Naturverhältnis die zunehmende Beschleunigung des sozialen Wandels, die hier besondere in der technischen Beschleunigung ihren Ausdruck findet, umschlägt in wachsende Phasen von Immobilität argumentiert Rosa mit *Virilio*⁹⁶, unter dem beispielhaften Hinweis auf die Folgen der Ausfälle von Großtechnologien, die „mit einem Schlag ganze Landstriche z.B. ohne Strom wahrhaftig „erstarren“ lassen, wie das – um ein begrenztes Beispiel aus unseren näheren Umfeld anzuführen - im Münsterland Ende November 2005 der Fall war, als Überlandleitungen ausfielen. Die Reparaturarbeiten erstreckten sich über mehrere Tage.“⁹⁷ Hier ist auch an die Entwicklung im Autobau zu denken, von der ursprünglich beabsichtigten und realisierten Beschleunigung hin zum Dauerstau, der dadurch entsteht, dass die Beschleunigung („Frachteinheiten pro Zeiteinheit“) bis zu dem kritischen Level ansteigt, bei dem zu viele Fahrzeuge das bestehende Straßennetz verstopfen. Weiteres Beispiel sind die Linienschiffe, die bei terminunkritischer Fracht mittlerweile oft nur mit halber Kraft voraus laufen (slow steaming), um Sprit zu sparen, bzw. die aktuell niedrigen Spritpreise nutzen, indem

⁹² H. Rosa (2005) S. 444

⁹³ H. Rosa (2005) S. 435ff.

⁹⁴ H. Rosa (2005) S. 444 (kursive Hervorhebungen von Rosa)

⁹⁵ Weiteres Vorgehen entscheiden wir dann „auf Zuruf“, so heißt die entsprechende Formulierung

⁹⁶ P. Virilio (2015): *Rasender Stillstand*, München (Carl Hanser Verlag), Originalausgabe: 1990:

L'intertie polaire, Paris

⁹⁷ vergleiche dazu: https://de.m.wikipedia.org/wiki/Münsterländer_Schneechaos, angemerkt dazu sei, dass vermehrt mit extremen Wetterlagen zu rechnen sein wird.

sie ums Kap der Guten Hoffnung zu fahren, statt den Panamakanal mit seinen hohen Gebühren zu nutzen. Die Fahrzeit verlängert sich dadurch von 15- 20 auf bis zu 40 Tagen pro Passage.⁹⁸ Erinnert sei ebenso an die Tatsache, dass wir uns umso weniger körperlich bewegen, je mobiler wir sind. Der Körper, das ursprünglichste Movens, wird vielmehr zusätzlich mit Gurten fixiert, damit er bei Geschwindigkeiten, die er nicht selber mit seinen Muskeln generiert, keinen Schaden nimmt. Die zunehmende Bewegung verursacht / ist Anlass für eine zunehmende Erstarrung.

Auch die Lebensperspektive der Einzelnen hat sich deutlich spürbar verändert: Während für die klassische Moderne ein als Entwicklungsgeschichte verfolgbarer Lebenslauf auf der Basis einer selbstbestimmten Identität kennzeichnend war, findet sich in der Spätmoderne eine „Entzeitlichung des Lebens“ mit situativer Identität und Lebensführung.⁹⁹ Das Prozesshafte im Leben auch des Einzelnen hat keine Zeit für seine Ent-wicklung.

Rosa sieht zusammenfassend eine Entwicklung der Moderne von der linear ausgerichteten Verzeitlichung, die die dem Naturgeschehen angelehnte, zyklische Perspektive der Vor- und auch noch der Frühmoderne ablöste, hin zu einer der zunehmenden Dynamisierung geschuldeten Entzeitlichung, und damit zum „rasenden Stillstand“.¹⁰⁰

⁹⁸ dazu: https://de.m.wikipedia.org/wiki/Slow_steaming und Spiegel online 09.03.2016): Billiges Öl macht 6500-Kilometer-Umweg um Afrika attraktiv <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/oelpreis-billiges-oel-macht-seewege-von-1860-wieder-attraktiv-a-1081047.html>

Und auch vor dem Privathaushalt macht die Trendwende nicht halt: Vom Waschbrett zur Waschmaschine, das sparte reichlich Zeit und heute, da in jedem Haushalt eine Waschmaschine steht, gilt es Energie zu sparen. Waschmaschinen werden nach bestimmten Energiesparklassen ausgezeichnet. Besonders wenig Energie wird verbraucht, indem jeder Waschgang deutlich länger läuft.

⁹⁹ H. Rosa (2005), Abb. 16, S. 446

¹⁰⁰ „Rasender Stillstand“, so lautet auch der Titel eines Buches von P. Virilio von 1998, in dem er die gesellschaftliche Entwicklung unter dem Aspekt der stetigen Beschleunigung untersucht. (Dromologie) Er beschreibt die Verdichtung der Zeit und mit ihr einhergehend die Vernichtung des Raumes.

6. Soziale Beschleunigung und Entfremdung nach Rosa

„Entfremdung bezeichnet eine tiefgreifende, strukturelle Verzerrung der Beziehung zwischen Selbst und Welt, also der Art und Weise, in der ein Subjekt „in die Welt gestellt“ ist.“¹⁰¹

Das Streben des Menschen in der spätmodernen Gesellschaft, immer mehr Welt „in Reichweite“ zu bekommen ist nach *Rosa* der Kern der Beziehung des Menschen zur Welt. Der Mensch kann sich in den immer schnelleren Handlungs- und Entscheidungserfordernissen jeweils eine Höchstzahl von möglichen Optionen sichern. Er tut das, um im Wettbewerb nicht den Anschluss zu verlieren und/oder um sich die jeweils attraktivsten Möglichkeiten des Lebens zu sichern.¹⁰² Die Sammlung möglicher Optionen wird um so attraktiver/notwendiger, je unsicherer die möglichen zukünftigen Entwicklungen in einer sich fortwährend dynamisierenden Lebenswelt werden.¹⁰³

Die Vergrößerung der Weltreichweite führt – so *Rosa* - zu einem „Verstummen der Welt“. Zum Beispiel Reisen: Das Wandern bringt die Welt deutlich näher als die Nutzung eines transkontinentalen Fluges, bei dem es ausschließlich um die Überwindung von Raum, von Entfernung geht. Bei dieser Reise sieht jeder Flughafen fast gleich aus. Man kann die Entfernung schneller überwinden, hat mehr Welt in Reichweite und gleichzeitig nimmt man weniger von der Welt wahr. Es spielt letztlich keine Rolle, ob man in Dubai oder Frankfurt landet. Die internationalen Hotelketten und Urlaubsressorts tragen in ihrer geradezu neutralen Uniformität ebenfalls zum Verblässen der räumlichen Wahrnehmung bei. Es sind zweckgebundene Inseln an einem letztlich beliebigen Ort, den man nicht kennenlernen muss, man muss nicht wissen, wo man Obst kaufen oder Bücher leihen kann. Kurz gefasst: Sofern die finanziellen Mittel vorhanden sind, hat man die Auswahl, sich mit Leichtigkeit an die verschiedensten Orte der Welt zu begeben, enorme Entfernungen zu überwinden. Und doch gibt es – wenn man sie nicht anstrebt – keine spezifischen Begegnungen weder mit dem Weg der Reise noch mit dem Ziel der Reise. Die Begegnungen bleiben stumm, überdeckt vom Zweck der Reise, sei es ein Arbeitstreffen, sei es ein Ausspannen in einem Ressort.

Das „Verstummen der Welt“¹⁰⁴ wird von *Rosa* als Grundangst des Menschen in der Spätmoderne gefasst. Im Bemühen darum, immer mehr Welt in Verfügbarkeit zu

¹⁰¹ H. Rosa (2013), S. 123

¹⁰² Jetsetter, Nobelherbergen

¹⁰³ Wenn es nicht sicher ist, dass man in einem Beruf lebenslang sein Brot verdienen kann, hält man sich möglichst viele Optionen offen. Dieses Offenhalten, seien es Fortbildungen, Kurse, Beziehungen oder sonstige aktuelle Informationsstände zu einem anderen oder erweiterten Berufsfeld, kostet Zeit. Es erfordert, dass das „Kerngeschäft“ oder die Zeit für Familie und Freunde begrenzt oder verdichtet wird. Und es bleibt die stete Verunsicherung, sobald eine Wahl getroffen wurde, ob es unter den stetig zu berücksichtigenden Wettbewerbsbedingungen die „Richtige“, die „Bestmögliche“ war.

¹⁰⁴ Diese Metapher hat ihre Tücken, denn die Welt ist dank der Maschinen der Menschen lauter denn je. Vielmehr müsste man feststellen: Die Menschen nehmen die Welt nicht „wahr“, da – gehen wir dem Bild folgend nur von der Akustik aus – die Maschinen der Menschen die Natur übertönen, scheinbar zur Kulisse degradieren – bis zum nächsten Sturm, der uns überrascht mit seiner Kraft. Die Ohren sind betäubt vom Maschinenlärm (die Zunge betäubt von künstlichen Aromastoffen etc.). Wir Menschen haben uns Lebensbedingungen geschaffen, die uns auf vielfache Weise abschotten, taub machen, betäuben und damit abtrennen von der Welt, deren Teil wir sind. Das ist unter multipler Entfremdung zu verstehen. vergl. dazu Kapitel 11

halten, lässt er sich vom leibhaftigen Geschehen nicht berühren. Die verpasste Gelegenheit ist immer die, in der man nicht ist und die man also demnach nicht bewusst wahrnimmt. So verschwindet die Realität hinter den Bildern, die uns von möglichen oder vielleicht schon unwiederholbar vergangenen Realitäten gemacht und in die Rechner und Fernseher geschickt werden. Ein Beispiel: Wie eindrücklich ist ein Naturfilm zum Vergleich zur leibhaftigen eigenen Beobachtung der Natur? In der Natur, abends am Waldrand lernt z.B. das Schulkind in Erwartung der Rehe in der Abenddämmerung lange still zu sitzen. Es versucht, nicht zu sehr zu zappeln, auch wenn die Mücken um die Nase schwirren. Der Wald rauscht leise, Äste knacken und die aufziehende Abendkühle beschließt den Sommerabend. Man wartet auf die Rehe und es kommt: Ein Keiler! Welch aufregende Überraschung, er buddelt mit der Nase durch den lockeren Boden am Waldrand! Ein Beispiel, das deutlich macht, dass Selbstbegrenzung, Geduld und Konzentration auf das Hier und Jetzt notwendig sind, um die Natur real wahrzunehmen. Und doch, wenn ein Naturfilm geschaut wird, begrenzt sich der Zuschauer, der nun sicher nicht nur das gewünschte Rehwild, sondern auch Wildschweine, Spechte, Dachse, Füchse und Hasen, ihr Leben in den Jahreszeiten in 30 Minuten (mehr Welt in Reichweite) sieht auf deutlich radikalere Weise: Er bleibt unbeweglich im Wohnzimmer, auf dem Sofa, vor dem Rechner. Er kann nur dem Blick der Kamera folgen, nur das sehen, was andere für ihn möglicherweise aus veraltetem Filmmaterial zusammengeschnitten, kommentiert und zumeist noch mit Musik nach ihrem Gutdünken hinterlegt haben. Keine Gerüche, die zum Gezeigten passen, keine Temperaturunterschiede sind wahrzunehmen, keine Geräusche vom Wald, keine Überraschungen, keine Abenteuer etc.: Welt in Reichweite aus der Konserve, ohne die eigene Behausung verlassen zu haben. Diese Bilder von der Welt sind nur mittelbare Zeugen, dass es außerhalb unseres Zuhauses irgendwo so eine Welt geben könnte oder gegeben hat, letztlich bleibt diese Welt uns fremd.¹⁰⁵ Wir bleiben in unseren vier Wänden, umgeben mit all den Werkzeugen, die uns Welt in Reichweite versprechen.

Da wir auch diese Werkzeuge, die Dinge, mit denen wir uns umgeben, im Zuge der sozialen Beschleunigung immer schneller austauschen, bleiben auch sie uns fremd.¹⁰⁶ Das Handy / der PC wird gegen ein neueres/n, vielseitigeres/n und weiter entwickeltes/n ausgetauscht, bevor die Handhabung des letzten Modells sich einem wirklich gründlich erschlossen hat, denn die anderen Menschen, mit denen über das System kommuniziert wird, haben längst ein neues, leistungsfähigeres Modell. Ich muss mein Handy, meinen PC, der mir gute Dienste leistet gegen ein neues Gerät austauschen, mit mehr Speicher für mehr und für geänderte Software, um mit den anderen Partnern im Kontakt zu bleiben. „Tatsächlich verliere ich allmählich meine kulturellen und praktischen Kompetenzen, weil Erfahrung in immer schnellerer Folge durch Innovationen entwertet wird.“¹⁰⁷ Der schnelle Wechsel der Modelle und Programme lässt die Dinge fremd bleiben, weil letztlich unbekannt und unerforscht. Die Mühe des Erwerbs eines neuen vertieften Anwendungswissens will man sich nicht machen, es „kostet“ viel Zeit und die Erfahrung lehrt, dass schon bald das nächste Modell ins Haus stehen wird. Dass der Umgang mit ständig zu erneuernden Dingen auch die Arbeit der Menschen beeinflusst, macht deutlich, wenn

¹⁰⁵ oder wie Ivan Illich es zugespitzt in der „Vor-Smartphone-Zeit“ ausdrückte: uns ist „der Horizont mit verwalteten Darstellungsmöbeln verrammelt“. I. Illich (1992) Verlust von Welt und Fleisch, in: B. Duden, S. Samerski, Zum Tode des Kulturkritikers Ivan Illich, in Der Freitag (13.12.2002), <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/zum-tod-des-kulturkritikers-ivan-illich> (23.02.2017)

¹⁰⁶ H. Rosa (2013): S.127

¹⁰⁷ H. Rosa (2013), S.128

man sich dies beispielsweise anhand des Schreibens am PC vergegenwärtigt: Eigentlich schreibe ich gerne, auch am PC. Die ständigen Updates und neuen Fassungen der entsprechenden Software erschließen sich und seien sie noch so „benutzergesteuert“¹⁰⁸ in der Tiefe erst auf den 2. oder 3. Blick. Allein die Aussicht, dass diese erneuerten Programme mich wieder aufhalten werden, wenn ich bestimmte seltenere Funktionen nutzen will, verleidet mir manche Stunde, die ich in Ausschließlichkeit der Formulierung meiner Überlegungen widmen wollte. Alternativ kann ich mich der Herausforderung stellen und „vertue“ meine von mir als Schreibzeit geplante Stunde mit der Erforschung der Software, also mit etwas, was ich gar nicht tun wollte...¹⁰⁹

Die soziale Beschleunigung führt dazu, dass sich die Menschen der Spätmoderne in ihrem Tun häufig nicht mehr wohlfühlen. Ständig sind sie mit Werkzeugen und Abläufen konfrontiert, die sie sich nicht angeeignet haben. Die Menschen nehmen sich nicht die Zeit / haben sie nicht, um sich mit den ständig erneuerten Werkzeugen und geforderten ebenfalls immer wieder umgestalteten Abläufen,¹¹⁰ wirklich vertraut zu machen, zumal es eine große Menge an ebenfalls zunächst zu selektierenden Informationsmaterialien, wie Handbücher, Rezepte, Gebrauchsanweisungen gibt.

Grundsätzlich gilt es, jeweils zwischen einer Vielzahl an Möglichkeiten des Tuns – häufig unter Erstellung von sich ständig verlängernden To-Do-Listen¹¹¹ zu wählen. Wie bei der Auswahl der Dinge, die zum Konsum angeboten werden, tut der spätmoderne Mensch nicht, was er möchte, vielmehr er beschäftigt sich mit Auswahl und Abwägen. Nach einer getroffenen Wahl beschäftigt ihn die Unsicherheit, ob eben diese Wahl vor den sich ständig ändernden Parametern seiner Lebenswelt, die ja ihrerseits flottiert, die Richtige war. Der spätmoderne Mensch ist damit auch seinem Handeln entfremdet...¹¹²

Da das Selbstgefühl aus den Beziehungen zu Menschen, Natur und Dingen, zu den Beziehungen zur Welt gründet, ist der Mensch der Spätmoderne – so Rosa - seiner

¹⁰⁸ Auch das Schlagwort „benutzergesteuert“ suggeriert nur, dass der anwendende Mensch Herrscher über das Geschehen wäre, vielmehr scheint er m.E. noch häufig nur der Nachvollzieher der Gedanken desjenigen, der sich – zumeist mit Hilfe eines „Baukastens“ entsprechender Programmierschritte anderer Entwicklerkollegen - bemüht hat, dieses „benutzergesteuert“ umzusetzen: Ein Rätsel mit mehreren Unbekannten, bei dem auch die „Bedienphilosophie“, auf die dann gerne verwiesen wird, nicht immer hilfreich ist.

¹⁰⁹ H. Rosa (2013), S.129

¹¹⁰ z.B. bei einer Antragstellung oder der Ummeldung eines Internetzuganges. Dass sich diese Abläufe ständig ändern liegt daran, dass in den entsprechenden Konzernen selbst eine ebenso stetige wie rege Umstrukturierung stattfindet. Diese hat das Ziel Personalkosten zu sparen, oder zumindest umzulenken und damit auch umzubuchen auf externe Dienstleister. So sieht die Bilanz für die Aktionäre besser aus, und der Druck der Arbeitseffizienz und die Personalverantwortung für die genuin operativen Anteile der Prozesse liegt bei den Externen. Diese zumeist kleineren Betriebe arbeiten mit befristeten und geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen.

¹¹¹ diese Listen erheben ihrerseits dann bereits Anspruch auf die Zukunft und müssen nun wiederum auf Anschlussfähigkeit und Passung geprüft werden

¹¹² Entfremdung durch (abhängige) Arbeit: M. Groenemeyer wies in einem ihrer Vorträge auf die Begrifflichkeit „sich verdingen“ in dem Sinne eine Anstellung annehmen hin, als möglichen Hinweis auf eine sprachliche Fassung der in diesem Fall stattfindenden Entfremdung hin. Dies kann so nicht ohne Ergänzung stehen bleiben, da der Bestandteil „Ding“ auf das „Thing“, die Gerichtsbarkeit verweist: Wenn man sich verdingt, wird ein gerichtsrelevanter Vertrag wirksam, ein Ding im Sinne der „res publica“. Es bleibt, dass der der sich verdingt, nicht uneingeschränkt „Herr seiner Selbst“ ist. Dazu: <https://de.wikipedia.org/wiki/Thing> und der Vortrag von M. Groenemeyer, Die Macht der Bedürfnisse, <https://www.youtube.com/watch?v=h3LJuOni7yE> (beides zuletzt 24.02.2017)

Selbst entfremdet.¹¹³ Die Integrative Therapie hat sich der multiplen Entfremdung und dem Zeitgeist bzw. den Zeitatmosphären ausführlich gewidmet, um den Gang der Darstellung nicht zu unterbrechen findet sich die entsprechenden Ausführung in Kapitel 9.

6.1. Totalitarismus

„Zeit wird noch immer als eine bloße Naturtatsache erfahren, und die Menschen machen sich selbst für ihr schlechtes Zeitmanagement verantwortlich, wenn sie den Eindruck haben, dass die Zeit ihnen davon läuft.“¹¹⁴

Rosa fasst die soziale Beschleunigung als neuen Totalitarismus.¹¹⁵ und argumentiert dazu:

Der totalitäre Charakter der sich ständig beschleunigenden zeitlichen Normen untergräbt die Idee der klassisch-modernen Idee der Souveränität. Als totalitär können die Zeitstrukturen nach Rosa gefasst werden:

- weil sie nicht hinterfragt werden können,
- weil sie alle Lebensbereiche durchdringen,
- weil sie Druck auf jede Willensbildung und Handlung ausüben
- weil man ihnen nicht ausweichen kann,
- weil man sie als „Naturtatsache“ mit politischen Mitteln kaum kritisieren kann.

Hier sei nur ein Hinweis darauf gegeben, wie sehr jeder Mensch der Spätmoderne die Zeitstrukturen verinnerlicht hat: Die Uhren im öffentlichen Raum, die früher jedes Rathaus, jeden Kirchturm zierten, werden zunehmend nicht mehr repariert oder gewartet. Ihr Ziel, die Taktung des Lebens, findet ohne die öffentlich mahnenden Zeitanzeiger statt. Die Einzelnen haben Zeitdruck, Zeitnot, die geforderte Termintreue verinnerlicht, sie eilen durch die Tage, um sich jeweils neue beste Wettbewerbsvoraussetzungen zu sichern, um nicht abgehängt zu werden, im Kampf um eine möglichst privilegierte Position in der Gesellschaft.

¹¹³ Vergleiche dazu die Integrative Theorie zu multipler Entfremdung und zum Zeitgeist, Kapitel 9 sowie H.G. Petzold (1987d/2017). Kunsttherapie und Arbeit mit kreativen Medien - Wege gegen die "multiple Entfremdung" in einer verdinglichenden Welt. Vortrag beim Studientag „Entfremdung und Kreativität“ an der EAG 1. 03. 1987, Hückeswagen. *POLYLOGE* Jg. 2016; gekürzte in: Richter, K. (Hrsg.), Psychotherapie und soziale Kulturarbeit - eine unheilige Allianz? *Schriftenreihe des Instituts für Bildung und Kultur*, Bd. 9, Remscheid, 38-95; repr. in: Matthies, K., Sinnliche Erfahrung, Kunst, Therapie, Bremer Hochschulschriften, Univ. Druckerei, Bremen 1988. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1987d-2017-kunsttherapie-kreative-medien-gegen-multiple-entfremdung-polyloge-06-2017.pdf> sowie

H.G. Petzold (2016l/1989f) Zeitgeist und kollektive Beunruhigung als Krankheitsursache – therapeutische Arbeit mit Atmosphären und Zeitgeisteeinflüssen, *POLYLOGE* Jg. 2016, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2016l-1989f-zeitgeist-kollektive-beunruhigung-krankheitsursachen-sozialisationsklima-polylog-30-2016.pdf>

¹¹⁴ H. Rosa (2013), S. 91

¹¹⁵ H. Rosa (2013), S. 89ff.



Abb. 3: Uhr am S-Bahnhof-Düsseldorf Eller-Süd, Foto: Ute Hesselmann

6.2. Spätmoderne Zeitstruktur und Selbstverhältnis

Selbstentfremdung und Weltentfremdung bezeichnen nicht zwei unterschiedliche Pathologien, sondern zwei Seiten einer Medaille. Sie resultieren aus einem „Verstummen“ der Resonanzachsen zwischen Selbst und Welt“¹¹⁶

Die zunehmende soziale Beschleunigung führt – so Rosa - zu einem „punktförmigen Selbst“¹¹⁷, das zwischen den unterschiedlichen Familienformen, den unterschiedlichen Berufen, den unterschiedlichen Nationalitäten usw. wählen und dann auch mehrfach neu wählen kann, aber stets beunruhigt ist, ob es unter den zahlreichen Optionen die richtige gewählt hat.

Beruf, Familienstand, Glauben, politische Überzeugung, Nationalität stehen nicht mehr, wie in der klassischen Moderne, für eine - das Leben in seiner gesamten Länge - prägende Entscheidung, sondern sie haben nur noch Bestand für Lebensabschnitte unbekannter Länge. Dieser intragenerationale soziale Wandel wirkt damit auch ganz unmittelbar in die Identitätsbildung¹¹⁸ des spätmodernen

¹¹⁶ H. Rosa (2013), S. 143

¹¹⁷ H. Rosa (2005), S. 238

¹¹⁸ Rosa entwickelt seine Identitätstheorie nicht explizit. Die entscheidende Rolle der Fremdattributionen bei der Konstitution der Identität wird nicht hinreichend ausgeführt, so dass der gerade bei der Vorstellung der folgenden Typisierung der Eindruck einer willkürlichen Wählbarkeit des möglichen Reaktionstyps entsteht. Die Integrative Theorie vertritt dagegen ein komplexes Konzept,

Menschen. Aus allen diesen Bezügen, für die wir uns entschieden haben, aus den Beziehungserfahrungen mit anderen Menschen, aus den Dingen, mit denen wir uns umgeben, aus unseren Geschichten, bilden wir unsere *Identität*, schreibt Rosa.¹¹⁹ Wenn nun der Wechsel der Berufe, der Überzeugungen, der wichtigen Menschen so schnell erfolgt, dass sie von uns in eine verbindliche Geschichte unseres Lebens nicht integriert werden können, so können sie ebenso wenig konstitutiver Teil unserer Identität werden. Rosa dazu: „Wenn unsere Identität geformt wird über das, *woran uns etwas liegt oder worum wir uns sorgen...*, dann wird die Unsicherheit über das, was uns wichtig ist, und der Verlust einer stabilen und Orientierung stiftenden Relevanzhierarchie notwendig zu einer Gefährdung oder Störung unseres Selbstverhältnisses führen.“¹²⁰

Dem spätmodernen Menschen bietet sich eine Vielzahl von Wahlmöglichkeiten, von denen er sich zudem noch möglichst viele offen halten will, um sich stets optimal im sich stetig verändernden Wettbewerbsgeschehen zu positionieren.

Das Subjekt muss auswählen und hat doch keine Wahl, da es zunehmend eingenommen wird von den sozialen Anforderungen des Wettbewerbs die beste, will sagen, angesehenste Wahl zu treffen.

Die Schwierigkeit des spätmodernen Menschen liegt – so Rosa – in seiner Unfähigkeit, sich für ein festes, lohnendes Ziel zu entscheiden und sich daran auszurichten anstatt durch fortgesetztes Abwägen der möglichen Optionen in Leere und Öde bei gleichzeitiger innerer Unruhe zu verfallen.¹²¹

Rosa unterscheidet hier drei weitere unterschiedliche Reaktionstypen:¹²² Der „Surfer“, der jeweils nach den besten Möglichkeiten Ausschau hält und sie wahrnimmt (Job in New York), ohne sich in irgendeinem Bereich wirklich festzulegen. Es gilt dem „Surfer“ nicht, ein bestimmtes Lebensziel anzusteuern, sondern es gilt „oben“ zu bleiben. Rosa scheint dieser Typ „burnoutgefährdet“, weil asozial, und unglücklich, da nicht autonom im alten Sinne [der klassischen Moderne] und nicht resonant im neuen [der Spätmoderne].“¹²³

Der „Drifter“ kann sich die Wellen nicht aussuchen, er wird hin- und hergeworfen. Er ist gezwungen, sich weitgehend fremdbestimmt zu bewegen. Er kann sein Leben

dass die Verschränkung von Individuum und Gesellschaft beschreibt: z.B.: Ein Kind bildet seine Identität indem es die Zuschreibungen der Significant others interiorisiert, also so verinnerlicht, dass es sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüber eben diese Zuschreibung gebraucht. „Alles was intramental ist, war zuvor intermental“ (so Vygotskij). Die Integrative Therapie nimmt zudem Bezug auf das Konzept des Habitus von Bourdieu, um in ihrem Konzept die Verknüpfung von Identität und Gesellschaft, die vielfältige Verwobenheit des Einzelnen mit seinem sozialen Nahraum ebenso wie mit seiner Religion etc.. deutlich zu beschreiben. Vergl. dazu: H.G. Petzold (2016q) und H.G. Petzold (Hg.) (2012): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven (VS Verlag) Wiesbaden, S. 13f., hier noch einmal zur gravierenden Bedeutung der „prekären Identitätsbildung“ in „unruhigen Zeiten“: „Die sozialen Zusammenhänge und Lebenslagen sind heute vielfach prekäre „*Identitätsmatrizen*“ geworden, unter anderem auch, weil viele Menschen in ihren Sozialisationen nicht adäquat ausgestattet wurden, ihre *Identitätsarbeit* unter diesen veränderten Bedingungen erfolgreich zu leisten, *Identitätskrisen* zu meistern und *Identitätsprojekte* zu realisieren.“, vergleiche hierzu auch das Konzept der Zwischenleiblichkeit (Sein ist immer Mit-Sein und Leiblichkeit geht bis in die letzte Komplexität aus Zwischenleiblichkeit hervor) sowie das Konzept des komplexen Lernens, dazu zuletzt: H.G. Petzold (2017l)

¹¹⁹ H. Rosa (2013), S. 142

¹²⁰ H. Rosa (2013), S. 143

¹²¹ H. Rosa (2005), S. 388

¹²² H. Rosa (2012), S. 4ff.

¹²³ ebenda

nicht planen, sondern ist gezwungen auf die aktuellen Anforderungen zu reagieren. In einem weiteren Schritt kann der Drifter Erfolge als solche nicht mehr wahrnehmen, haben sie doch nur das aktuelle Scheitern abgewendet. Die Arbeit an sich macht keine Freude mehr, sondern man rutscht von einer Bewährungsprobe in die nächste. Es gibt keine andere Anerkennung als die, den Misserfolg wieder einmal abgewendet zu haben. Und wieder muss er besser werden, um den Preis, dass die Beziehungen zu Familien und Freunden immer spärlicher werden. Die Welt wird fremd, sie tritt zurück, es folgt der Burnout, die Depression. Diese Gefährdung gilt im Übrigen auch dem „Surfer“, sobald er die erste oder zweite gute Gelegenheit verpasst, umso mehr als er zumeist ein tragfähiges Netz von resonanten Beziehungen gar nicht erst errichtet hat. „Entfremdung von Arbeit und Familie, Räumen und Dingen, vom eigenen Körper und Selbst aber sind Folgen von Steigerungszwängen, weil Resonanzbeziehungen stabilitätsbedürftig und zeitintensiv sind.“¹²⁴

Auf der Suche nach Halt und Orientierung findet sich ein dritter Reaktionstyp, der „Fundamentalist“.¹²⁵ Er richtet sich strikt nach Glaubenssätzen und Ideologien aus und sucht dort den Halt, der ihm durch die fortschreitende Dynamisierung verlustig gegangen ist.¹²⁶

Rosa fragt an dieser Stelle nach anderen Lebensentwürfen der Spätmoderne, die die seines Erachtens vorhandenen kulturellen Widerstände wirksam in die gesellschaftliche Entwicklung einfließen lassen. Diese Reaktionen müssten Resonanzräume¹²⁷ schaffen und erhalten, den Aufforderungen zu weiterer sozialer Beschleunigung und weiterer Steigerungslogik widerstehen.

Da die von der zunehmenden sozialen Beschleunigung verursachte Entfremdung mit Wirtschaftswachstum und Wettbewerb verbunden ist, ist es mit einer „einfachen Entschleunigung“ nicht getan.¹²⁸ Rosa fragt vielmehr nach den Kriterien eines guten, eines gelingenden Lebens, um sich dem Problem vom angestrebten Ziel her anzunähern. Er fasst die Situation des Menschen der Spätmoderne folgendermaßen: „Nach meiner Analyse sind wir nicht von unserem wahren inneren Wesen entfremdet, sondern von unserer Fähigkeit, uns die Welt ‘anzuverwandeln’.“¹²⁹ Wobei natürlich gefragt werden muss, was denn ein „wahres inneres Wesen“ sei.

¹²⁴ H. Rosa (2012), S.4

¹²⁵ vergl. dazu: Vergl. dazu H.G. Petzold (2016q), S.10: „Wo immer sich Gruppen bilden, die sich in ihren mentalen Repräsentationen (Ideologien B.M.) als „Auserwählte“ verstehen, teilen sie eine „mythotrope Ideologie (...) als kollektive Besonderheit, die in eine Irrationalität und Verkennung der Realität geraten kann, bei gleichzeitigen Streben nach Macht und Einfluss. Sie birgt das Risiko, *mythopathisch* zu entgleisen.“ Der gesamte Aufsatz (2016q) beschäftigt sich mit den komplexen kulturtheoretischen und neuropsychologischen Hintergründen fundamentalistischer Ideologien und ihren möglichen Auswirkungen für die Identitätsentwicklung durch dysfunktionale Interiorisierungen (im Sinne von Vygotskij) und Habitualisierungen (im Sinne von Bourdieu).

¹²⁶ zuzuordnen wären dieser Kategorie dann noch die, nach der „starken Hand“ rufen, sie wählen und nehmen alle möglichen Einschränkungen auch ihres eigenen Handlungsraumes für diese Aussicht auf Sicherheit in Kauf.

¹²⁷ siehe Kapitel 7

¹²⁸ dies gilt um so weniger, als es zudem auch Bereiche des Lebens gibt, in denen Beschleunigung nicht erstrebenswert ist, zum Beispiel beim Rettungsarzteeinsatz oder bei der Feuerwehr

¹²⁹ H. Rosa (2013), S. 144, Der Begriff „wahres inneres Wesen“ wird bei Rosa nicht weiter konkretisiert und damit kaum zu greifen ist.

7. Das Resonanzkonzept von Rosa¹³⁰

Rosa fragt danach wie ein gutes, ein gelingendes Leben möglich ist und antwortet: Gelingendes Leben braucht eine Anverwandlung der Welt. Resonanz, fasst er als die Art der Weltbeziehung, in der die Welt mit ihrer eigenen Stimme antwortet, ohne unterworfen zu sein. Resonanz ist für Rosa ein menschliches Grundbedürfnis und eine Grundfähigkeit des Menschen, denn ohne die „basalen Resonanzerfahrungen“ können sich weder „menschliche Subjektivität“ noch „soziale Intersubjektivität“ ausbilden.¹³¹ Damit ist Resonanz für Rosa Maßstab eines gelingenden Lebens. Diese Qualität, die dem Menschen zu eigen ist, soll wieder mehr bewusstes Gewicht bekommen, um so einem gelingenden Leben näher zu kommen.

Diese Art der gelingenden Weltbeziehung verweist auf ihren Konterpart, die Entfremdung, als das Verstummen der Welt.¹³²

„Anverwandlung“, kann man in Rosas Zusammenhang wohl am ehesten als ein „in der Bezogenheit zu sein“ greifen, das in seinem Gelingen in Ko-respondenz mündet. Grundlage für gelingende Anverwandlung der Welt ist es, der eigenen Wahrnehmung zu trauen und sich zu vertrauen. So wie es Kinder, durch die einfühlsame Fürsorge ihrer Eltern lernen. Sensitive Caregiving, ein Beispiel: Das dreijährige Mädchen musste herzergreifend weinen, weil es sich vor dem Essen auf gar keinen Fall die Hände waschen wollte. Da konnte nur die Wascheule der jungen Familie helfen, ein feuchtes Tuch mit einem Eulenkopf. Die übereifrige Eule hatte schließlich nicht nur die Hände abgeputzt, sondern wie das Mädchen protestierend bemerkte, auch einfach die Tränen mit abgewischt. Die hätten noch etwas bleiben sollen, weil es traurig sei und jetzt aber keine Tränen mehr hätte. Dem Kind wurde erklärt, dass die Eule wohl etwas vorschnell gewesen sei, weil sie heute so viel Arbeit gehabt hätte. Ein noch etwas schiefes Lächeln zog auf dem ernstesten Gesicht auf, alle konnten mit dem Essen beginnen.

Als „Welt“, die es anzuverwandeln gilt, können „andere Menschen, Artefakte und Naturdinge, aber auch wahrgenommene Ganzheiten, wie die Natur, der Kosmos, die Geschichte, Gott oder auch das Leben und nicht zuletzt auch der eigene Körper oder die eigenen Gefühlsäußerungen in Erscheinung treten.“¹³³

Ein eigenes Beispiel für Resonanz mit Gegenständen¹³⁴ sei hier genannt: Suchen wir einen Stoff, aus dem wir ein Kleidungsstück mit schmalen, kleinen Plisseefalten erstellen wollen und fällt unser Blick auf einen kräftig dicken Wollstoff, so wird uns

¹³⁰ H. Rosa (2016), Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Frankfurt/Main (Suhrkamp)

¹³¹ H. Rosa (2016), S. 293

¹³² siehe Kapitel 6, Entfremdung

¹³³ H. Rosa (2016), S. 331

¹³⁴ ein weiteres Beispiel aus der Literatur: Unter dem Baumeister Wilhelm Balz wird im 12. Jahrhundert das Kloster der Zisterzienser Le Thoronet in der Provence erbaut. In einem Tagebuchroman des Architekten Fernand Pouillon (1912-1986) lässt dieser den Baumeister Wilhelm Balz zu Wort kommen: Balz begründet, warum er gerade den vor Ort gewonnenen, nur schwer mit geraden Seitenflächen zu brechende Stein dann noch ohne Putz, der die ein oder andere Unebenheit ausgleichen könnte, verarbeiten möchte: Der Stein sei in seiner wilden Abwehr gegen die Bearbeitung wie ein Wolf. „Wenn ich unsere Abtei in Harmonie und Maß zwingen, wird sie doch etwas von seiner unabhängigen Wolfsseele behalten....Deshalb...will ich sie so bauen, dass sie nicht mit Kalk verkleistert wird, Freiheit will ich ihr lassen, sonst kann sie nicht leben!“ und er fragt seinen Schüler „Willst du denn diesem Stein gegenüber wirklich unberührt bleiben, wo ich nur hier bin, um dieses Gestein lieben zu lernen?“ F. Pouillon (1962): Les pierres sauvages, deutsche Übersetzung G. Trieb (1996): Singende Steine; hier: 2. Auflage 2002 (dtv), München, S. 104, wobei die wörtliche Übersetzung „wilde“ Steine noch eher an Merleau-Ponty und das Rohe Sein erinnert.

vom Fachverkäufer wohl mitgeteilt: „Das gibt der Stoff nicht her.“ An diesem Beispiel zeigt sich, dass der Fachmann die „Sprache“ des Stoffes, seine „Textur“ erfasst hat. Weiterhin zeigt sich, dass unserer Sprache eine Ko-respondenz mit den Dingen durchaus vertraut ist. Die Wahrnehmung geht der Sprache voraus, sie formt den sprachlichen Ausdruck.

Hier sei abschließend das Beispiel der familialen Resonanzsphäre aufgeführt.¹³⁵ „Für den emotionalen Haushalt einer hyper-individualistischen und konkurrenzbasierten Kultur scheint es schlicht kein funktionales Äquivalent zur familialen Resonanzsphäre zu geben“, schreibt Rosa.¹³⁶ Der Autor verweist auf entsprechende Ergebnisse von Umfragen, die junge Menschen nach den bevorzugten Lebensformen fragen. Die vom Forschungsinstitut Rheingold aufgelegte Studie, die Jugendliche unserer Tage zu ihren Lebenszielen und –wünschen interviewte, stellte fest: „Das Lebensgefühl, mit dem die Jüngeren aufgewachsen sind, ist [heute B.M.] ein ganz anderes: Früher wirkte die Welt vernagelt, heute ist sie instabil“.¹³⁷ Auch Klaus Hurrelmann bestätigt, dass die jüngere Generation zwar sehr leistungsbereit sei, andererseits aber einen „tiefen Wunsch nach Erdung“ verspüre.¹³⁸ Diese Befunde, die der jüngeren Generation, schon den Namen Biedermeier-Generation eingetragen haben, zeigen die Zerrissenheit, die Angst vor dem „Verstummen der Welt“ und die gleichzeitige Abschottung, um den Anforderungen des Steigerungszwangs zu entsprechen, sich viele Optionen offen zu halten, mit dem Talisman des „Familienidyll“ in der Tasche die Härten des Arbeitsalltags zu überstehen.

Die Sehnsucht nach dieser Resonanzsphäre Familie wird in der Werbung vielfach aufgegriffen und so können wir uns z.B. kaum retten vor Spots mit Süßigkeiten oder Tütensuppen oder Bieren, die mit Aussichten auf eine „heile“ Familien- und Freundeswelt winken.

Das eigene häufig schon defizitäre Resonanzerleben bietet keine ausreichende Grundlage, um eigene Ideen zu entwickeln als Alternative für das, was z.B. statt der richtigen Kaffee- oder Sektmarke wirklich notwendig wäre, damit es bei Familienfesten zum Resonanzerleben, wie Rosa es fasst, kommt: Nämlich eben kein Bild von einem Beisammensein das möglicherweise facebooktauglich wäre.¹³⁹ und

¹³⁵ H. Rosa (2016); S. 341

¹³⁶ H. Rosa (2016), s. 343

¹³⁷ Stephan Grünwald, zitiert nach J. Friedrichs 02.05.2016 (15.11.2016)

¹³⁸ Während J. Zeh praktisch in Ergänzung zu diesem Bild in ihrem Roman „Unterleuten“ einen Protagonisten der jüngeren Generation beschreiben lässt: „Was diese Generation antrieb, war der unbedingte Wunsch, alles richtig zu machen. Keine Fehler zu begehen und dadurch unangreifbar zu werden. Das kapitalistische System pflanzte einen Angstkern in die Seelen seiner Kinder, die sich im Lauf ihres Lebens mit immer neuen Schichten aus Leistungsbereitschaft panzerter.“ (J. Zeh (2016): Unterleuten, München (Luchterhand), S. 151f.

¹³⁹ Kein Heiratsantrag, der so großartig und originell sein soll, dass er die Youtube-Clicks in astronomische Höhen schießen lässt, keine Hochzeitsfeier, die als Teil eines Wettbewerbs später im Privatfernsehen ausgestrahlt werden wird. Kein Essen mit Freunden, für das es Punkte im Rahmen der Bewertung „Perfekt Dinner“ gibt, etc. pp.. Siehe dazu auch den Artikel aus der Frankfurter Rundschau vom 31.12.2016: P. Kohse, Das Dennoch der Glitzernacht : Sie schreibt über den gesellschaftlichen Druck, den Jahreswechsel besonders zu gestalten: „und fast immer sind es Film- und Werbefelder, die dabei die nie zu erreichende Norm setzen, während zum Schatz der persönlichen Erinnerungen etliche, gemütliche, aber letztlich nicht ganz so hoch bewertete Silvester gehören, **weil sich** an diesem Sektkorkenknallen genau um null Uhr **an der Frage, mit wem man wie anstößt, der gesellschaftliche Selbstwert bemisst.** [Hervorhebung von B.M.] Es wird deutlich, dass der Blick in den breiten Horizont des möglichen Wettbewerbs, der sich durch die Kommunikationsmöglichkeiten stark erweitert hat, die Perspektive für den Wert der aktuellen

nach dem sich alle Beteiligten auszurichten haben, sondern der grundsätzliche Respekt vor der Andersheit des Anderen, der nicht einem bestimmten Dresscode entsprechen oder bestimmte Speisen präferieren muss. Die Neugier auf den Anderen, fern aller Konkurrenz: Erst diese zugewandte, furchtlose Haltung, die nicht nach einer Bühne schießt, erlaubt es allen, sich auf ihre Weise einzubringen und an einem bunten, vielsprachigen, mannigfaltigen Erleben mitzugestalten.

Rosa wünscht sich einen „kulturellen Paradigmenwechsel“, „nicht Reichweite, sondern Qualität der Weltbeziehung soll zum Maßstab politischen wie individuellen Handelns werden.“¹⁴⁰ Dass dies ohne die „Ersetzung der ‚blindlaufenden‘ kapitalistischen Verwertungsmaschine durch wirtschafts-demokratische Institutionen, welche die Entscheidungen über Produktionsziele ebenso wie über Produktionsformen und –mittel trifft“, nicht zu realisieren ist, steht für ihn außer Frage.¹⁴¹

In Konsequenz zu Rosas Überlegungen scheint m.E. eine grundsätzliche offene, neugierige, konviviale Haltung¹⁴² der Einzelnen nötig, um die Akzente deutlich neu zu setzen. Eine Haltung, die gelebtes Leben nicht als die größtmögliche Summe von abgehakten Erlebnispunkten, sondern in gelebten Beziehungen, im zugewandten Teilen, im Miteinander-Tun fasst.

Wie die Umsetzung des notwendigen gesamtgesellschaftlichen Prozesses erfolgen könnte, um diese Neuausrichtung in einer gesellschaftlichen Breite und Tiefe zu entfalten, bleibt bei Rosa weitgehend offen, wobei es sicher sehr hilfreich ist, einmal in aller Deutlichkeit erkannt zu haben, was „Zeittotalitarismus“ bedeutet und was er bewirkt.

Rosa sucht in seinem Forschungskolleg in Jena nach Möglichkeiten einer resonanzorientierten und entfremdungsreduzierten Postwachstumsgesellschaft.¹⁴³

7.1. Das Resonanzkonzept von Rosa und Merleau-Ponty

Das Resonanzkonzept von Rosa wurde mit einigen Reaktionen bedacht, denen der Autor mit einem expliziten Bezug auf, einer konsequenten Anbindung an *Merleau-Ponty* leicht hätte begegnen können:

Bezogenheit im Nahraum zumindest verzerrt. Zudem führt er nicht zu eigenen, individuellen Gestaltungen, sondern zu Gestaltungen, von denen angenommen wird, dass sie eine hohe Akzeptanz bei vielen, häufig in der Anonymität verbleibenden Anderen erzielt. Siehe dazu auch die Begrifflichkeit der Identitätsmatrizen bei H.G. Petzold (2012): *Identität*, S.13

¹⁴⁰ H. Rosa (2016), S. 725

¹⁴¹ H. Rosa (2016), S. 726

¹⁴² H.G. Petzold (2017), S. 21: „Die Qualität der Konvivialität umfasst Verbundenheit in einer Leichtigkeit des Miteinanderseins, wo jeder so sein kann und akzeptiert wird, wie er ist, und so eine ‚Konvivialität der Verschiedenheit‘ möglich wird, wo ein Raum der Sicherheit und Vertrautheit gegeben ist, eine gewisse Intimität integrierter Zwischenleiblichkeit, in der man ohne Furcht vor Bedrohung, Beschämung, Beschädigung, ohne Intimidierung zusammen sitzen, beieinander sein kann, weil die Andersheit unter dem Schutz der von allen gewünschten, gewollten und gewährten Gerechtigkeit steht, und jeder in Freiheit (parrhesiastisch) sagen kann, was er für wahr und richtig hält.“ (Petzold 2012c; Orth 2010).

¹⁴³ http://www.deutschlandfunk.de/wachstum-und-demokratie-neue-art-des-wirtschaftens-gesucht.1148.de.html?dram:article_id=371046 sowie die Seite des Kollegs zur Postwachstumsgesellschaft: <http://www.blog-kolleg-postwachstum.de/>

Merleau-Pontys Grundannahmen folgend kann das leichthin in den Ring geworfene Stichwort, die diesem Konzept der Resonanz von Rosa möglicherweise naheliegende „Esoterik“ leicht verworfen werden, denn *Merleau-Ponty* ging in seinen Untersuchungen zur Phänomenologie davon aus, dass es eine Seite der Dinge, der Menschen, der Welt gäbe, die dem Menschen abgewandt sei. Damit gilt die teilweise Unbeherrschbarkeit der Welt, die Voraussetzung ist, um sie als Resonanzkörper wirken zu lassen,¹⁴⁴ der Antwort geben kann, aber nicht geben muss. Diese Annahme widerspricht einem esoterischen Ansatz, dem ja jeweils eine geradezu kindlich anmutende „übersinnliche Übergriffigkeit“ zu eigen ist.

Auch den Einwänden, die sich unter dem Stichwort der „First-World-Problems“ zusammenfassen lassen, kann mit Referenz auf *Merleau-Ponty* entgegengetreten werden. Unter der hier gegebenen Annahme, dass alles mit allem verbunden ist, ist eine Haltung des Unberührtseins vom Leid der Anderen nicht möglich.¹⁴⁵ 1995 machte *T.C. Boyle* in seinem Roman *Tortilla Curtain*¹⁴⁶ deutlich, dass die Abschottung von der „feindlichen Welt“ zum Scheitern verurteilt ist.¹⁴⁷

Der möglicherweise aus dem Resonanzkonzept resultierende mentale Rückzug in eine luxuriös abgesicherte Beschaulichkeit, wie *Julia Friedrich* in ihrem Artikel in der Wochenzeitschrift „Zeit“ formuliert, wird durch die o.g. Haltung ebenfalls verunmöglicht. Ein Leben, in dem in vergleichsweise materieller Abgesichertheit auf der „Flanierstrecke der Avantgarde“ gefrönt wird, indem handgefertigte Luxusprodukte und Life-Style Hochglanzmagazine, wie der „Weekender“, das „einfache Leben“ auf höchstem Niveau versprechen, ein Leben, in dem das Interesse am öffentlichen Leben und dem Geschehen in Gesellschaft und Politik ausgeblendet werden, scheint teilweise als Erlösung aus den Zwängen der Leistungsgesellschaft gesehen zu werden. *Julia Friedrichs* schreibt über den Trend des luxuriösen Rückzugs in die Privatheit.¹⁴⁸ *Rosa* schreibt dazu: „Der Versuch, all das auszublenden, was auf entfremdete Weltverhältnisse hinweist, stellt ... nichts anderes dar als eine zwanghafte Resonanzsimulation auf der Basis eines tiefentfremdeten Weltverhältnisses: Sie wird erkaufte mit der verdinglichenden Resonanzunterdrückung gegenüber allem, was als Anderes begegnet“.¹⁴⁹

Und auch dieser Zug sei der Vollständigkeit halber in der Debatte über Entfremdung und Resonanz ergänzt: Von einigen amerikanischen Autoren wurde *Merleau-Ponty* als der Philosoph rezipiert, der es erlauben würde, Tiere den Menschen gleichzusetzen.¹⁵⁰ Sicher ist auch dieses Bedürfnis der Vermenschlichung von Tieren, wie es im gesamten Heimtierbereich der westlichen Welt zu beobachten ist, auf den Wunsch nach Resonanz wie Rosa sie fasst, nach Antworten der Welt zurückzuführen. Es ist im Unterschied zu diesen Autoren¹⁵¹ mit *Merleau-Ponty* anzunehmen, dass jedes Tier eine dem Menschen nicht zugewandte Seite hat. Dies nicht respektieren zu wollen, erscheint als Variante der Vereinnahmung. Die

¹⁴⁴ vergl. dazu Kapitel 3

¹⁴⁵ H. Bislager (2016), S. 237

¹⁴⁶ deutsch: T.C. Boyle (1996): *América* und vergleichbar dazu aus dem 19. Jahrhundert die Erzählung „Die Maske des roten Todes“ von Edgar Allan Poe

¹⁴⁷ Dass die USA nun einen Präsidenten gewählt haben, der die Isolation als Erlösung von den Nöten der Globalisierung verspricht, zeigt neben vielem anderen doch auch, wie Menschen auf das von ihnen erlebte Verstummen der Politik auf ihre Nöte ihrerseits mit Entfremdung reagieren.

¹⁴⁸ J. Friederichs, Entschleunigung. Die Welt ist mir zuviel in *Zeitmagazin*, 1/2015, 02.05.2015

¹⁴⁹ H. Rosa (2016), S. 321

¹⁵⁰ H. Bislager (2016), S. 210ff.

¹⁵¹ z. B. Louise Westling (2014), nach Bislager (2016), S. 211

„Vermenschlichung“ als Inbesitznahme, als ein möglichst uneingeschränktes Verfügbarmachen wollen, was im Umgang mit unseren Haustieren ebenso traurige wie oft auch skurrile Blüten treibt. Dieser Gedankengang wäre zugleich eine Antwort auf die häufig im Raum stehende Frage, wieso wir Menschen einerseits Haustiere total verhätscheln / vermenschlichen und andererseits der industriellen Nutztierhaltung mit relativer Gelassenheit gegenüberstehen, solange uns diese Tiere in nicht in deutlich identifizierbaren Teilen auf den Tisch kommen.¹⁵² Jeweils geht es um eine Haltung, die eine möglichst uneingeschränkte Verfügbarkeit zum Ziel hat.

Im Anschluss an Rosas Überlegungen ist zu ergänzen, dass eben gerade die eingeschränkte Verfügbarkeit, die nicht vollständige Beherrschbarkeit notwendige Voraussetzung für die Resonanz ist. Nur wenn einer/ etwas anders ist, wenn einer/etwas fremd ist, nur dann kann er/ es mit eigener Stimme antworten.

8. Der Integrative Ansatz zum Resonanzbegriff

Im Integrativen Ansatz ist Resonanz¹⁵³ konsequent vor dem Hintergrund des Leibbegriffes zu fassen. Der Leib ist hier „Resonanzorgan“.¹⁵⁴ Resonanz¹⁵⁵ ist dementsprechend eine stets vorhandene, wenn auch nicht immer bewusste Qualität. Resonanz liefert, dem Integrativen Ansatz folgend, in einer Situation, in einem

¹⁵² was m.E. ein Hinweis auf das Fortschreiten des Prozesses der Zivilisation wie Elias ihn beschreibt ist, denn das Anrichten am Tisch ganzer Tiere war bis vor kurzem auch in unseren Breiten durchaus noch ohne ein Missempfinden der Esser möglich. N. Elias (1992), Über den Prozess der Zivilisation, Frankfurt (surkamp)

¹⁵³ Gefasst als: Erinnerung an eine ähnliche oder kontrastierende Impression, vergl. H.G. Petzold (1993/200), S. 652

¹⁵⁴ H.G. Petzold (2016e) ein Resonanzorgan, „das auf die Eindrücke aus der Umwelt, aber auch auf hochkommende Archivalien aus den Tiefen der eigenen Innenwelt reagiert und uns dadurch über uns selbst und die Umwelt informiert“.

¹⁵⁵ H.G. Petzold (2017l), S. 26: »Resonanzphänomene entstehen, wenn Eindrücke (Reize, Impulse) aus der Außenwelt und/oder der Innenwelt (Kolik, Insult etc.) eines Menschen über seine vielfältigen extero-, proprio- und interozeptiven Sinne oberhalb und/oder unterhalb der Bewusstseinsschwelle auf seine verschiedenen Gedächtnisspeicher treffen: das genetische/epigenetische Gedächtnis, wo Genexpressionen ausgelöst werden, das immunologische Gedächtnis, wo eine Immunantwort erfolgt, das neurozerebrale Gedächtnis, das zugleich ein personales Gedächtnis ist (nur teilweise bewussteinsfähig). In ihm erfolgen psychophysiologische, somatopsychische und psychische (emotionale, volitionale, kognitive, sensomotorische) Reaktionen. Beim psychophysiologisch basierten, personalen Gedächtnis kommt es bei Eindrücken nicht nur zu einfachen Reiz-Reaktions-Antworten, sondern zu Resonanzen im eigentlichen Sinne, zu einem Widerklingen, das mehr ist als ein bloßes Echo. Es ist vielmehr eine durch die Fülle mnestisch archivierter Vorerfahrungen angereicherte personale „Ausdrucks-Antwort“ auf Eindrücke, welche neurophysiologisch/amygdaloid eingestuft worden sind (marking, etwa gefährlich, ungefährlich, ggf. verbunden mit physiologischen Reaktionen des Stresssystems, Genexpressionen), die weiterhin emotional/limbisch bewertet wurden (valuation) und die kognitiv/präfrontal eingeschätzt wurden (appraisal). Resonanzen sind also immer personale Resonanzen, Antworten eines personalen Leibsubjekts auf Einwirkungen aus dem „Resonanzfeld“, d.h. Umwelteinwirkungen und zuweilen Innenwelteinwirkungen vor dem Hintergrund seiner persönlich-biographischen, zeitgeschichtlich imprägnierten Lebenserfahrungen: als Erfahrungen mit sich selbst– durch Sozialisation, Enkulturation und Ökologisation – und Erfahrungen mit der sozialen und ökologischen Um- und Mitwelt. Und da diese höchst vielfältig ist, erweisen sich Resonanzen auf komplexe Eindrücke in der Regel als „komplexe Resonanzen“, die immer auch kulturell geprägt, d.h. kulturspezifisch sind. Resonanzen sind überdies stets auch Rückwirkungen in das soziokulturelle Feld, zu Menschen und Gruppen in den Interaktionssystemen des soziokulturellen Feldes hin, sodass es im interpersonalen „Resonanzfeld“ zu empathischen Resonanzphänomenen als permanenten, wechselseitigen Resonanzen kommt – bis in den kulturellen Bereich hinein.«

aktuellen Erleben eine Erinnerung an einen im Leib gespeicherten Eindruck, der zum aktuellen Geschehen gehört oder dazu kontrastiert. Resonanz in der Integrativen Therapie verweist auf den Leib als den mit der Welt verwobenen Speicher aller Informationen, der bewussten wie der unbewussten, die ersteren vorausgehen. Die Integrative Theorie geht davon aus, dass sich im Nachspüren der im Leib gespeicherten Eindrücke drei Ausrichtungen ergeben: Der aspektive Gegenwartsbezug (Phänomene) in Empfindung, Emotion, Kognition, Volition und Expression, der retrospektivische Bezug in die Vergangenheit (Strukturen) im Nachempfinden, Nachspüren, Nachfühlen, Nachdenken und Nachsinnen und der prospektive-antizipatorische Bezug (Entwürfe) im Vorausschauen, Planen, Entwerfen und Imaginieren.¹⁵⁶ Der Leib ist schwingungsfähig. Menschen haben das intrinsische Bedürfnis nach Verbundenheit.¹⁵⁷ Mit der Schwingungsfähigkeit des Leibes können Menschen sowohl die Verbundenheit als auch das Ausgeschlossen sein fühlen.

Resonanz ist im Integrativen Ansatz anders gefasst als bei *Rosa*, nämlich als die Qualität, mit der der Mensch als Mitsubjekt, als das er verstanden wird, zum überlebensnotwendigen Mit-sein befähigt wird. Das „Suchen nach Resonanz“ wie *Rosa* es beschreibt, wäre im Integrativen Ansatz die Affiliation¹⁵⁸, die Sehnsucht nach Verbundenheit. Aufgrund dieses intrinsischen Bedürfnisses nach Verbundenheit, das auch der Angstreduktion dient und auf der Fähigkeit des Ansteckens der Gehirne basiert, suchen Menschen die Gemeinschaft mit Menschen. Damit grenzt *Rosa* – wenn auch mit anders gewählter Terminologie - mit seinem Resonanzverständnis an den Integrativen Ansatz an. Ihm geht es darum, dass das, was im Menschen angelegt ist, die Resonanz als Fähigkeit des Leibes und die damit verbundene Affiliation gelebt werden soll. Ohne die Fähigkeit der Resonanz im Sinne des Integrativen Ansatzes und das intrinsische Bedürfnis nach Verbundenheit, die Affiliation, ohne die Sehnsucht des Menschen zum Mit-sein, die sich evolutionär unbedingt bewährt hat, wird kein Menschenkind groß werden, wird kein Mensch auf Dauer überleben, es gäbe keine Ko-respondenz, kein Konflux, keine ko-kreativen Prozesse.

Das sich Anverwandeln, von dem *Rosa* schreibt, das sich berühren, bewegen lassen unter der Akzeptanz, das nicht alles regiert und kontrolliert werden kann, gehört im Integrativen Ansatz zur Affiliation. Auch hier gilt in der Integrativen Therapie – im Unterschied zu *Rosa* - die **konsequente** Bedingung des „Teil der Welt sein“ des Menschen und der bewussten Akzeptanz der Andersheit des Andern. Unter der Voraussetzung eben dieses Selbstverständnisses, Teil der Welt zu sein, erweitert

¹⁵⁶ Dazu: „Das Gespürte, Empfundene wiederum kann uns affizieren, berühren, bewegen, so dass *Affekt*, innere Berührtheit und Bewegtheit, ja ein Aufgewühlt- und Erschütterter-Sein entsteht, als Resonanz auf die wahrgenommene Welt, und diese Resonanz will an die Welt zurückgegeben werden. Sie drängt als *emotio* nach außen, in die *Expression* als Herausbewegung, die sich über Mimik, Gestik, Haltung, Bewegung, Handlung, Gestaltung an die Welt vermittelt“ (I.Orth, H.G. Petzold 1993c).

¹⁵⁷ H.G. Petzold (1995f), S. 6: „Die grundsätzliche Intentionalität des Leibes, seine grundsätzliche Gerichtetheit oder Ausgerichtetheit auf Anderes und Andere legt uns auf Verbundenheit an. Die Ohren hören immer.“ M.E. ist oft interessant, was wir gerade nicht bewusst hören.

¹⁵⁸ H.G. Petzold, M. Müller (2005), S. 10 „Affiliation ist das intrinsische Bedürfnis des Menschen nach Nähe zu anderen Menschen im geteilten Nahraum, zu Menschengruppen in der Vertrautheitsqualität, denn die wechselseitige Zugehörigkeit ist für das Überleben der Affilierten, aber auch der Affiliationsgemeinschaft insgesamt grundlegend: für die Sicherung des Lebensunterhaltes, für den Schutz gegenüber Feinden und bei Gefahren, für die Entwicklung von Wissensständen und Praxen, die Selektionsvorteile bieten konnten.“

Rosa seinen Resonanzbegriff auf andere Lebewesen und Dinge. Auch sie haben als Teile der Welt, wie sie der Integrative Ansatz mit *Merleau-Ponty* auffasst, Anteile, die nicht auf den Menschen ausgerichtet sind, die der Mensch nur als Schatten erahnt. Sie müssen sie diese Eigenheit haben, sonst käme gemäß des Konzeptes von Rosa keine Resonanz zustande.¹⁵⁹ Auch dem Integrativen Ansatz gemäß kann Resonanz, hier dann im Sinne von Schwingungsfähigkeit, durch andere Lebewesen und auch durch Gegenständliches ausgelöst werden.

Es bleibt festzustellen, dass Rosas Begrifflichkeit der Resonanz für die bewusste Haltung des Menschen als Teil der Welt stehen **soll**,¹⁶⁰ während Resonanz im Integrativen Ansatz zu der dem Menschen - und nicht nur ihm.¹⁶¹ - zum Überleben notwendigen Fähigkeit der immer stattfindenden Wahrnehmung der Welt zuzuordnen ist. In der bewussten Anerkennung der Andersheit des Anderen (und zwar nicht nur des menschlichen Anderen), kann es zu Prozessen kommen, wie Rosa sie fasst. Diese von Rosa angeregten Prozesse setzen sich gegen eine Haltung, wie sie der derzeit gesellschaftlich vorherrschende Wettbewerbsgedanke impliziert, deutlich ab. Damit plädiert Rosa mit seiner Anregung zur „Anverwandlung“¹⁶² deutlich für eine neuerliche Betonung / ein deutliches Entsprechen der Affiliation im Unterschied zur Reaktanz, um den Begrifflichkeiten des Integrativen Ansatzes zu folgen. Reaktanz ist im Integrativen Ansatz verstanden als das intrinsische Bedürfnis nach Kontrolle, Selbstbestimmung und Unabhängigkeit, die als „**gewisse** Eigenständigkeit **im Affilisationsraum**“ [Heraushebung von B.M.] gefasst wird.¹⁶³

Rosas Resonanzbegriff verglichen mit der Integrativen Therapie macht deutlich, was schon im Titel „Beschleunigung und Entfremdung“¹⁶⁴ zu erahnen war: Die sich selbst antreibende soziale Beschleunigung ist sicher ein Katalysator der Entfremdung, oder wie es der Integrative Ansatz genauer fassen würde, der multiplen Entfremdung.¹⁶⁵ Rosa macht in der sich stetig weiter und schneller antreibenden sozialen Beschleunigung der Moderne einen qualitativen Umschlagpunkt aus, der seinerseits Entfremdung zum Ergebnis hat. Im Integrativen Ansatz führt die Frage nach der eigentlichen Ursache von (multipler) Entfremdung – verstanden als Hyperexzentrizität¹⁶⁶ - deutlich grundsätzlicher und damit im wahrsten Sinne des

¹⁵⁹ vergleiche dazu Anm. 117, S. 34

¹⁶⁰ Wobei er diesen Gedanken nicht konsequent zu Ende führt, was sich daran zeigt, dass er mehrfach formuliert, dass der Mensch sich die Welt „anverwandeln solle“, diese Formulierung verweist darauf, dass hier die Welt aus der Sicht des Menschen gesehen wird. Die Intention des Autors, den Menschen als Teil der Welt zu sehen, wird also im Text nicht durchgängig deutlich. Die vom Autor gewählten Formulierungen „sprechen eine andere Sprache,“ und zeigen uns Lesern deutlich, wie unwillkürlich – unterstellen wir dem Autor an dieser Stelle doch ein gesteigertes Problembewusstsein – sich Entfremdung in unserer Sprache niederschlägt. (vergl. dazu auch S. 48)

¹⁶¹ die Bezugnahme hier auf die weitreichenden Überlegungen von Welsch zur Onto-logie, dazu Welsch (2012a); S.858ff.

¹⁶² Vergl. Anmerkung 159

¹⁶³ H.G. Petzold, M. Müller (2005), S. 11 „Reaktanz ist das intrinsische Bedürfnis nach Kontrolle und Selbstbestimmung über das eigene Leben, nach einem ungeteilten Eigenraum d.h. eine hinlängliche Unabhängigkeit von und Eigenständigkeit gegenüber affilialen Banden, die die Möglichkeit zur Entwicklung einer Persönlichkeit mit einer gewissen Eigenständigkeit im Affiliationsraum – mit ihm, durch ihn und in ihm – gewährleistet und Eigenenutz ggf. dem Gemeinnutz gegenüber stellt.“

¹⁶⁴ Rosa (2005)

¹⁶⁵ Dazu folgendes Kapitel 9

¹⁶⁶ ebenda

Wortes radikaler zum Konzept des Leibes¹⁶⁷: Die Rückbesinnung auf die Formulierung von *G. Marcel*, der deutlich gemacht hat, dass wir ein Leib sind und einen Leib auf der Dimension des Körpers¹⁶⁸ haben. In dieser doppelten Ausrichtung liegen Gefahr und Chance für den Menschen, der seine menscheigene Fähigkeit zur Exzentrizität, zum gedanklichen Heraustreten aus seinem Leib, nur dann weise nutzt, wenn er begreift, dass er zunächst und in existentieller, lebendiger Voraussetzung sein Leib¹⁶⁹ ist.

9. Der Integrative Ansatz zur Entfremdung

„Wir können uns vom Leib, von den Mitmenschen, von der Natur, von der Arbeit entfremden und sprechen deshalb auch in unserem Ansatz von „multipler Entfremdung, die man gegen das Erleben „multipler Zugehörigkeit“ stellen muss.“¹⁷⁰

Der Mensch ist sein Leib¹⁷¹ und er hat seinen Leib [etwa in der Körperdimension], so hat es der Philosoph *G. Marcel* zusammengefasst. Wir können uns, unseren Leib mittels unserer Möglichkeit der Exzentrizität eine Zeitlang gegen aktuelle Bedürfnisse (seien es z.B. Hunger oder Schlaf) steuern. Spätestens wenn wir erkranken, bemerken wir, dass wir letztlich ohne Macht, ohnmächtig sind, dass unser Leib uns hat und dass wir existentiell zuerst unser Leib sind.

¹⁶⁷ H.G. Petzold (2002j): Der „informierte Leib“ – „embodied and embedded“ – Leibgedächtnis und performative Synchronisationen, In *Integrative Therapie* (1992/2003), S. 1051 ff.

¹⁶⁸ H.G. Petzold (2017), S. 23 zum komplexen Leibbegriff des Integrativen Ansatzes mit seinen Dimensionen und Qualitäten sind zu zählen: „seine physikalische Qualität als „Dingkörper“ (85 Kilopond Wasser und Mineralien, biomechanischer Apparat), seine biologische Qualität als „lebendiger Organismus“ (85 Kilogramm Biomasse, biophysiolgisches System), seine temporale Qualität als „Zeitleib, Leibgeschichte“ (5, 50, 70 Jahre Lebenszeit, eingeleibte Welterfahrung), seine soziale Qualität als „social body“ mit seiner grundsätzlich „zwischenleiblichen“ Struktur (Leib, der Rollen verkörpert, dem Rollen „auf den Leib geschrieben“ werden, genetisch disponierte Muster des „parenting“ oder interaktiver Sexualität etc.), seine ökonomische Qualität als „Arbeitsleib“ (dessen Arbeitskraft oder dessen Organe verkauft werden), seine phantasmatische Qualität als „Traumleib“ (imaginale Schönheit, Hässlichkeit, Idealkörper), seine semiotische Qualität als „Sprachleib“ (benannter Leib, sprechender Leib in nonverbal-kommunikativer Performanz, Petzold 2004h, 2010f).“

¹⁶⁹ H.G. Petzold (2017), S. 19: Zur Bedeutung des Leibbegriffes im Integrativen Ansatz schreibt Petzold: „Das Integrative Verständnis von Leiblichkeit in meinem integrativen, „komplexen Leibbegriff“ mit meiner Idee des „Informierten Leibes“ ist unlösbar an den Raumbegriff und den Zeitbegriff gebunden, an „Kontext und Kontinuum“: Leib, Welt, Zeit.“

¹⁷⁰ H.G. Petzold (1995f): Fremdheit, Entfremdung und die Sehnsucht nach Verbundenheit – anthropologische Reflexionen, S.11

¹⁷¹ „Leib“ wird hier verstanden nach dem Leibbegriff der Integrativen Therapie: Der Leib kann erkennen und wahrnehmen. „Er ist ein globales Sinnesorgan, er denkt und kommuniziert und ist sich seiner bewusst.“ Der Leib ist durch seine Sinnesausstattung auf die Welt gerichtet und steht mit dieser in einer permanenten Ko-respondenz, er ist relational, abhängig von der Umgebung und von den Beziehungen der eigenen leiblichen Funktionen, vergleiche dazu: A. Schweighofer (o.J.), S. 38f. Oder wie I. Orth schreibt: „wobei Leib die Person als ganzes meint, so wie sie „leibt und lebt“, mit ihren körperlichen Regungen, der emotionalen Bewegtheit, ihren geistigen Strebungen“, I. Orth (1994): Der „domestizierte Körper“, in *Polyloge* 02/2015, S. 4-19, Hier, S. 7

Gleichwohl haben die Menschen im Prozess der Zivilisation wie ihn *Elias*¹⁷² beschrieben hat, die Exzentrizität erworben, die „all das ermöglicht, was Menschsein ausmacht“¹⁷³. Menschen können in Distanz zu sich gehen, mit sich verfahren, als wären sie nicht sie selbst. Diese Fähigkeit zur Exzentrizität hat im wahrsten Sinne des Wortes ungeheures Potential, so ermöglicht sie es z.B. dem Arzt, sich aus der zwischenmenschlichen Verbundenheit zum Kranken soweit zu lösen, dass er den Patienten operieren kann.

Die Zivilisation übt Macht aus, sie regiert den Leib¹⁷⁴ und erlaubt Kontrolle über das Verhalten des Leibes. Das macht Zusammenleben, gerade auch das dichtere Zusammenleben mit Fremden überhaupt erst möglich. Aber wenn der Leib, der wir sind, der die Voraussetzung unseres Daseins ist, zu sehr bezwungen und gegen seine Lebensnotwendigkeiten geschunden oder vernachlässigt wird, dann zeitigt das Folgen.

Wenn wir unsere Möglichkeit der Exzentrizität, die uns zu einer teilweisen Emanzipation von Naturbedingungen, also zur Kultur befähigt so stark fokussieren, dass dabei aus dem Blick gerät, dass wir in unserer Existenz zuerst Leib und Teil der Welt und damit Natur sind, dann gefährden wir nicht nur uns, sondern damit auch die Welt, die uns aus dem Blick gerät.

Entfremdung definiert der Integrative Ansatz als „eine schlechte „Hyperexzentrizität“, die abspaltend, zerreißend, verdinglichend wirkt und Verbundenheit beschädigt, indem sie in eine „erzwungene Bezuglosigkeit“ führt, die vom Individuum, von gesellschaftlichen Gruppen, ja von der Gesamtgesellschaft nicht mehr eingeholt werden kann. Die Folgen sind Destruktion: durch körperliche, seelische, soziale, ökologische Erkrankungen (...), die Beschädigung lebensgeschichtlich erarbeiteter Identität (...)“ sowie die „Beschädigung von Intersubjektivität“ und damit einhergehend die „Demontage der Wertewelt.“¹⁷⁵

Zudem verweist der Integrative Ansatz auf die Wirkung des Zeitgeistes auf die Individuen: Flüchtlingsbewegungen, Nachrichten über Krieg und Terror beunruhigen die Menschen, die sich häufig als macht-los erleben,¹⁷⁶ während ganze Regionen der Welt verelenden, Staaten eine isolationistische Politik forcieren, Politiker mit Fremdenfeindlichkeit auf Stimmenfang gehen und gleichzeitig die bedrohlichen Fakten der ökologischen Situation, die tagtäglich messbar sind, nicht nur schlichtweg in Frage stellen, sondern die Bekanntgabe der Daten unterbinden. Petzold schreibt dazu: „Das „Elend der Welt“ (*Bourdieu* 1997) in den Blick zu nehmen und dann konkret anzugehen, wie es *Herny Dunant* – einer der „Referenzpraxeologen“ der Integrativen Therapie (*Petzold, Sieper* 2011a, b) – sein Leben lang praktiziert hat, aktiv in der Hilfeleistung für andere tätig zu werden (*Leitner, Petzold* 2005/2010), sich gegen die Formen prekärer, „**multipler Entfremdung**“ (*Petzold* 1987d) zu stellen, das ist eine Kernaufgabe einer Integrativen Humantherapie.“¹⁷⁷

¹⁷² N. Elias (1992): ber den Prozess der Zivilisation, Frankfurt (surkamp)

¹⁷³ H.G. Petzold (1995f.), S. 11.

¹⁷⁴ Foucault (1978) nach I. Orth (1994), S. 10 „Der Leib ist der ultimative Ort der Gewalt bzw. der Gewaltausübung.“

¹⁷⁵ H.G. Petzold (1994c), S. 153, vergl. auch H.G. Petzold (1987d/2017)

¹⁷⁶ H.G. Petzold (2016I/1989f)

¹⁷⁷ ebenda, S. 1

Die o.g. Definition zur multiplen Entfremdung verdeutlicht, dass der Integrative Ansatz hinter die Analyse von Rosas Entfremdungsbegriff geht und mit dem Begriff der „Hyperexzentrizität“ darauf verweist, dass der Mensch im Spannungsfeld zwischen Exzentrizität und der die Existenz voraussetzenden allseitigen Verbundenheit mit der Welt als einer Welt des Lebendigen¹⁷⁸ steht. Der Mensch als Lebendiger hat seinen Körper und er ist sein Leib.¹⁷⁹ *Verdinglichung* als eine radikale Qualität der *Entfremdung*, führt dazu, dass Lebendiges zum Objekt-Körper wird und letztlich zum toten Objekt (lat. *corpus*, engl. *corps*, Leiche). Gegen Entfremdung und Verdinglichung als Kernmomente der „anthropologischen Krankheitslehre“ der IT werden *Verbundenheit/Konvivialität* und *Lebendigkeit* als Momente der „anthropologischen Gesundheitslehre“ gestellt.¹⁸⁰

Die Zivilisation ermöglicht uns z. B., die wir von Haus aus „Laufftiere“ sind, täglich stundenlang im Büro vor dem PC zu sitzen.¹⁸¹ Der Büromensch – um beim Beispiel eines Individuums zu bleiben – leidet ohne, wie wir es nennen, „Ausgleich“ an Bewegung nicht nur an Rückenschmerzen, sondern er verliert ohne eben diesen Ausgleich mit den Jahren u.a. den multisensorischen Blick für die Mitwelt, da sich die für ihn wesentliche Welt zweidimensional, geruchlos auf dem auf 17 Zoll begrenzten rechteckigen Bildschirm abbildet. Der Büromensch hat seinen Leib in der überwiegenden Ausrichtung auf einen kleinen Bildschirm von dessen leibhaftigen, vielfältigen Möglichkeiten, eine Welt zu haben, entfremdet: Er wird / er soll z.B. nichts riechen, schon Essensgerüche aus dem Pausenraum können zum Ärgernis avancieren. Es gibt wenig unterschiedliche Qualitäten zu ertasten. Die Raumtemperatur soll stets gleichbleibend sein. Es gibt keinen Wind. Oft kann man nicht einmal die Fenster öffnen. Es gibt keinen Raum, in den er ausschreiten kann bis zur wohligen körperlichen Müdigkeit. Als kulturelle Wesen können wir zumindest in Gedanken aus der/ aus unserer Natur heraustreten. Gleichzeitig sind wir in unser Leiblichkeit Teil der Natur. Ohne unseren Leib haben wir kein Leben. Wenn wir lebensfeindliche Bedingungen schaffen, schaden wir uns. All unsere Anpassungsfähigkeit wird multiple Entfremdung nicht ausgleichen können, für uns nicht und für unsere Mitgeschöpfe ohnehin nicht.

Zu diesen Basics der Entfremdung werden die Phänomene wie sie Rosa beschrieben hat, auch seit langem vom Integrativen Ansatz gesehen: Entfremdung von der Arbeit, Menschen die ihre Arbeit unter den Maßgaben der Effizienz nicht mehr so tun können, dass sie sie als „gut gemacht“ erleben. Menschen, die mit ihren Mitmenschen nicht mehr ausreichend gemeinsame Zeit im gemeinsamen Tun und Erzählen verbringen, die ihren Familien und letztlich sich selber fremd werden.

¹⁷⁸ H.G. Petzold, S. Orth-Petzold, I. Orth (2013)

¹⁷⁹ Das Mensch gewordenen Menschentier benötigt seine Fähigkeit zur Exzentrizität letztlich, um in einem weisen Umgang mit der Welt und damit auch mit sich, die Probleme zu bewältigen, die er selbst verursacht hat.

¹⁸⁰ H.G. Petzold, W. Schuch (1991) Der Krankheitsbegriff im Entwurf der Integrativen Therapie. In: Pritz, A., Petzold, H.G., 1991. Der Krankheitsbegriff in der modernen Psychotherapie, Paderborn: Junfermann, 371-486.

¹⁸¹ Häufig sagte man noch in den 60ziger Jahren den Kindern nach sie hätten „kein Sitzfleisch“: Dauersitzen wird Menschenkindern antrainiert. Eine Redensart, die man heute von jungen Eltern nicht so häufig hört, was daran liegen mag, dass sich die Lebensbedingungen von Kindern in unseren Breiten in den letzten Generationen doch stark verändert haben. Vor allem Großstadtkinder wachsen überwiegend in geschlossenen Räumen auf und werden nicht mehr einfach „zum Toben“ raus geschickt

Dass die Beschleunigung der sozialen Entwicklung mittlerweile die Generationengrenze unterschritten hat, dass Menschen in unterschiedlichsten Jobs, und da in den verschiedensten Projekten während ihres Arbeitslebens arbeiten, dass Familienmodelle nicht notwendig für eine hinreichend langfristige Stabilität stehen, das alles erschwert die Entwicklung der Identität in Kontext und Kontinuum, denn nichts kann ohne den spatiotemporalen (raumzeitlichen) Zusammenhang begriffen werden.¹⁸² Hingewiesen sei hier ergänzend auch noch einmal auf das von Rosa geschilderte Moment der Gegenwartsschrumpfung, das das Wissen der älteren Generation in allen Belangen zu entwerten scheint und damit die Tradierung von notwendigem und sinnvollem Wissen erschwert.¹⁸³

Keine Zeit mehr zu haben für Tradierung und Entwicklung von Narrativen, für das dem Menschen überlebensnotwendige Miteinandersein.¹⁸⁴ hat „Rückwirkungen auf den Leib, der dies alles nicht spüren darf, weil eine erhöhte Sensibilität für derartige lebensbedrohliche Zusammenhänge Rückwirkungen auf Produktions- und Konsumgewohnheiten haben müsste und die Privilegien derer bedroht, die Macht und Kapital kontrollieren“.¹⁸⁵

So lassen wir uns - mit unserem oft überwiegend medialisierten Bildschirmblick in die Welt - die Chance entgehen, die uns der Prozess der Zivilisation gebracht hat, nämlich den Zugriff auf ungleich mehr Informationen zu haben, als je eine Generation vor uns hatte, anstatt die Eindrücke der uns nun zugänglichen Kulturen und der dazu gehörigen Landschaften **leibhaftig**, wahrzunehmen. Das ist tragisch, denn: „Diese Chance zur gemeinschaftsstiftenden Begegnung ist vielleicht auch unsere Rettung vor den selbst-produzierten ökologischen und sozialen Desastern (...) das Potential globaler Destruktion (ist) so groß geworden, dass wir transkulturell, multikulturell miteinander arbeiten müssen um unsere **mundane Ökologie**, der wir zugehören, zu retten.“¹⁸⁶

10. Der Integrative Ansatz zur „Zeit“

„Es geht darum, uns als Zeitliche zu begreifen, als Menschen, deren Lebensspanne mit der Zeit des Leibes gleichbedeutend ist. Wir sind Wesen, deren Leben als Prozess, als Kette von Begegnungen, als Biographie, eine Folge von Geschichten aufzufassen ist, als Menschen, deren natürliche Rhythmen von der „Leibzeit“ ...geprägt sind und nicht von der Stoppuhr der „Zeitnehmer“.“¹⁸⁷

¹⁸² H.G. Petzold (1993): Integrative Therapie, S. 116 vergleiche dazu auch die Anmerkung 71, S.17 (Handschuh)

¹⁸³ eindrückliches Beispiel ist die zunehmende Abhängigkeit der Menschen unserer Breiten von bereits zugerichteten oder vorbereiteten Lebensmitteln, da das Wissen, um die eigenständige Zubereitung von Speisen aus Grundnahrungsmitteln zunehmend verloren geht.

¹⁸⁴ Sicher auch ein Faktor, der „prekäre Identität“ begünstigt, vergl. H.g. Petzold (Hg.) (2012): Identität, S. 12f.

¹⁸⁵ H.G. Petzold (1994c): S. 156, Petzold erinnert in diesem Zusammenhang an das Märchen von M. Ende, Momo, in dem die Zeitdiebe ihr Unwesen treiben. Momo, die Hauptfigur dieses Märchens ist m.E: die klassische Resonanzfigur, wie sie Rosa vor Augen hat, fern ab des Wettbewerbes, ohne Ansprüche auf Konsum, wohl aber auf mit Zwischenmenschlichkeit erfüllte Zeit

¹⁸⁶ H.G. Petzold (1995f), S. 13; Hömberg (2016)

¹⁸⁷ H.G. Petzold (1993): Integrative Therapie, Junfermann (Paderborn), hier 2. Auflage, 2003, S. 233

Die Integrative Therapie geht von der Verwobenheit des lebenslang lernenden Menschen mit der Welt aus. Der Mensch ist sein Leib und damit ist seine Existenz eine Zeitliche. Der Leib lebt in den ihm eigenen zeitlichen Rhythmen, wie schlafen, wachen, damit hat Zeit eine Dimension vor aller Reflexion.

Gleichzeitig speichert und dokumentiert der Leib den Prozess des gelebten und erlebten Lebens.¹⁸⁹ Letztlich kann das Erleben von Zeit nicht vom Erleben von Welt getrennt werden. Wie sich Leib und Welt verschränken, so verschränken sich Lebenszeit und Weltzeit. Unsere Wahrnehmung und damit unser Bewusstsein von Zeit ist nicht zu trennen von unserer Wahrnehmung und unserem Bewusstsein von Welt. Wie wir uns in der Welt erleben, beeinflusst auch, wie wir uns in der Zeit erleben. Die Idee der Beherrschbarkeit von Welt, die schließlich in einem Anspruch an ihre Beherrschbarkeit mündet, zieht z.B. die Ideen und schließlich auch die Praktiken der Manipulierbarkeit von Körperrhythmen nach sich. So wird Natur aus Sicht des Menschen, der sich derzeit vor allem als *homo oeconomicus* mißversteht statt als *homo oecologicus* versteht,¹⁹⁰ „optimiert“¹⁹¹. Dass dieses Vorgehen Folgen hat, zeigen zahlreiche Untersuchungen u.a. – um nur ein Beispiel zu nennen - zu gesundheitlichen Folgen von Schichtarbeit.¹⁹²

Das Zeitreglement der Moderne richtet sich an überwiegend ökonomischen Zielsetzungen (Zeit ist Geld) aus.¹⁹³ Petzold wies bereits 1986 darauf hin, dass die Ökonomisierung der Zeit in der Moderne zu einem ungemeinen Zeitdruck, einer Verknappung der sozialen Zeit geführt hat. Der Autor hält darüber hinaus bereits kurz nach Einsetzen der Verbreitung des Internets und der digitalen Kommunikation fest, dass wir „uns mit der Einführung der digitalisierten Zeit auf einem Kulminationspunkt der Entwicklung befinden“.¹⁹⁴ Petzold fordert kein Auflegen von Antistressprogrammen, sondern einen bewussteren Umgang mit Zeit und eine größere Sensibilität für die Zeit. Ein früher Blick auf die Entwicklung der Beschleunigung, der durch die umfangreiche Untersuchung von Rosa zur sozialen Beschleunigung bestätigt wurde.

¹⁸⁸ ebenda, S. 299

¹⁸⁹ H.G. Petzold (2017), S. 18f. Leib als zwischenleibliche Geschichte, Leibarchiv, informierter Leib

¹⁹⁰ H.G. Petzold, R. Hömberg (2017): Ökopsychosomatik – ein integratives Kernkonzept in den „Neuen Naturtherapien“ *Grüne Texte* 07/2017, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/07-2017-petzold-h-g-hoemberg-r-kopsychosomatik-ein-integratives-kernkonzept-in-den-neuen.html>

¹⁹¹ Legehennen werden 23 Stunden täglich unter künstlichem „Tageslicht“ gehalten, damit sie mehr Eier legen, Frauen verschieben ihren Zyklus mit Hormonpräparaten, weil „es gerade auf dieser Reise nicht auskommt“, Pflanzen werden unter künstlicher Dauerbeleuchtung zu schnellerem Wachstum angeregt usw..

¹⁹² „Shiftwork that involves circadian disruption is probably carcinogenic to humans“
<http://www.iarc.fr/en/media-centre/pr/2007/pr180.html>

¹⁹³ Zeit wird nicht mehr mit der Sonnenuhr (sie misst nicht nur dem Sprichwort folgend, nur die „schönen“, sprich sonnigen Stunden, sondern bei ihr sind die Sommerstunden länger als die Winterstunden), sondern mit der „Atomuhr“ bis in die Nanosekunde hinein bestimmt.

¹⁹⁴ H.G. Petzold (1986g), S. 157

Das Alltagsbewusstsein von Zeit in Gesellschaften hat seinerseits eine geschichtliche, eine zeitliche Bedingtheit.¹⁹⁵ Verwiesen wird hier auf die Ausführungen von *Rammstedt*.¹⁹⁶ Der Autor unterscheidet ein okkasionales von einem zyklischen und von einem linearen Zeitbewusstsein entweder mit geschlossener oder offener Zukunft.¹⁹⁷ *Petzold* weist darauf hin, dass sich beim linearen zielgerichteten Zeitbewusstsein mit *Foucault* die Frage nach der „Macht der Zeit“ stellt, die Frage danach, wie die Ziele bestimmt werden, auf die das Handeln ausgerichtet wird, die sich nicht nur an die Machthaber richtet. Es gilt die Eigendynamik zu berücksichtigen, die ein verinnerlichtes Zeitregiment entfaltet. Eben diese Dynamik untersuchte *Rosa* in seinen Arbeiten.¹⁹⁸ *Petzold* seinerseits ordnet die linear-teleologische determinierte Zeitperspektive der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu. Diese Analyse wird durch die Untersuchungen von *Rosa* bestätigt.¹⁹⁹

Petzold ergänzt die o.g. Differenzierung um ein perspektivisch-perichoretisches Zeitbewusstsein, das von einer ganzen Zeit in einem gesamten Raum ausgeht. Dieses Zeitbewusstsein erlebt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als Struktur in einem Fließen,²⁰⁰ in „dessen Kristallisationspunkt das „*sujet incarné*“, das Leib-Subjekt in der lebendigen Narration seines Lebensvollzuges ist.“²⁰¹

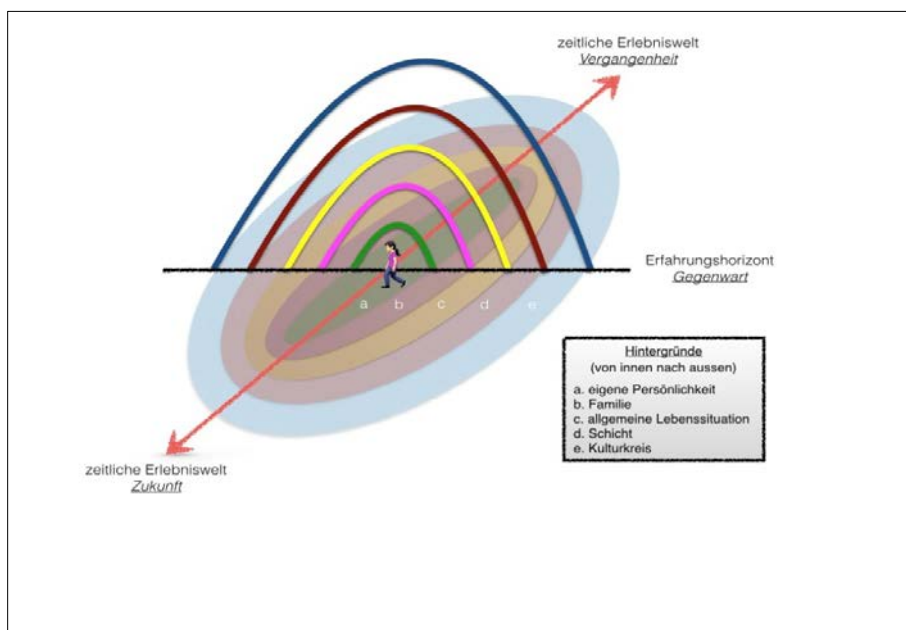


Abb. 4: Die Person in Kontext und Kontinuum, Neuillustration nach Original von H.G. Petzold.²⁰²

¹⁹⁵ hier findet sich jetzt die Dimension von Zeit, die ohne Reflexion nicht möglich ist: Kein Bewusstsein von Dauer ohne ein Gedächtnis mit seinen Erinnerungen.

¹⁹⁶ O. Rammstedt (1975): Alltagsbewusstsein von Zeit, in: Kölner Zeitschrift für Sozialpsychologie (1975), S. 47-64, nach H.G. Petzold (1993), S.311ff.

¹⁹⁷ H.G. Petzold (1993), S. 311ff., wobei Petzold ausdrücklich daraufhin weist, dass sich beim linearen zielgerichteten Zeitbewusstsein die Frage stellt, wie die Ziele bestimmt werden.

¹⁹⁸ Vergl. dazu insbesondere Kapitel 6

¹⁹⁹ vergl. dazu Kapitel 6.1.

²⁰⁰ vielleicht kann man sich diese Struktur ähnlich einem dahintreibenden Fischernetz in einem breiten Strom vorstellen, dass seine Form behält und doch verändert, das einsammelt und wieder freigibt.

²⁰¹ H.G. Petzold (1993), S. 313

²⁰² H.G. Petzold (1994c_13/2015): S. 148

In der Narration verschränken sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das Phänomen der Gegenwart verweist ebenso auf eine Struktur der Vergangenheit wie auf einen Entwurf der Zukunft.

Ein Beispiel anhand der bereits in dieser Arbeit zitierten „Biedermeier-Jugend“²⁰³: Das hektische Sich-Anpassen an eine Norm²⁰⁴, ohne eine mögliche Gelegenheit zu ergreifen, Eigenes und damit Passendes zu entwickeln wird als Phänomen der Gegenwart beobachtet. Es verweist möglicherweise auf eine als im hohen Maße durch Instabilität gekennzeichnete Vergangenheit und beinhaltet einen Entwurf einer hoffnungslosen, weil entfremdeten Zukunft.

Petzold schreibt, dass um der Entfremdung durch Vermarktung und Technisierung der Zeit entgegen zu wirken, letztlich das perspektivisch-perichoretische Raum-Zeit-Bewusstsein zu entwickeln ist. Dieses Zeitbewusstsein einer offenen Ganzheit von Zeit, das eine ganze Zeit und einem ganzen Raum annimmt. Ein Zeitbewusstsein, in dem alle Zeiten und in dem alle Räume miteinander verschränkt sind, gehört - so die integrative Zeittheorie - zu den humanen Formen der Vergesellschaftung.²⁰⁵

11. Kritische Würdigung der Überlegungen von Rosa

„Wenn Beschleunigung das Problem ist, dann ist Resonanz vielleicht die Lösung,“ schreibt *Rosa* im ersten Satz zu seinem Buch über Resonanz,²⁰⁶ und fasst so seine These zusammen, die im folgenden kritisch gewürdigt werden soll:

Beschleunigung ist, die Argumentation *Rosas* zusammenfassend, das Ergebnis dessen, dass sich die modernen Gesellschaften nur dynamisch stabilisieren. Diese zunehmende Dynamisierung, die gleich einem Schneeballsystem alles erfasst, und die wir längst verinnerlicht, ja eingefleischt haben, hat einen Kernpunkt, ein Zentrum. Dieses Zentrum profitiert vom aktuellen System wie bei Schneeballsystemen üblich: Da sind sehr wenig Menschen, die sehr viel Mittel in ihren Händen halten. Mehr Mittel als für ein Menschenleben notwendig sind. Diesem Zweck der Wenigen folgend wird unser Planet mit allen was darauf kreucht und fleucht, untergeordnet und vernutzt. In eben dieser Dynamik wird die Mehrheit der Menschen abgerichtet, zugerichtet, auf vielfältigste Weise vom Gefühl für das Lebendigen abgetrennt, damit sie ihre Natur, ihren Leib, seine Signale nicht mehr spüren, damit sie taub und betäubt sind für die Warnungen gegen das für das Lebendige Toxische. Sie sollen nicht spüren, was ihnen schadet, nicht wahrnehmen, was ihre Lebensgrundlage zerstört. Mit ihrem Körper sind die Menschen zunächst konstitutiv und existentiell Teil der Welt und

²⁰³ rheingold-Jugendstudie 2010, „Die Absturz-Panik der Generation Biedermeier“ in dieser Arbeit bereits zitiert S. 30

²⁰⁴ Zwischen den beiden Polen der Affiliation und der Reaktanz, den intrinsischen Bedürfnissen des Menschen einerseits nach Nähe zu anderen und andererseits nach Kontrolle und Selbstbestimmung, entscheiden sich in krisenhaft erlebten Zeiten viele Menschen mit dem Ziel der Angstreduktion für den Zusammenhalt, bietet er doch schon evolutionsbiologisch die besseren Lebenschancen., vergl. dazu: M. Müller, H.G. Petzold (08/2003): Affiliation, Reaktanz – sozialpsychologische Beziehungsmodelle und ihre Bedeutung für die Supervision, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/Mueller-Petzold-Affiliation-Supervision-08-2003.pdf> (01.02.2017)

²⁰⁵ H.G. Petzold (1993): Integrative Therapie, S. 313

²⁰⁶ H. Rosa 2016, S. 13

gleichzeitig von ihr abgegrenzt.²⁰⁷ Unsere „Schnittstellen“ zur Welt, die gesamten Wahrnehmungssysteme sind im Rahmen eines im Vergleich zur kulturellen Evolution langwierigen biologischen Prozesses, wie die aller anderen Lebensformen auf der Erde, auf diese spezifischen terrestrischen Bedingungen genau abgestimmt. Wir sind somit (bis in die letzte Zelle z.B. unseres Gleichgewichtsorgans) ausgelegt auf den Austausch mit der Welt, deren Teil wir selber sind.

Zunehmende Beschleunigung ist also, um zunächst auf Rosas These zurückzukommen, Ergebnis eines Prozesses und zudem ein Katalysator, der eine generell lebensfeindliche Entwicklung und mit ihr die multiple Entfremdung der Menschen, die doch ihrerseits Teil der Welt sind und nur als Teil der Welt ein lebendiges Leben leben können, unterstützt und vorantreibt. Die multiple Entfremdung lässt jedoch nicht die „Welt verstummen“²⁰⁸, um ein weiteres Bild von Rosa zu bemühen, sie lässt die Menschen vielmehr taub werden, sie werden im wahrsten Sinne auf vielfältige Art betäubt, z.B. vom Lärm ihres eigenen Maschinenparks – vom Laubbläser bis zum Kampfjet. Was einem Menschen der im Einzugsgebiet eines großen Flughafens gebaut hat - ganz im Sinne der Entfremdung (hier Abtrennung vom Lebendigen) - nicht davon abhält, gegen die Frösche auf dem Nachbargrundstück zu klagen, auch auf Schmerzensgeld wurde in diesem Zusammenhang bereits geklagt.

Nun zur Resonanz, wie Rosa sie beschreibt: Wie bereits dargelegt²⁰⁹, grenzt dieser Begriff an den Resonanzbegriff der Integrativen Theorie an, ohne bei Rosa eine vergleichbare Differenzierung²¹⁰ zu erhalten.²¹¹ Es muss an dieser Stelle bemerkt werden, dass Rosa seine Untersuchung „Resonanz“ startet, in dem er „Resonanz“ als Metapher (Vergleich zum Schwingen zweier Stimmgabeln) verwendet, und diese im Verlauf des Textes zu einem soziologischen Begriff erhebt.²¹² Ein Unterfangen, das schwerlich gelingen kann, weil die Metapher auf diesem Weg sehr strapaziert und ausgeweitet wird. Die folgende Auswalzung eines Bildes führt letztlich zu einer Verflachung, die zwar im Rahmen einer umfangreichen Phänomenbeschreibung immer wieder Anklänge an erlebte Situationen möglich macht, aber wenig zur

²⁰⁷ z.B.: Die Haut, wie auch die Zellmembran des Einzellers sind als Abgrenzung wie auch in ihrer Genese und ihrer Funktion als mit der Welt auf das vielfältigste verwobene Teil der Welt zu begreifen.

²⁰⁸ vergl. Kapitel 6

²⁰⁹ vergl. Kapitel 8

²¹⁰ In der Integrativen Theorie ist die Resonanz an den Leib als „Resonanzorgan“ gebunden (vgl. dazu Kapitel 8): Eindrücke wandern durch den Leib, sprechen Archiviertes an und führen dann zu einem Ausdruck: Ich rieche Zimt, erinnere mich an die Weihnachtsbäckerei bei der Oma, und mitten im Mai blitzt es mir auf: „hier riecht es wie Weihnachten, wo wir es so angenehm hatten als Kinder in der großen Familie“, dann werde ich möglicherweise kreativ. Das kann auf vielfältige Weise geschehen: sich etwas zu Weihnachten im Mai ausdenken, oder eine Geschichte von der Oma erzählen oder: Ich beschließe, morgen zu den geplanten Erdbeeren mal ein paar frische Waffeln mit Zimt zu backen. Was macht die Entfremdung in dieser Szene? Ich versage mir (und meinen Gästen) die Waffeln, weil ja sportlich-schlanke Damen zur Besprechung kommen und ich keinesfalls als ebenso gemütliches wie verschnucktes Mutchen (Weihnachten!) dastehen will. Ich habe also, um meine Position in der Gruppe nicht zu gefährden, wegen der möglichen Aussicht auf eine schlechte Kritik, mich in meinem Spaß an leckerem Essen (gegen Lebendigkeit) begrenzt, den Anderen aber auch die Möglichkeit genommen, eine vllt. neue Erfahrung zu machen, uns allen die Möglichkeit genommen, eine Idee vllt. auch weiterzuentwickeln. Warum? Weil ich die Fremdattributionen als ebenso unvoreilhaft wie berechtigt annehme und zu dieser Gruppe gehören will. Ein zugegebenermaßen vergleichbar harmloses Beispiel, das sich jedoch auf zahlreiche gravierende Entscheidungen vor dem Hintergrund von (totalitären) Ideologien gegen das Leben und die dazu gehörende Kreativität übertragen lässt.

²¹¹ Vergl. Kapitel 9

²¹² vergl. D. Thomä (2016)

Klärung der Strukturen beiträgt. So angenehm, so wünschenswert, einfach und einleuchtend es scheinen mag „gute Resonanz Erfahrungen“ des Individuums gegen multiple „Entfremdung“ zu setzen, so fehlt hier doch der durchgängige Gedankenbezug auf Gesellschaften und ihre jeweiligen Prozesse. Es fehlt der durchgängige Blick darauf, dass das Individuum existentiell mit dem Kollektiv verbunden ist, dass es seine Individualität durch die Zuschreibungen der Anderen (fort-)entwickelt. Diese Medaille hat zwei Seiten, so wie wir auch durch unseren Leib dialektisch Teil der Welt und doch auch von ihr abgegrenzt sind, so können wir bei aller Individualität ohne unseren Konvoi nicht überleben. Darüber hinausgehend: Individualität bildet sich im Zusammenspiel mit den Anderen (alles was intramental ist, war zuvor intermental, Vygotskij) und Menschen als Gesellschaftstiere achten die Notwendigkeit des Anschlusses an die Gesellschaft, denn sie steht fürs Überleben. So fällt es uns leicht, es z.B. deutlich zu missbilligen, wenn Frauen eines anderen Kulturkreises die Verschleierung in der Öffentlichkeit auch in unseren Breiten praktizieren, die sie zwar von vielen direkten Umwelteindrücken, vom Lebendigen isolieren, was durchaus als dysfunktional zu bewerten ist, ihnen aber die Sicherheit der Zugehörigkeit zu ihrer Gruppe gibt, während wir die begrenzenden Ansprüche unseres Kulturkreises, dem wir uns zugehörig fühlen wollen, keinesfalls problematisieren und z.B. tapfer bei jedem offiziellen Anlass einer „leichten Kleinigkeit und einem Wasser“ den Vorzug geben, auch wenn es uns gerade nach deftiger Kost und einem Bier gelüstet.

Die Begrifflichkeit „sich die Welt anverwandeln“ verweist zudem auf eine Sicht der Welt vom Menschen aus. Sie ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass der Bezug zu Merleau-Ponty nicht wie in der Integrativen Therapie konsequent gedacht und entwickelt wird. Der Mensch wird in Rosas Entwurf nicht durchgängig von der Welt aus gesehen. Rosa zeigt durch diese Formulierung, dass seine Überlegungen auch für ihn Theorie / Objekt bleiben. Eine grundsätzliche Umsetzung seiner Überlegungen lässt die Formulierung „sich die Welt anverwandeln“ vermissen. Sie ist wohl ein Hinweis darauf, wie sich multiple Entfremdung – bei allem voraus gesetzten Problembewusstsein - in unserer Sprache widerspiegelt.

Zusammenfassend scheint Rosas Gesamtkonzept der Resonanz als Gegenbegriff zur Entfremdung zu vage und zu passiv, denn wir leben in absolut prekären Verhältnissen, die ein proaktives Einstehen für das Lebendige erfordern. Wollen wir der drohenden „Devolution“ wirksam begegnen, muss der qualitative Umschwung unseres Handelns deutlicher und tiefgreifender ansetzen: Unser bisheriges Handeln muss uneingeschränkt unter konviviale Vorzeichen gesetzt werden: Eine Abkehr von dem, wie sich die Menschheit bisher zur Welt, deren Teil sie ist, verhalten hat. Die Menschheit im Spannungsfeld zwischen Natur und Kultur muss die Hyperexzentrizität als Sackgasse erkennen und diese entschlossen durch eine wirklich weise Konvivialität ersetzen. Wenn wir uns wirklich in Verbundenheit mit der Welt denken, wird deutlich, dass man z.B. Atomkraft weder als „kostengünstig“ noch das Atomkraftwerk als „versicherbar“ berechnen kann. Dann diktiert nicht mehr das digital agierende Finanzkapital auf der Suche nach der höchsten Rendite den Gang der Dinge, dann sind Klimaschutzabkommen keine Papiertiger, sondern global gültig und der Emissionshandel ist sittenwidrig, um nur einige Beispiele zu nennen.

Wir müssen also aus einer ‘Sorge um das Lebendige’ *proaktiv* werden, aus einer ‘Liebe zur Natur’, einer Ökophilie²¹³ achtsam und sorgsam handeln und Verantwortung übernehmen. Ich bin verantwortlich, ehe ich etwas getan habe, meint

²¹³ H.G. Petzold (2016i)

Levinas.²¹⁴ Wir begründen das: weil wir aus dem Erleben unserer Zugehörigkeit zum 'Fleisch der Welt' verantwortlich handeln müssen – im Interesse des eigenen Überlebens und aus der Erkenntnis, dass niemand 'allein' überleben kann,²¹⁵ so die Position der Integrativen Therapie.

Nun zurück zu einer möglichen Antwort auf die zunehmende Beschleunigung:

12. Was tun?²¹⁶

Das Leben ist die Möglichkeit, Zeit zu erfahren, weil es zeitlich ist. Zeitlichkeit ist deshalb so schwer zu ergründen, weil das Leib-Subjekt selbst in der Zeit steht und seine Exzentrizität nie die Zentriertheit im Leibe, der sich von der Geburt zum Tode bewegt – alternd-, hintersteigen oder übersteigen kann.²¹⁷

Die wirkliche Zeit ist nicht nach der Uhr und dem Kalender zu messen. Alle Zeit, die nicht mit dem Herzen wahrgenommen wird, ist so verloren, wie die Farben des Regenbogens für einen Blinden oder das Lied eines Vogels für einen Tauben.²¹⁸ („Momo“ von Michael Ende)

Die „wirkliche“ Zeit? Menschen als Teil der Welt haben mögliche Antworten um sich und in sich, ganz praktisch: In die Landschaft gehen, die Jahreszeiten wieder erfahren, diesen Rhythmus, der verlässlich z.B. auch in diesem Frühjahr die ersten Weidenkätzchen erscheinen lässt. Dem Duft der feuchten Erde nachzuschmecken, wenn die Sonne auf die wassersatten Felder scheint. Dem Wind und dem Regen im Gesicht nachzuspüren.

Nicht einfach mit Freunden und Mountainbike über die unebenen Wanderwege jagen, nicht Kitesurfen am Abschluss-Deich, vielmehr sich durchpusten lassen, dem Wind, den Wellen zuhören, die Gischt riechen, Salz in der Nase spüren, den aufstiebenden Sand auf der Haut prickeln lassen.

²¹⁴ E. Levinas (1983)

²¹⁵ H.G. Petzold, I. Orth, J. Sieper (Hg) (2011)

²¹⁶ H.G. Petzold (2017):, S. 19: Die Betrachtung des Themas „Leiblichkeit“ verlangt neben einer konsequenten Kontextualisierung und damit auch Intersubjektivierung – der Leib im sozialen Kontext des Mitmenschlichen und im ökologischen Raum des Mitgeschöpflichen in ökosychosomatischer Betrachtung (Petzold 2006p, 2016i, Petzold, Hömberg 2017) – auch eine konsequente **Temporalisierung**. Der Leib steht „im **Kontinuum**“ bzw. in „**Kontext/Kontinuum**“. Das bedeutet einerseits ein Geschichtsbezug im Sinne Ricœurs (2000) und zum anderen ein Bezug auf die Lebensspanne eines Menschen im Sinne des „lifespan developmental approach“ (Baltes, Brim 1984; Petzold 1981f; 1992e, vgl. Sieper 2007b). In der Ausbildung von SupervisorInnen und TherapeutInnen nimmt deshalb die Auseinandersetzung mit dem Thema „**Leiblichkeit**“ (Petzold 1981h, 2009c) „**Zeitlichkeit**“ (idem 1981e, h, 1991o), „**Intersubjektivität**“ (idem 1990g, 2012c) und „**Mundانيتät**“, d.h. Welt-, Ökologie- und Naturbezug) eine zentrale Stelle ein. Das Integrative Verständnis von Leiblichkeit in meinem integrativen, „**komplexen Leibbegriff**“ mit meiner Idee des „**Informierten Leibes**“ ist unlösbar an den Raumbegriff und den Zeitbegriff gebunden, an „**Kontext und Kontinuum**“: **Leib, Welt, Zeit**.

²¹⁷ H.G. Petzold (1993/2003), S. 234

²¹⁸ M. Ende (1973/2013), Momo, S. 178

Auf die Rückbindung an die Welt deren Teil wir sind, zu achten, wäre eine Antwort. Zu dieser bewussten Rückbindung anregen, sie vorleben, davon erzählen, Geschmack auf sie machen. Dann erlebt man Zeit auch wieder anders. Diese Rhythmen zu erleben, zu beobachten, das hilft gegen die Dauerunberuhigung,²¹⁹ die die soziale Beschleunigung verursacht.

Und dann geht es um die Zeit, die man mit anderen Menschen des Nahbereiches verbringt: Gemeinsam kreativ zu sein, Geschichten zu erzählen, Erlebtes gemeinsam zu erinnern, aus Stückwerk gemeinsam etwas nicht notwendig Abgeschlossenes, aber doch ein Ganzes zu machen, gemeinsam einen Schritt zu tun, in einen Fluss zu kommen.²²⁰ Das würde helfen, Zeit aktiv zu gestalten, statt sich von den verinnerlichten Notwendigkeiten unhinterfragt, antreiben zu lassen. In allen Zusammenhängen wäre es hilfreich, diese Zeiträume fest einzuplanen, sie zum Ritual zu machen, nichts darauf kommen zu lassen.

Verbundenheit²²¹ macht Resonanzen spürbar, denn der Leib, der wir sind, ist abgestimmt auf die Welt.

13. Merk-würdig für die Integrative Supervision

Das genannte Einführen von Ritualen anzuregen, wäre auch ganz konkret eine von zahlreichen anderen Möglichkeiten, im Rahmen von Supervision: Zeit für die Dienstübergabe in der Kita, in der Pflege, in denen die Kollegen Gelegenheit haben, ganz lebendig und direkt ihre Eindrücke darzustellen. Eben nicht beschränkt auf die (elektronische) Akte.²²²

Sicher gewinnt auch vor dem Hintergrund des Dargelegten noch einmal die Frage nach der jeweiligen Stimmigkeit von der ökonomischen Zeit in Supervision mit der sozialen Zeit des aktuellen Prozesses eine neue Tiefe. Supervisionen haben üblicherweise pünktlich zu beginnen und zu schließen und doch liegt es beim Supervisor, Sinnabschnitten entsprechend strukturierende Bedeutung zu geben und im Prozess für ein dichtes Nachsinnen so viel Raum und Zeit wie erforderlich zu geben.

²¹⁹ Petzold (2016q)

²²⁰ Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf das teilweise verbreitete Fach „Glücksunterricht“ in den Schulen. In diesem benotungsfreien Fach liegt der Schwerpunkt darauf, dass die Kinder sich gegenseitig stärken und unterstützen. Dazu: D. Cnotka (24.12.2015) Glücksunterricht an Rheinhauser Sekundarschule, <http://www.derwesten.de/staedte/duisburg/west/gluecks-unterricht-an-rheinhauser-sekundarschule-id11406029.html> (24.02.2017) Sicher ist diesem Fach dem Vorrang zu geben vor der Initiative von C. Bogedan (Präsidentin der Kultusministerkonferenz der Länder), die sich für wlan in allen Klassenräumen stark macht, damit schließlich die Schüler in die Lage gebracht werden, „eigene innovative Geschäftsideen zu entwickeln“, Digitalpakt an Schulen „wir brauchen WLAN in allen Klassenräumen (18.11.2016), http://www.deutschlandfunk.de/digitalpakt-an-schulen-wir-brauchen-wlan-in-allen.680.de.html?dram:article_id=371768 (24.02.2017)

²²¹ Verbundenheit wirkt beruhigend und angstreduzierend. So erklären sich die beobachteten Blutdruck- und Pulsnormalisierungen bei (gläubigen) Menschen in Sakralbauten. Und: „Gefühle sind ‚ansteckend‘, weil sie Gehirne synchronisieren können und damit Menschen verbinden.“ H.G. Petzold, I. Orth, J. Sieper (hg.) (2011): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, geistiges Leben, S. 65

²²² Eine Kollegin regte als Supervisorin diese Zeit für Übergabe in einem Team an, sie unterstützte die Teamleitung dabei, dieses Anliegen auch bei der Besprechung mit der Dienst- und Fachaufsicht im Protokoll aktenkundig werden zu lassen.

Grundsätzlich: Die Dauerbeunruhigung²²³ der Menschen durch die soziale Beschleunigung ist zu sehen. Sie ist zu berücksichtigen. Soll Leben gelingen, gilt es hier jeweils zielgenau Möglichkeiten zur Entlastung mit den Menschen zu entwickeln, den Blick darauf zu lenken, dass Menschen als Teil der Welt, eben diese Verflochtenheit, die Bedingtheit im Grundsatz nicht überschreiten können.

Auch wenn der Wettbewerb der überwiegende Modus der Begegnung nicht nur in der Arbeitswelt zu sein scheint, so ist es doch hilfreich, Supervision zu nutzen, um Menschen erfahren zu lassen, wie gut es dem Mit-Subjekt tut, gemeinsames kreativ zu entwickeln. Wer erfährt, was ihm gut tut, dem fällt es leichter, entsprechende Entscheidungen zu treffen, die nicht unbedingt zum ersten Ziel haben, mehr Welt in Reichweite zu bringen, mehr Optionen offen zu halten. Entscheidungen für ein konzentrierteres und gelasseneres Leben im Fluss mit anderen.

Grundsätzlich gilt es m.E., die gesellschaftliche Position zu halten, für ein „Welt lernen“, für den Blick darauf, was dem Menschen als leibhaftigem Teil der Welt, seine Fähigkeit zur Exzentrizität eingeschlossen, gut tut.

14. Das Zur-Welt-Sein des Menschen

Gelingendes Leben braucht eine Anverwandlung der Welt, schreibt Rosa. Resonanz, als die Art der Weltbeziehung, in der die Welt mit ihrer eigenen Stimme antwortet, ohne unterworfen zu sein, und Entfremdung als Verstummen der Welt werden von ihm als aufeinander verweisende Beziehungsformen formuliert.

Hingewiesen sei an dieser Stelle auf **Welsch**²²⁴, der für den mundalogischen Blick auf den Menschen argumentiert, dafür, dass man den Menschen von der Welt aus und nicht die Welt vom Menschen aus betrachtet. Nicht Beherrschung und Durchdringung der Welt sondern Beziehung zu ihr, mit der wir existentiell verwoben sind. Schließlich sind wir doch unter Weltbedingungen entstanden. Die biologische Grundausstattung des Menschen hat sich seit 30.000 Jahren nur minimal geändert. Somit bleiben die terrestrischen Bedingungen auch im Grundsatz die, die auch dem menschlichen Leben förderlich sind. Eingriffe in die Natur als Selbstbedienungsladen zu Gunsten einer Profitgier, die letztlich nur wenigen und diesen auch nur vorläufigen Nutzen bringt, lassen die Menschen sonst möglicherweise eine aktualisierte Fassung des Mythos des *Midas* erleben:

„König Midas hatte einst einen trunkenen Begleiter des jugendlichen Gottes Dionysos vor dem Gespött der phrygischen Bauern bewahrt. »Ich gewähre dir einen Wunsch!« sprach der Olympische, der als Gott der Reben auch Bakchos heißt, »denn ich will dir meinen Dank erweisen.«

König Midas überlegte nicht lange. »Erhabener Gott«, erwiderte er, »wenn ich wählen darf, so laß alles, was ich berühre, zu Gold werden.«

Nur ungern erfüllte Dionysos den Wunsch des habgierigen Königs. Midas aber eilte freudig davon und versuchte das Göttergeschenk, indem er einige Dinge berührte. Der Zweig, den er vom Baume brach, verwandelte sich in schimmerndes Gold; der

²²³ Vergl. dazu auch: H.G. Petzold (2016/1989f) zur aktuellen „kollektive Beunruhigung“

²²⁴ W. Welsch (2012 a), W. Welsch (2012 b)

Stein, den er aufhob, wurde zum Goldklumpen, die Ähren wie das Obst, das er pflückte, erglänzten golden in seinen Händen. Der Türpfosten, selbst das Wasser, das seine Hände berührten, verwandelten sich in Gold!

Überglücklich setzte sich der König zum Mahle, griff nach Brot und Braten – und – hielt funkelndes Gold in der Hand. Erschrocken führte er den Becher zum Munde: des Bakchos herrlicher Rebensaft hatte sich zu Gold verhärtet.

Da erst erkannte der König, wohin ihn seine Verblendung geführt hatte. Nicht Hunger noch Durst konnte er stillen, und der Tod war ihm gewiss. Flehend hob er die Hände und bat Dionysos, das todbringende Geschenk zurückzunehmen.“²²⁵

Auch wenn Rosa nur einen recht schmalen und allgemein gehaltenen Bezug²²⁶ auf den Phänomenologen Merleau-Ponty (1908-1961) nimmt, erinnert sein Resonanz-Konzept doch an **Merleau-Ponty**²²⁷: Dieser Philosoph macht deutlich, dass es das rohe Sein gibt, die Seite der Dinge, die dem Menschen nicht zugewandt ist. Er fasst den Menschen als „Fleisch der Welt“. Es gibt diese Seite des Unbeherrschbaren, des Nichtregierbaren in allem, was uns begegnet. Dieser Anteil von Eigenheit, von Anderssein, von Unregierbarkeit macht eine Resonanz, wie sie Rosa beschreibt, erst möglich: Rosa schreibt sinngemäß, dass Resonanz nicht als ein Geschehen zu fassen sei, in dem beide Seiten mit einer Stimme sprechen, sondern dass hier jeder mit seiner Stimme antwortet.

Den genannten Autoren ist gemein, dass sie anregen, das Verhältnis des Menschen zur Welt neu zu bedenken: Sie ermutigen zur Abwendung vom utilitaristischen Weltverhältnis und zur folgenreichen Einsicht, dass wir als Teil der Welt und somit mit allem verbunden sind. Diese Verbundenheit hat die Wahrnehmung und furchtlose Akzeptanz der Andersheit des Anderen (Levinas) zur Voraussetzung.

M.E. haben die Menschen als Gattung eine ganz neue Herausforderung zu bewältigen. Unsere grundsätzliche Haltung zur Welt müssen wir verändern: Weg von der Landnahme, von der Eroberung, der Beherrschung²²⁸ hin zur Umverteilung, Pflege, Konvivialität. Dieser Weg ist nicht nur an sich eine Herausforderung, denn er

²²⁵ zitiert nach Projekt Gutenberg, Midas: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/sagen-aus-griechenland-61/10> (25.11.2016)

²²⁶ H. Rosa (2016), S. 66: Rosa fasst hier Merleau-Pontys Ansatz sehr knapp zusammen und schreibt dann: „Folgt man dieser Vorstellung einer der Trennung von Subjekt und Objekt vorausgehenden Grundbezogenheit als dem Urgrund für Weltpräsenz und subjektive Erfahrung, dann erscheint Resonanz nicht als etwas, das sich erst zwischen einem seiner selbst bewusst gewordenen Subjekt und einer ‚fertigen‘ Welt herausbildet, sondern als deren Anfangsgeschehen.“ Sowie S. 385f. „Wir stehen, meint Merleau-Ponty, immer schon in einem stummen inneren Kontakt mit den Dingen, bevor die sprachliche Fixierung diese Verbindung zerstört.“ Es muss darauf hingewiesen werden, dass Rosa diesen Ansatz nicht konsequent weiter ausführt, wie zum Beispiel Bislager (2016)

²²⁷ H. Bislager (2016), Der Autor macht außerdem deutlich, dass die Überlegungen von Merleau-Ponty eine deutlich weitere und umfassende, letztlich auch ethische Dimension haben, die Rosa allerdings nicht ausschöpft. In Kapitel 7.1. habe ich einige der Kritikpunkte, die an Rosas Konzept heran getragen wurden, angeführt und deutlich gemacht, dass ihnen unter konsequentem Rückgriff auf die Überlegungen des Phänomenologen gut begegnet werden könnte.

²²⁸ dass dieses Handeln der Menschen nicht auf die Moderne beschränkt ist, in ihr vielmehr eine extreme Steigerung erfährt, darauf weist u.a., das eindrückliche Buch „Das 6. Sterben“ von E. Kolbert hin. Auch kennen wir zahlreiche historische Umweltschäden, wie z.B. die Entwaldung der kroatischen Küste durch Venedig, das enormen Schiffsbau betrieb, oder Zypern, dessen karge Natur der frühgeschichtlichen Kupferverarbeitung, von der es auch seinen Namen hat, geschuldet ist, um nur zwei Beispiele heraus zugreifen.

entspricht in keiner Weise dem, was Menschengruppen in ihrem nach außen gerichteten Tun.²²⁹ bisher in der Welt getan haben. Erschwerend kommt hinzu, dass die Fakten, die wir im Zuge unseres scheuklappigen Eroberungswettbewerbs bereits geschaffen haben und die nicht mehr revidiert werden können, die Menschheit selbst in ihrer Existenz gefährden. Wir müssen umdenken, sonst, sagt *Petzold* „zieht uns die Evolution aus der Serie.“²³⁰

15. Resümee

Rosa beschreibt die soziale Beschleunigung der Moderne als eine sich selbst jeweils antreibende und stetig ansteigende Temposteigerung. Zudem ist die soziale Beschleunigung gekennzeichnet durch Beschleunigungsschübe, die jeweils durch technologische Entwicklungen (z.B. Eisenbahn, Flugzeug, Internet) ausgelöst werden. Aktuell, mit der weiter eskalierten sozialen Beschleunigung, die nun bereits **innerhalb** einer Generation wirksam wird und zwar in Form von ‚Brüchen‘²³¹, die nicht notwendig als Fortentwicklung im Rahmen eines Lebenslaufes zu werten sind, verändert sich nach *Rosa* die Perspektive auf Leben und Gesellschaft hin von einer Verzeitlichung jetzt zu einer Entzeitlichung der Perspektiven.²³² In Folge der geschilderten Entwicklung kommt es – *Rosa* folgend - zu einer Entfremdung.²³³ Die Menschen erfahren in den sie jeweils konkret umgebenden Situationen, keine Antwort auf ihr Agieren, legt der Autor weiter dar. Die Welt erscheint den Menschen - so *Rosa* – stumm.²³⁴ *Rosa* hält Resonanz für die mögliche Antwort auf Entfremdung²³⁵, in dem Sinne, dass der Haltung des verunsichernden Sich-allemöglichkeiten offen halten, die letztlich zur Passivisierung führt, eine Haltung entgegen gesetzt wird, in der sich bewusst für etwas entschieden, etwas beachtet und etwas so gepflegt wird, dass es „antwortet“.

Im Unterschied dazu geht die Integrative Theorie in ihrem Resonanzkonzept²³⁶ konsequent vom Leib²³⁷ aus und sieht den Menschen immer als Teil der Welt, aus der Perspektive der Welt. Die vorhandene Verwobenheit des Menschen mit der Welt,

²²⁹ innerhalb der Gruppe findet sich in der Regel das konvivialiale Verhalten, das notwendig ist, um der Gruppe das Überleben zu sichern

²³⁰ H.G. Petzold (1986h)

²³¹ gemeint sind hier Entwicklungen, wie sie z.B. in der Zweit- oder gar Drittjobs (jeweils branchenfern) münden

²³² m.E. tut die Präsentation von Wissen im Netz in seiner oft sehr zerstückelten und wenig strukturierten Form ihr Übriges.

²³³ Zur ausführlichen kritischen Würdigung vergl. Kapitel 11

²³⁴ Vergl. zu dieser Metapher Kapitel 11: nicht die Welt verstummt, sondern der Mensch ist taub geworden, zunehmend auf vielfache Art „betäubt“ (entfremdet) resigniert er die Wahrnehmungen des Leibes, der er ist, nicht mehr.

²³⁵ Vergl. dazu: Kapitel 11, indem deutlich wird, dass diese Position gesellschaftspolitisch als eher zu passiv angesehen wird und hier darüber hinaus eine proaktive Haltung notwendig sei. Unterstrichen wird hier die Zugehörigkeit des Menschen zum „Fleisch der Welt“ im Sinne von Merleau-Ponty, aus der sich unter Bezugnahme auf die Überlegungen von Levinas, der die Ethik als die Grundlage aller Philosophie setzt, die Notwendigkeit des proaktiven Handelns aus der „Sorge um das Lebendige“, der Ökophilie heraus, ableitet.

²³⁶ Vergl. Kapitel 8

²³⁷ H.G. Petzold (2017)

das Sein als Mit-Sein wird durchgängig gedacht. Damit entfallen in der Integrativen Theorie Begrifflichkeiten wie das „sich Anverwandeln der Welt“, die eine Sicht der Welt vom Menschen aus voraussetzen.

Die Integrative Therapie sieht das Raum-Zeit-Erleben als zentral, da der Mensch in Kontext und Kontinuum zu sehen und zu verstehen ist, auch hier wird bereits 1986²³⁸ mit der beginnenden Digitalisierung ein kritischer Kulminationspunkt der Beschleunigung ausgemacht. Die geltende lineare Zeitperspektive, die die Menschen verinnerlicht haben, ist – und da kann man ebenfalls durchaus eine Übereinstimmung mit *Rosa* erkennen – insofern Teil des Machtdiskurses à la *Foucault*, als zu fragen ist, wer das Ziel, die Richtschnur dieses Zeitregimentes bestimmt.

Festzustellen bleibt, dass der Integrative Ansatz in seinen Analysen zu Zeit und multipler Entfremdung hinter die Beobachtungen und Überlegungen von *Rosa* greift, mit seinem Anspruch auf proaktives Engagement im Sinne von Levinas, klar über *Rosa* hinaus geht und verdeutlicht, dass er den Menschen in einem Spannungsfeld zwischen Natur und Kultur stehen sieht: Der Mensch bewegt sich – dem Integrativen Ansatz folgend - zwischen seiner Gebundenheit an die Natur einerseits und seiner Möglichkeit diese Gebundenheit durch die Fähigkeit der Exzentrizität zu lockern andererseits. Die Fähigkeit zur Exzentrizität birgt die Chance zur Kultur, zum Mensch-sein und gleichzeitig, bei einer Hyperexzentrizität, die Gefahr der Entfremdung. Verliert der Mensch aus dem Blick, dass er in die Welt gebunden ist, auch zeitlich an sie gebunden ist, wenn er aus dem Blick verliert, dass sein Leib sein Leben²³⁹ ist, dann gefährdet er sich und die Welt. Begreift man den Menschen leibhaftig als Teil der Welt – *Welsch* folgend auch ausdrücklich mit seiner Fähigkeit zur Exzentrizität²⁴⁰ -, dann braucht der Mensch sich die Welt nicht „anzuverwandeln“, um auf Rosas Begrifflichkeit zurückzugreifen, denn das Korrektiv der drohenden Hyperexzentrizität greift im Vorfeld.

Dem Integrativen Ansatz folgend vollzieht sich Leben im Kontext und im Kontinuum. Dieser Ansatz impliziert, dass Leben im Prozess, im Fluss mit den Anderen zu fassen ist. Nehmen wir mit *Petzold* das perspektivisch-perichoretischen Zeitbewusstsein²⁴¹ in den Blick, dieses Zeitbewusstsein, das von der gesamten Zeit im gesamten Raum ausgeht, dann wäre genau die hier resultierende Haltung Mittel gegen Entfremdung: In diesem Bewusstsein, dass die ‚Einheit in Vielheit‘ einschließt, bräuhete man z.B. ganz praktisch keine mögliche Höchstzahl von Optionen des Handelns in der Zukunft offen zu halten, weil die Gegenwart die Vergangenheit umschließt und auf die Zukunft verweist. „... Zeit ist „so beschaffen, dass sie jedesmal, wenn sie als Ganzes zum Thema gemacht werden soll, nur Teile aus sich heraussetzt, derart, dass das Ganze erst jenseits dieser Teile, im Überschuss über sie sich manifestiert“ (*Müller* 1978, S. 179). Diese Übersummativität gewährleistet die Einheit in der Vielheit (...), die Integrität des Ganzen und die Würde der Teile.“²⁴²

²³⁸ H.G. Petzold (1986g), S. 157

²³⁹ so wie es der Sprachgebrauch deutlich macht: ein Mensch „leibt und lebt“

²⁴⁰ hat sie sich doch im Zuge der Evolution entwickelt

²⁴¹ siehe Kapitel 10 dieser Arbeit: wir erinnern uns an den Vergleich zum im Strom dahintreibenden Fischernetz, das seine Form behält und variiert, das einsammelt und auch wieder freigibt.

²⁴² H.G. Petzold (1993), S. 313

Der Integrative Ansatz plädiert darüber hinaus für ein Proaktiv-werden im Sinne von *Levinas*, der sagt, dass der Mensch bereits verantwortlich ist, bevor er handelt. Motiv des Engagements ist die Ökophilie, die 'Sorge um das Lebendige'. Das gilt für die Therapie ebenso wie für die Supervision, denn, wir erinnern uns, die Supervision wurde im 16. Jahrhundert in England erstmals im Rahmen der „poor Laws“ gesetzlich verankert.²⁴³

Wir sind aus der ‚Liebe zur Natur‘ – so *Petzold* - gefordert, achtsam und sorgsam handeln und Verantwortung übernehmen, weil wir aus dem Erleben unserer Zugehörigkeit zum ‚Fleisch der Welt‘ verantwortlich handeln müssen – im Interesse des eigenen Überlebens und aus der Erkenntnis, dass niemand ‚allein‘ überleben kann. Damit gehen diese Überlegungen mit ihrer entschiedenen Parteinahme für den Anderen, dessen Leid auch mein Leid ist, deutlich über Rosas Idee, der Entfremdung mit Resonanz, wie er sie fasst, zu begegnen hinaus. Das ist hier noch einmal zu betonen, da Rosa die Frage nach dem „guten Leben“ stellt, eine Frage, die notwendig zur der vom Bild des Menschen und seines Bezugs zur Welt führen muss.

„Wer existentiell erfahren hat, dass, wo immer die Integrität eines Menschen bedroht ist, auch seine eigene Integrität gefährdet wird, wo immer auch die Integrität unseres ökologischen Lebensraumes zerstört wird, auch sein Leben gefährdet ist, der wird mit aller Kraft und allem Engagement, dessen er für sein eigenes Überleben fähig ist, auch für den anderen und die Welt eintreten; denn sie ist unser Haus (oikos) und die anderen sind unsere Schicksalsgefährten (consortes).“²⁴⁴

16.1. Zusammenfassung / Schlüsselworte

Zusammenfassung: Die aktuelle Zeitstruktur und das Phänomen der Resonanz. Überlegungen von Hartmut Rosa und Quergänge zum Integrativen Ansatz der Supervision und Therapie

Dieser Aufsatz beschäftigt sich mit den Ansätzen von Hartmut Rosa zu den aktuellen Zeitstrukturen, zur Entfremdung und zur Resonanz und vergleicht diese mit denen entsprechenden Begrifflichkeiten der Integrativen Theorie von Petzold et al.

Dargestellt wird, dass der Integrative Ansatz in seinen Analysen zu Zeit, multipler Entfremdung und Resonanz mit seinem Ausgangspunkt, dem Leibkonzept, hinter die Beobachtungen und Überlegungen von Rosa greift. Mit dem Anspruch auf proaktives Engagement im Sinne von Levinas der Integrativen Theorie, geht sie klar über Rosa hinaus und verdeutlicht, dass sie Menschen in einem Spannungsfeld zwischen Natur und Kultur stehen sieht: Der Mensch bewegt sich – dem Integrativen Ansatz folgend – zwischen seiner Gebundenheit an die Natur einerseits und seiner Möglichkeit diese Gebundenheit durch die Fähigkeit der Exzentrizität zu lockern andererseits. Die Fähigkeit zur Exzentrizität birgt die Chance zur Kultur, zum Mensch-sein und gleichzeitig, bei einer Hyperexzentrizität, die Gefahr der Entfremdung.

Schlüsselwörter: Resonanz, Entfremdung, Beschleunigung, moderne Gesellschaft, Integrative Therapie

²⁴³ H.G. Petzold (2005e), zitiert nach derselbe (2016m)

²⁴⁴ H.G. Petzold (1978c), S. 24, zitiert nach (2016i)

16.2. Summary / Keywords

Summary: The current structure of time and the phenomenon of resonance. Reflections of Hartmut Rosa and transversal thoughts concerning the Integrative Approach to Supervision und Therapy

This essay deals with the approaches of Hartmut Rosa to the current structures of time, alienation and resonance, and compares these with the corresponding concepts of the Integrative Theory of *Petzold* et al. It is shown that the integrative approach, in its analysis of the conditions of time, as well as of alienation and of resonance by using the body concept as its starting point, begins deeper than the observations and reflections of *Rosa*. By claiming to be proactively engaged in the sense of *Levinas* Integrative Theory clearly reaches further than Rosa and emphasizes that it sees the human being in a field of tension between nature and culture: Man moves - according to the integrative perspective - between his being tied to nature, on one hand, and his possibility to loosen this bond by the capacity of excentricity on the other hand. The ability to have excentricity holds the chance for culture, for being human, and at the same time, with a hyperexcentricity, it is bearing the danger of alienation.

Keywords: Resonance, Alienation, Acceleration, modern Society, Integrative Therapy

16. Literaturverzeichnis

B. Brauns (2016): Wie arm wird Deutschland? Droht in Deutschland massenhaft Altersarmut, oder schüren Sozialverbände und Medien lediglich Panik? Die Wahrheit ist kompliziert, aber auch besorgniserregend. <http://www.zeit.de/wirtschaft/2016-05/altersarmut-deutschland-politik-medien-armut-panik/komplettansicht> (02.05.2017)

H. Bischlager (2016): Die Öffnung der blockierten Wahrnehmung, *Merleau-Pontys radikale Reflexion*, Bielefeld (Aisthesis)

C. Bogedan im Gespräch mit M. Böddeker (18.11.2016): Wir brauchen WLAN in allen Klassenräumen, http://www.deutschlandfunk.de/digitalpakt-an-schulen-wir-brauchen-wlan-in-allen.680.de.html?dram:article_id=371768 (24.02.2017).

T.C. Boyle (1996): *América*, München (Carl Hanser) Originalausgabe. *The Tortilla Curtain* (1995) New York (Viking Press)

J. Brett (1992): *Der schneeweiße Handschuh*, Köln (Boje) der Text des Märchens findet sich auch hier: <http://maerlimuus.blogspot.de/2014/01/ein-wintermarchen-ich-mochte-euch-heute.html>

D. Coupland (1995): *Generation X. Geschichten für eine immer schneller werdende Kultur*. Berlin/Weimar (Aufbau-Verlag); (Original (1991): *Generation X. Tales for an Accelerated Culture*)

N. Elias (1992), *Über den Prozess der Zivilisation*, Frankfurt (surkamp)

M. Ende (1973/2013), *Momo*, Stuttgart (Thienemann-Esslinger Verlag),

- J. Friederichs (02.05.2016): Entschleunigung. Die Welt ist mir zuviel, in: Zeitmagazin, 1/2015, 02.05.2015 (15.11.2016)
- M. Grasmann (2016): Handschuhe aus Lettland, Riga (Livonia Print)
- J. Groh (Hg.) (2013): 100 Dinge, die man einmal im Leben getan haben sollte: 100 kreative Ideen für ein aufregendes Leben, Germingen (Groh Verlag) (18. Auflage)
- M. Gronemeyer (1993): Das Leben als letzte Gelegenheit, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) (2. Auflage 1996)
- M. Gronemeyer (Vortrag), Die Macht der Bedürfnisse, <https://www.youtube.com/watch?v=h3LJuOni7yE> (24.02.2017)
- R. Hömberg (2016): Naturinterventionen und Supervision als ökosomatische Burnout-Prophylaxe, <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/08-2016-hoemberg-ralf-naturinterventionen-und-supervision-als-oekopsychosomatische-burnout.html> (25.04.2017)
- I. Illich (1992) Verlust von Welt und Fleisch, in: B. Duden, S. Samerski, Zum Tode des Kulturkritikers Ivan Illich, in Der Freitag (13.12.2002), <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/zum-tod-des-kulturkritikers-ivan-illich> (23.02.2017)
- International Agency for Research on Cancer (2007): <http://www.iarc.fr/en/media-centre/pr/2007/pr180.html> (09.01.2017)
- P. Kohse (2016): Das Dennoch der Glitzernacht, Frankfurter Rundschau vom 31.12.2016
- E. Kolbert (2015): Das sechste Sterben, (surkamp), 3. Auflage; Original: (2014): The Sixth Extinction: An Unnatural History, New York, (Henry Holt & Co)
- E. Levinas (dt. 1983): Die Spur des Anderen (Verlag Karl Alber) Freiburg
„Midas“, in Projekt Gutenberg: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/sagen-aus-griechenland-61/10>, (25.11.2016)
- M. Müller, H.G. Petzold (08/2003): Affiliation, Reaktanz – sozialpsychologische Beziehungsmodelle und ihre Bedeutung für die Supervision, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/Mueller-Petzold-Affiliation-Supervision-08-2003.pdf> (09.01.2017)
- I. Orth (1994): Der „domestizierte Körper“, in Polyloge 02/2015, S. 4-19 (09.01.2017)
- I. Orth, H.G. Petzold (1993c): Zur „Anthropologie des schöpferischen Menschen, in polyloge 01/2015, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/orth-petzold-1993c-zur-anthropologie-des-schoepferischen-menschen-polyloge-04-2015.pdf> (08.08.2016)
- H.G. Petzold (2017l): Körperbilder/Body charts – der „informierte Leib“ öffnet seine Archive: „Komplexe Resonanzen“ aus der Lebensspanne des „body-mind-world-subject“. Textarchiv 2017
- H.G. Petzold (2017k): Wege der Tätowierung – pathways of Tattoo. Geleitwort in: G. Häusle-Paulmichl (im Druck): Der Tätowierte Leib. Einschreibungen im menschlichen Körper zwischen Identitätssehnsucht, Therapie, Kunst. Wiesbaden: Springer VS. Textarchiv 2017

H.G. Petzold (2016i): Die „neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis – „Komplexe Achtsamkeit“ und „konkrete Ökophilie“ für eine extrem bedrohte Biosphäre, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/petzold-2016i-neue-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische-praxis-gruene-texte-25-2016.pdf>

H.G. Petzold (2016l/1989f) Zeitgeist und kollektive Beunruhigung als Krankheitsursache – therapeutische Arbeit mit Atmosphären und Zeitgeisteinflüssen, *POLYLOGE* Jg. 2016, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2016l-1989f-zeitgeist-kollektive-beunruhigung-krankheitsursachen-sozialisationsklima-polyl-30-2016.pdf> (06.05.2017)

H.G. Petzold (2016m): LEHRSUPERVISION, VERANTWORTUNG, FORSCHUNG - Anmerkungen zu Zukunftsperspektiven der Supervision. Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Hückeswagen. Ergänzte Fassung von 2015n. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-2016m-lehrsupervision-verantwortung-forschung-anmerkungen-zukunftsperspektiven-07-2016pdf.pdf> (06.05.2017)

H.G. Petzold (2016q): Kulturtheoretische und neuropsychologische Überlegungen zu Fundamentalismusproblemen, Migration und prekärer Identitätsbildung in „unruhigen Zeiten“ am Beispiel dysfunktionaler neurozerebraler Habitualisierung durch Burka, Hiqab, Genital Mutilation, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2016q-kulturtheoretisch-neuropsychologisch-prekaere-identitaet-fundamentalismus-polyloge-21-2016.pdf>

H.G. Petzold (1987d/2017): Kunsttherapie und Arbeit mit kreativen Medien – Wege gegen die „multiple Entfremdung“ in einer verdinglichenden Welt, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/06-2017-petzold-h-g-1987d-2017-kunsttherapie-kreative-medien-gegen-multiple-entfremdung.html> (25.04.2017)

H.G. Petzold (2014u): Jugend hat ein „Recht auf Zukunft“. Referat europatriates – Kongress gegen Jugendarbeitslosigkeit vom 23. bis 25. Juni 2014 in Saarbrücken. In: Hartz, P., Petzold, H. G. (2015): Gegen Jugendarbeitslosigkeit Innovative Ideen, Modelle, Strategien. Bielefeld: Aisthesis. Auch in Polyloge <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014u-jugend-hat-ein-recht-auf-zukunft-polyloge-15-2015.pdf> ; <http://www.europatriates.eu/index.php/home-de-de/20-kategorie-de-de/programm-2014-de/referenten-2014-de/57-prof-dr-mult-hilarion-g-petzold> (25.04.2017)

H.G. Petzold (Hg.) (2012): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven (VS Verlag) Wiesbaden

H.G. Petzold (2012d): Die Psychotherapie der Zukunft, Netzwerke oder Neurobabble, ein Interview mit Heiko Ernst, *Psychologie Heute*. June 2012, 60-65. Textarchiv *Hilarion Petzold* Jg. 2012. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012-zukunft-psychotherapie-und-psychotherapie-der-zukunft-interview.pdf>

H.G. Petzold, I. Orth, J. Sieper (hg.) (2011): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben. Werte und Themen moderner Psychotherapie. Düsseldorf, Krammer-Verlag.

H.G. Petzold, I. Orth, J. Sieper (2008a): Der lebendige „Leib in Bewegung“ auf dem WEG des Lebens – Chronotopos. Über Positionen, Feste, Entwicklungen in vielfältigen Lebensprozessen. Zum Jubiläum: 25 Jahre EAG – 40 Jahre Integrative Therapie. Erschienen in: Integrative Therapie, 34. Jg. 2008 / Heft 3. In: Textarchiv Petzold, Jahrgang 2008. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/pdf_petzold-orth-sieper_2008a-der_lebendige_leib_in_bewegung_auf_dem_weg_des_lebens.pdf

H.G. Petzold, M. Müller (2005/2007): Modalitäten der Relationalität – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung in einer „klinischen Supervision“ für die Integrative Supervision und Therapie, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-mueller-modalitaeten_der_relationalitaet_supervision-03_2005.pdf (25.02.2017)

H.G. Petzold (2005o): Proaktives Handeln für das Alter „über die Lebensspanne hin“ – ein Paradigmenwechsel in Therapie und feldkompetenter Supervision von der Vergangenheits- zur Zukunftsorientierung wird erforderlich. Integrative Therapie 1-2 (2005) 3-6. (25.04.2017)

H.G. Petzold (2003b/Updating 2006): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde – ein „Polylog“ klinischer Philosophie zu Humanessentialien und vernachlässigten Themen in der Psychotherapie, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_unrecht_gerechtigkeit_polyloge-14-2006_2003b-updating2006i.pdf

H.G. Petzold (2003e): Menschenbild und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002) – Teil I – III, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2003e-menschenbild-praxeologie-30-jahre-theorie-und-praxisentwicklung-fpi-polyloge-06-2003.pdf> (zuletzt: 23.04.2017)

H.G. Petzold (2000h): Wissenschaftsbegriff, Erkenntnistheorie und Theoriebildung der „integrativen Therapie“ und ihrer biopsychosozialen Praxis für „komplexe Lebenslagen“ (Chartacolloquium III)

H.G. Petzold (2002j): Der „informierte Leib“ – „embodied and embedded“ – Leibgedächtnis und performative Synchronisationen, In Integrative Therapie (1992/2003), S. 1051 ff.

H.G. Petzold (1999p): Psychotherapie der Zukunft - Reflexionen zur Zukunft und Kultur einer korrespondierenden und evidenzbasierten Humantherapie. Erw. von (1998i): "Psychotherapie der Zukunft", Abschlußvortrag gehalten auf dem 4. Deutschen Psychologentag, Würzburg 5.10.1998. Düsseldorf: Fritz Perls Institut. Erw. Veröffentlichung als (1999p): Integrative Therapie 4, 338-393. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/04-2000-petzold-h-1999p-psychotherapie-der-zukunft-reflexionen-zur-zukunft-und-kultur.html> (25.04.2017)

H. G. Petzold (1995f): Fremdheit, Entfremdung und die Sehnsucht nach Verbundenheit - anthropologische Reflexionen; <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-1995f-fremdheit-entfremdung-und-die-sehnsucht-nach-verbundenheit.html> (22.01.2017)

- H.G. Petzold (1994c): Metapraxis: Die „Ursachen hinter den Ursachen“ oder das „doppelte Warum“, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1994c-metapraxis-ursachen-hinter-den-ursachen-doppelte-warum-entfremdung-polyloge-13-2015.pdf> (22.01.2017)
- H.G. Petzold (1993/2003a): Integrative Therapie, Junfermann (Paderborn), hier 2. Auflage, 2003
- H.G. Petzold (1991o): Zeit, Zeitqualitäten, Identitätsarbeit und biographische Narrationen – chronosophische Überlegungen, in: Integrative Therapie, S. 299-340
- H.G. Petzold (1986g): Editorial ‚Zeit und Psychotherapie‘, in Integrative Therapie 3 (1986), S. S. 155-162
- H.G. Petzold (1986h): Zur Psychodynamik der Devolution, Gestalt-Bulletin 1, S. 75-101
- H.G. Petzold (1981e): Das Hier-und-Jetzt-Prinzip in der psychologischen Gruppenarbeit. In: C. Bachmann, Kritik der Gruppendynamik, Fischer, Frankfurt 1981, S. 214-299.
- H.G. Petzold (1981h/2012): Leibzeit, Integrative Therapie 2/3, S. 167-178; auch in: D. Kamper, Ch. Wulf, Die Wiederkehr des Körpers, Suhrkamp, Frankfurt 1982, 68-81. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/20-2012-petzold-hilarion-g-1981h-leibzeit.html> (zuletzt: 23.04.2017)
- H.G. Petzold (1979f): Die Technik der Zukunftsprojektion - Zur Zeitstrukturierung im Psychodrama. In: Petzold, H. G. (1979k): Psychodrama-Therapie. Theorie, Methoden, Anwendung in der Arbeit mit alten Menschen. "Beihefte zur Integrativen Therapie" 3, Paderborn: Junfermann, S. 198-250.
- H.G. Petzold, R. Hömberg (2017): Ökopsychosomatik – ein integratives Kernkonzept in den „Neuen Naturtherapien“ *Grüne Texte* 07/2017, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/07-2017-petzold-h-g-hoemberg-r-kopsychosomatik-ein-integratives-kernkonzept-in-den-neuen.html>
- H.G. Petzold, I. Orth (2011/2014): „Genderintegrität“ als neues Leitparadigma für Supervision, Coaching, Therapie in vielfältigen Kontexten – ein ko-reflexiver Beitrag zu „Genderkompetenz“, <http://www.fpipublikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-orth-2011-genderintegritaet-neues-leitparadigma-ko-reflexiver-beitrag-supervision-04-2014.pdf>, s. 225 (02.01.2017)
- E.A. Poe (1842): Die Maske des roten Todes (dt. 1880), <http://gutenberg.spiegel.de/buch/die-maske-des-rothen-todes-2276/1> (Original: The Masque of the Red Death)
- F. Poullion (1962): Les pierres sauvages, deutsche Übersetzung G. Trieb (1996): Singende Steine; hier: 2. Auflage 2002 (dtv), München
- „Pumpennachbarschaft“: <https://de.wikipedia.org/wiki/Pumpennachbarschaft>
- rheingold-Jugendstudie 2010: „Die Absturz-Panik der Generation Biedermeier“, http://www.rheingold-marktforschung.de/grafik/veroeffentlichungen/Pressemitteilung%20Jugendstudie_2010-09_rheingold.pdf (05.12.2016)

H. Rosa (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne, Frankfurt am Main (surkamp taschenbuch wissenschaft) (10. Auflage 2014)

H. Rosa (2012): Resonanz statt Entfremdung: Zehn Thesen wider die Steigerungslogik der Moderne, <http://www.kolleg-postwachstum.de/sozwmmedia/dokumente/Thesepapiere+und+Materialien/Thesepapier+Krise+ +Rosa.pdf> (11.12.2016)

H. Rosa (2013): Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit, Berlin (Surkamp Verlag) (4. Auflage 2014) Titel der Originalausgabe: Alienation and Acceleration. Towards a Critical Theory of Late-Modern Temporality 2010, NSU Press

H. Rosa (2013a): Was ist das gute Leben? Alles hängt davon ab, ob es zwischen der Welt und uns einen Draht gibt, der vibriert. DIE ZEIT, 13.6.2013 Nr. 25. <http://www.zeit.de/2013/25/philosophie-gutes-leben> (zuletzt 06.05.2017)

H. Rosa (2016): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin (surkamp)

S. Ruhe (2013): Visserstruien, Baarn (Forte uitgevers B.V.)

A. Schweighofer (o.J.): Kleines Lexikon der Integrativen Therapie, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/sonstiges/lexikon_der_it.pdf (22.02.2017)

J. Sieper, H.G. Petzold (2001c): „Eingreifende Wissenschaft“ für „Menschenarbeiter“. Integrative Therapie 1

J. Sieper, H.G. Petzold (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. (25.04.2017) Gekürzt in Leitner, A. (2003): Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.

B. Sick (2006): Was meint eigentlich Halloween, in: Spiegel online, <http://www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/zwiebelfisch-was-meint-eigentlich-halloween-a-443346.html> (03.01.2017)

Spiegel online (26.11.2016), Schweden senkt Mehrwertsteuer auf Reparaturen, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/schweden-senkt-steuern-auf-reparaturen-a-1123262.html> (26.11.2016)

Spiegel online (07.10.2016): Billiges Öl macht 6500-Kilometer-Umweg um Afrika attraktiv, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/oelpreis-billiges-oel-macht-seewege-von-1860-wieder-attraktiv-a-1081047.html> (14.01.2017)

<http://www.spiegel.de/wirtschaft/grossbritannien-pfund-stuerzt-kurzzeitig-um-ueber-6-prozent-ab-a-1115667.html> (01.12.2016)

Spiegel online (09.03.2016): Tippfehler lässt Pfund abstürzen,

<http://www.spiegel.de/wirtschaft/grossbritannien-pfund-stuerzt-kurzzeitig-um-ueber-6-prozent-ab-a-1115667.html> (01.12.2016)

A. Stefanowitsch (2010), Am Ende des Tages. <http://www.iaas.uni-bremen.de/sprachblog/2010/01/15/am-ende-des-tages/> (03.01.2017)

Thing (wikipedia):(24.02.2017)

I. Trojanow (2013): Der überflüssige Mensch, St. Pölten (Residenz Verlag)

I. Trojanow (2015): Macht und Widerstand, Frankfurt/Main (S. Fischer)

D. Thomä (2016): Hartmut Rosa. Soziologie mit der Stimmgabel, in: Die Zeit (30.06.2016), <http://www.zeit.de/2016/26/hartmut-rosa-resonanz-sachbuch> (03.05.2017)

P. Virilio (2015): Rasender Stillstand, München (Carl Hanser Verlag), Originalausgabe: 1990: L'intertie polaire, Paris

W. Welsch (2012a), Homo mundanus. Jenseits der anthropischen Denkform der Moderne. Weilerswist-Metternich (2. Auflage 2015)

W. Welsch (2012b), Mensch und Welt: Philosophie in evolutionärer Perspektive. München (Beck Verlag)

Wikipedia: „Slow steaming“, https://de.m.wikipedia.org/wiki/Slow_steaming (14.01.2017)

Wikipedia: „Münsterländer Schneechaos“, https://de.m.wikipedia.org/wiki/Münsterländer_Schneechaos (15.01.2017)

J. Zeh (2016), Unterleuten. München (Luchterhand)

17. Bildverzeichnis

Abb. 1: Beschleunigungszirkel, eigene Darstellung nach Rosa

Abb. 2: Von der „verzeitlichten“ Geschichte zum „Rasenden Stillstand“, tabellarische Darstellung von H. Rosa

Abb. 3: Uhr am S-Bahnhof Düsseldorf Eller-Süd, Aufnahme Ute Hesselmann

Abb. 4: Die Person in Kontext und Kontinuum, Neuillustration nach Original von H.G. Petzold